ThPr
5129

Kleines Christkatholisches Hausbuch für jeden einzelnen Tag des Jahres,

aus den

Denksprüchen, Lehren und Beyspielen der Heiligen.

Nebst

einer Andachtsübung für die heilige Messe,

und

Uebungen über die vier letzten Dinge.

Aus dem Französischen frey übersetzt

von

J. P. Silbert.

Erster Band.

Augsburg, 1832.

Büreau der Bibliothek der wohlfeilsten katholischen Gebet-, Andachts- und Erbauungsbücher des Auslandes in Augsburg.

1998. 177

Stadtbibliothek
Augsburg

V o r w o r t.

Vorliegendes Werk erschien vor wenig Jahren in Frankreich *) und ward, seiner hohen Vortrefflichkeit wegen, in kurzer Zeit neu aufgelegt. Ein wahres Schatzkästlein möchten wir dasselbe nennen; denn mit wnnderseltenem Fleiße und inniger Bekanntheit der geistigen Schriften aller Zeiten, brachte der Verfaßer desselben gleich dem evangelischen Hausvater Altes und Neues aus seinem Schoße hervor; sammelte die schönsten, kernigsten, sinnreichsten, und eindringlichsten Lehrsäße, Denksprüche, Herzensergießungen und

*) Unter dem Titel: L'heureuse année, ou l'année sanctifiée par la méditation des sentences et des exemples des Saints, par M. L'abbé Lasstusse Nouvelle édition, revue, corrigée et augmentée de beaucoup de traits édifiants : suivie d'un Exercice pour chaque jour du Mois sur les fins dernières. A Rouen, chez Mégard, Imprimeur-Libraire. 1820.

Beyspiele heiliger Männer und Frauen, beynahe aus allen Jahrhunderten der Christenheit, und ordnete dieselben als ein erfahrener Führer auf dem Wege des geistlichen Lebens in kurze Beherzigungen für jeden einzelnen Tag des Jahres; die fromme Leser aus jedem Stande und Geschlechte um so freundlicher ansprechen, als darin sehr viele lebendige Beyspiele großer Heiligen vor Augen geführt werden, und die von Gottes Geist beseelten Worte derselben das ganze Gemüth erleuchten und erwärmen, ohne eben sehr viele Zeit in Anspruch zu nehmen. Von Herzen wünschen wir, daß dieß treffliche Samenkorn auch auf deutschem Boden gedeihe und reichliche Früchte des Heiles trage.

Andachtsübungen
zur
heiligen Messe.

Christus. Sieh, in meinem Hause bist du, das ein Bethhaus genannt wird. Erlaucht ist das Geheimniß, dessen Feyer nun beginnt. Ein Opfer werde Ich darbringen; Ich selbst werde durch die Hände meines Priesters zu deinem Heile Mich opfern. Betrachte diesen Altar gleich einem neuen Golgotha; und verweile daselbst, wie einst Maria, die Mutter deines Herrn, von Schmerz und Liebe durchdrungen, bey den Füßen meines Kreuzes weilte; bringe geistiger Weise dich selbst meiner Liebe zum Opfer dar, und vergilt dadurch dankbar die Liebe, worin Ich um deinetwillen Mich opferte.

Der Jünger. O süßester Jesu, mein Erlöser, den Ich in tiefster Ehrfurcht anbethe, laß mich Ein Opfer mit Dir seyn! Dieß ist mein Verlangen und meine Bitte! Um unendlichen Preis hast Du mich erkauft; laß, Herr, so große Huld nicht vergeblich seyn. Vollende dein Werk; wasche und reinige mich vollkommen in deinem Blute; auf daß ich deinen göttlichen Augen wohlgefalle.

In gleicher Absicht mit Dir verlange ich dieß Opfer des Heiles darzubringen; nämlich deinen himmlischen Vater zu ehren, für seine Wohlthaten Ihm zu danken, Ihn zu versöhnen, und die

kostbarsten Gaben der Gnade und der Glorie zu erflehen. O flöße meinem Herzen die Empfindungen deines heiligsten Herzens ein!

Wenn der Priester an den Altar tritt.

Christus. Gesündigt hast du; seufzen sollst du daher und bethen. Hättest du während deines ganzen Lebens auch nur eine schwere Sünde begangen, so könntest du dich nie zu tief erniedrigen, nie zu bittere Reue hegen, nie zu oft die Barmherzigkeit deines Gottes anflehen. Doch wie viele und wie schwere Sünden lasten auf deinem Herzen! Zur Erde gebeugt, beweinte Ich in jenem Oelgarten deine Sünden mit blutigen Thränen. So vereinige denn nun deine Thränen nnd die bittre Zerknirschung deines Herzens mit meinem Versöhnungsblute, worin Ich bereit bin, dich abermahl zu waschen; und rein wirst du werden; und vergessen werde Ich deines Undankes!

Der Jünger. Ach, was habe ich Unglückseliger gethan! Gegen Dich, o unendliche Majestät, habe ich frech mich empört; deinen göttlichen Verheißungen habe ich entsagt, deinen ewigen Fluch auf mich geladen, als ich in die Sünde willigte. Vor Dir, vor deinem heiligen Angesichte beging ich die schändlichsten Gräuel, und zwar ans eigener Schuld! Ach, in Thränen flehe ich zu Dir: Vergib, Herr, deinem undankbaren Geschöpfe! Sieh, bittrer Schmerz durchdringt meine Seele ob so vielen und so schweren Vergehungen. O gebenedeyte Jungfrau und Mutter meines Heilandes, ihr glorreichen Engel und Heiligen des Himmels, bittet für mich unglückseligen Sünder! Erbarme Dich meiner, o Gott, erbarme Dich des verlornen Sohnes, der in Zerknirschung

des Herzens zu Dir ruft: „Vater, ich habe gesündigt in den Himmel und vor Dir!“

Beym Staffelgebeth.

Christus. Verzeihen wird der allmächtige und barmherzige Herr dir alle Sünden, wenn du ein zerknirschtes und liebevolles Herz Ihm zum Opfer bringst, und um meiner Verdienste, um meiner Tugenden, um meiner Demüthigungen, um meines Leidens und Todes willen Ihn um Erbarmung anflehest. Seufze auf zu Ihm, und fasse Vertrauen. Vereinige dich mit Mir und huldige dem Herrn, deinem Gott!

Der Jünger. Blicke herab, o Gott, aus deinen heiligen Höhen, und sende uns deine Barmherzigkeit! Erhöre unser demüthiges Flehen und laß unser Gebeth zu Dir emporsteigen! Tilge, Herr, wir bitten Dich durch die Verdienste Jesu Christi und durch die große Liebe zu deinen Heiligen, tilge unsre Missethaten, und vergib uns unsre Sünden. Erbarme Dich, Herr, erbarme Dich unser! damit wir in deiner Barmherzigkeit aufathmen und Dich loben, Dich preisen, Dich verherrlichen und Dir immerdar danken. O Jesu, eingeborner Sohn des Vaters, Lamm Gottes, das Du die Sünden der Welt hinwegnimmst, erbarme Dich unser nach deiner großen Barmherzigkeit! Denn sieh ich verabscheue meine Sünden, und bin bereit, eher den bittersten Tod zu erleiden, als noch ein Mahl in eine Sünde zu willigen.

Zu den Gebethen und der Epistel.

Christus. Nichts bist du aus dir selbst; und nichts vermagst du ohne Mich. Bedenke, in wie viele Sünden du fällst, und was deiner in der Ewigkeit harret, wenn Ich nicht beständig durch meine Gnade

dir zu Hilfe komme! Darum sey dein Gedanke unablässig bei Mir, der Ich durch mein Blut dich erlöste. — Ich bin dein Lehrer; der Ich ohne Wortgeräusch lehre. Erschließe die Ohren deines Herzens, und gehorche Mir! Selig Jene, deren Herz rein ist; und die das Wort Gottes anhören und befolgen!

Der Jünger. „Erschaffe, Herr, ein reines Herz in mir, und lehre mich, deinen Willen thun; denn Du bist ja mein Gott!" „Herr, was willst Du, daß ich thue!" Sieh barmherzig auf mich herab und schirme mich durch deine starke Gnade! Sey immerdar in meinem Gedächtnisse: daß ich deiner Wohlthaten nie und nimmer vergesse! Sey immerdar in meinem Sinne: daß ich deine Vollkommenheiten und dein göttliches Gesetz in heiliger Freude betrachte! Sey immerdar in meinem Herzen: daß ich, durch das Feuer deiner Liebe entzündet, unablässig nach Dir seufze! „Sprich, Herr, denn dein Diener hört!" Gesprochen hast Du einst zu unsern Vätern durch die Propheten; doch Du selbst, Herr und Erleuchter der Propheten, sprich nun zu meinem Herzen; denn Du, o Jesu, hast allein Worte des ewigen Lebens: und hören will ich sie in heiliger Stille, und befolgen in aller Treue meines Herzens. „Denn bereit ist mein Herz, o Gott, bereit ist mein Herz!"

Zum Evangelium und zum Credo.

Christus. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!" Mein Evangelium, das Buch der Bücher, enthält meine Lehre, eine ganz himmlische, ganz göttliche Lehre. Glaube und thu was darin enthalten ist, und du wirst leben ewiglich. Wenn du mein Jünger seyn willst, so verläugne dich selbst, nimm dein Kreuz auf dich und folge Mir nach! —

Liebe Gott aus ganzem Herzen, und deinen Nächsten, Gottes wegen, wie dich selbst. Dieß ist der Inbegriff meiner Lehre. — Schäme dich meines Evangeliums nicht, wenn du nicht willst, daß Ich einst deiner Mich schäme vor dem Vater und den heiligen Engeln. Bekenne deinen Glauben öffentlich, und sey bereit für denselben zu sterben. Erröthe und seufze auch, daß du bis nun denselben so oft durch deine Werke entehrtest.

Der Jünger. O Jesu, mein Erlöser, mein Lehrer und mein Vorbild, immerdar soll dein heiliges Evangelium meine Richtschnur seyn! Nach diesem heiligen Gesetze will ich in Demuth und Abtödtung Dir nachfolgen. Sprechen sollen meine Werke, daß ich Dich, und um Deinetwillen meine Brüder liebe. Kräftige mich nur durch deine Gnade, daß mein Glaube und meine Liebe nicht unfruchtbar seyen. Ich glaube, Herr, aus ganzem Herzen was Du lehrtest und durch die heilige katholische Kirche mir zu glauben vorstellest, die Du zur Grundveste der Wahrheit aufstelltest; bereit auch bin ich, diesen Glauben durch mein Blut zu besiegeln. Vermehre, Herr, meinen Glauben, und laß mich darin für deine Ehre wirken und selig sterben! Amen.

Zur Opferung.

Christus. Nicht dir selbst gehörest du an; sondern ein Eigenthum Gottes bist du, der dich erschaffen hat. Mein bist du, der Ich dich erkauft habe. — Vereinige bey diesem Opfer dich mit Mir, der Ich dasselbe dem ewigen Vater darbringen und desselben dich theilhaft machen werde. Opfere mit mir was immer du hast und selbst bist. Nur wenn du dich Mir gänzlich dargibst, wirst du meinen Augen wohlgefallen und die kostbare Gabe meines Friedens erfahren.

Der Jünger. Herr, mein Gott, vereint mit Jesu, meinem göttlichen Erlöser, bringe ich deiner unendlichen Majestät ein vollkommnes, höchst würdiges und an sich selbst wohlgefälliges Opfer dar, das Alles aufwägt, was ich deiner Güte und Gerechtigkeit schuldig bin; und das die Fülle deiner Gnade für mich und alle Gläubigen erwirkt. Empfange, o Herr, mit diesem hochheiligen Opfer, die schwache Liebe meines Herzens und Alles was ich besitze, meinen Leib und meine Seele, meine Habe, meine Freyheit, meine Gesundheit, mein Leben und alle meine Kräfte. Für deine Ehre allein will ich von nun an denken, sprechen und wirken. Denn gleichwie Du gänzlich mein seyn willst, also will auch ich gänzlich Dein seyn, und nur um Deinetwillen leben. Gib mir, Herr, deine Liebe, und es genügt mir; sie leite und beseele mich bis zum letzten Augenblick meines Lebens und in Ewigkeit. Amen.

Zur Präfation und während des Canons.

Christus. Erhebe deinen Geist und dein Herz zum Herrn; sey deines Gottes allein eingedenk! Sey dergestalt auf Erden, als ob nur Gott und du allein im Daseyn wärest. — Vereinige dich den glückseligen Chören der Engel und Heiligen, und meinem liebeflammenden Herzen: Gott auf eine, Seiner würdige Weise anzubethen, zu lieben und zu danken. Flehe auch zur allerhöchsten Güte für alle Glieder meiner Kirche, und hege ein inbrünstiges Verlangen nach meiner Heimsuchung in deinem Herzen.

Der Jünger. Wie würdig, wie billig und heilsam, o Gott, ist es, Dir immerdar zu danken, von dem ich Alles empfangen habe! wie gerecht, Dich ohne Unterlaß mit aller Glut meines Herzens zu lieben, o unendliche Schönheit, allerhöchste Güte

und Vollkommenheit! O laß mich einstimmen in die Lobgesänge deiner himmlischen Heerschaaren, die nimmer ermüden, auszurufen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott Sabaoth! Himmel und Erde sind voll deiner Herrlichkeit! — Wann, ach, wann wird mir verliehen werden, diesen Gesang der Anbethung in den heiligen Höhen zu singen! O erhöre meine Sehnsucht, Herr; erhöre mein schwaches Gebeth für die heilige katholische, in dieser irdischen Pilgrimschaft so schwer verfolgte Kirche, und erbarme Dich unser aller, die wir Glieder derselben sind! Ich flehe zu Dir durch Jesus, deinen Eingebornen, der sich hier abermahl für uns opfert, und durch den allein unser Gebeth Dir wohlgefällig ist. Komm, o Herr Jesu, erscheine auf dem heiligen Altar, daß wir aus innigstem Herzen Dich lieben und anbethen. Amen.

Nach der Wandlung.

Christus. Erschwinge dich mit Herz und Sinn in den Himmel, wo Ich, die Freude der Heiligen, sie ewig beglücke, indeß Ich hier unter verborgenen Gestalten meine Auserwählten heimsuche, nähre und stärke, daß auch sie einst dahin gelangen. Bethe daher mit Vertrauen zu dem ewigen Vater.

Der Jünger. Herr, allmächtiger Gott, Vater, der Du für den Himmel mich erschufest, sieh hier meinen Erlöser, deinen Sohn Jesus Christus, der für uns Sünder sich opfert, die Forderung deiner Gerechtigkeit zu bezahlen. Erbarme Dich unser, für die Er am Kreuze starb, und wende mir die unermeßlichen Verdienste seines Leidens und seines heiligen Todes zu! — Deine Seele, o Jesu, heilige mich; Dein liebeflammendes Herz entzünde mich; Dein Versöhnungsblut wasche und reinige mich; Deine Schmerzen seyen

meine Kraft; Deine rosigen Wunden meine Zuflucht! Gestatte nicht, o mein Heiland, daß ich je von Dir getrennt werde! — Erbarme Dich auch, o unser Erlöser, der Seelen, die in deinem Frieden uns vorangegangen sind, und noch in den schmerzlichen Gluthen des Reinigungsfeuers zurückgehalten werden; und nimm sie auf in das Reich Deiner Glorie. Amen.

Himmlischer Vater! mit deinem eingebornen Sohne und in den Worten, die Er selbst mich gelehrt hat, flehe ich zu Dir: Vater unser ꝛc.

Zum Agnus Dei und zur Communion.

Christus. Erwecke dein Herz zu sehnsüchtigem Verlangen nach der Communion meines Leibes, und erkenne dabei deine Unwürde. Sieh, Ich bin der Quell aller Reinigkeit; flehe zu Mir, und Ich werde dich reinigen. Betrachte in heiliger Stille die Wunder meiner Liebe!

Der Jünger. O liebreicher Jesu, der Du für mich gelitten, dem schmerzlichsten Tod Dich hingegeben hast, und als ein wahrhaftiges Opfer hier zugegen bist, erbarme Dich meiner, nimm meine Missethaten hinweg, und wandle mich in einen Menschen nach dem Herzen Gottes um! — Wie überaus groß, o Jesu, ist deine Liebe zu uns! Du selbst willst Dich uns geben! — Doch wer bin ich, Herr, Dich zu empfangen! — Unendlich ist der Abstand zwischen der ewigen Majestät und mir armen Erdwurm! — Und welches Geschöpf ist es auch je würdig, Dich, die unendliche Heiligkeit zu empfangen! — Doch voll der Liebe bist Du, gütig und allmächtig! Ein Wort aus deinem göttlichen Munde genügt, mein beflecktes Herz von aller Schuld zu reinigen und in eine, Dir wohlgefällige, Wohnung umzuwandeln. O so sprich denn gütig-

ster Jesu, dieß Wort: „Sprich zu meiner Seele: Ich bin dein Heil!“ — Es führe deine Liebe mich zu deinen Füßen! — Ich glaube an Dich, o ewige Wahrheit; ich hoffe auf dich, o allerhöchste Güte; ich liebe Dich, o unendliche Schönheit! Von Herzen bereue ich meine Sünden, die deine allerhöchste Majestät beleidigten. Ganz will ich Dir angehören; nimm mich barmherzig auf, vereinige mich Dir, daß ich Dein sey und bleibe, hier und in Ewigkeit! Amen.

Nach der Communion.

Christus. Sieh, Ich bin bey dir! — Wende dich von Herzen zu Mir; und einschreiben werde Ich deinem Herzen meinen Namen mit flammenden Zügen der Liebe. Harre aus bey Mir, und meinen reichlichsten Segen werde Ich dir spenden an jedem Tage; und dir gestatten, ewig in meinem Herzen zu wohnen.

Der Jünger. O süßester Jesu, ganz bin ich Dein; ganz bist Du mein! Fürwahr Du bist der Gott meines Herzens, mein Gott und Alles! Du allein genügst dem Herzen, das Dich liebt. O zieh mein ganzes Verlangen zu Dir; denn nur leben will ich, deinen heiligen Willen zu erfüllen, und durch alle meine Gedanken, Worte und Werke Dich zu verherrlichen! — Wie innig erglüht mein Herz bey Dir im Himmel zu seyn, daß ich Dich nicht mehr beleidigen, sondern vollkommen lieben und ewig besitzen könne! Doch ergebe ich mich deinem gütigen Willen, und will auch noch in diesem sterblichen Leibe wandeln; nur bitte ich Dich, um deiner Liebe willen, wirke kraft deiner Gnade mit mir, daß ich ohne Unterlaß in deiner Liebe zunehme, und alle meine Werke auf Dich richte. Denn was habe ich im Himmel und was suche ich auf Erden außer Dir, mein

Gott und meine Liebe! O laß in deiner Liebe mich leben, und nimm meine Seele, wenn sie von den Banden dieser Sterblichkeit gelöst wird und diese Heimath der Sünde verläßt, barmherzig auf und führe sie in dein ewiges Reich! Dieß ist mein Gebeth und mein Verlangen; dieß der Segen, um den ich Dich in Demuth anflehe. Amen.

Bey dem letzten Evangelium.

Christus. Ich bin das wahre Licht, das ewige Wort des Vaters, das da Fleisch ward, und voll der Gnade und Wahrheit erschien. Sieh, für so Viele starb Ich; und so Wenige glauben an Mich! Ja, so Viele, die Mich als ihren Gott erkennen, bethen Mich nicht im Geist und in der Wahrheit an! Bereite Mir also eine Wohnstätte in deinem Herzen, und nimm daselbst Mich auf, und gesegnet wirst du werden von dem Allerhöchsten, und einst eine Wohnung bey Mir im Himmel erlangen.

Der Jünger. O Jesu, unerschaffnes Licht, erleuchte mich! Verleihe mir, daß ich Dich erkenne, und daß ich mich erkenne; daß ich deine Vollkommenheiten, deine Wohlthaten, deine Liebe, — und dagegen mein Elend, meine Pflichten und die Mittel erkenne, sie zu erfüllen! Gib mir den Geist der Kinder Gottes, den Geist der Liebe! — Leben will ich von nun an mit gesammeltem Gemüthe in beständiger Wachsamkeit über mich selbst, und getreu will ich alle meine Pflichten zu deiner Ehre und aus treuer Liebe zu Dir erfüllen. Segne mich, Herr, durch deine Gnade, daß ich zu jeder Zeit und an jedem Orte und für Alles Dich lobe, mein einziges Wohlgefallen an Dir habe, und nur für deine göttliche Liebe athme. Amen.

Januar.

Von der Liebe Jesu.

„So Jemand unsern Herrn Jesus Christus nicht liebt, der sey verflucht!"

1. Cor. 16.

Erster Tag. „Was suchest du, das du nicht in „Christo fändest? — Bist du krank? Er ist der Arzt. — „Bist du in der Verbannung? Er ist dein Haupt. — Schmachtest du in Trübsalen? Er ist dein König. — Wirst du angefochten? Er ist dein Vertheidiger. — Weilest du in Finsternissen? Er ist dein Licht. — Bist du verwaist? Er ist „dein Vater! — Er ist dein Bräutigam, Er dein Freund „und dein Bruder. Alles ist Christus, was immer du verlangen kannst und sollst." (Der heil. Bernardus)

Ganze Stunden brachte der heilige Franciscus von Assis in der Betrachtung der süßen Worte zu: „Mein Gott und mein Alles!"

Können wir nicht füglich mit dem heiligen Augustinus ausrufen: „Wie unglückselig, o Gott, ist wer Dich nicht kennt; kennte er auch alle Dinge außer Dir! — Wie glückselig dagegen ist, wer Dich kennt und liebt; kennte er auch außer Dir nichts Anderes auf Erden!" O gieb mir, daß ich Dich erkenne und liebe!

Eine heilige Klosterjungfrau sprach, ihre Gefährtinnen zur Liebe Christi anzuregen, also zu ihnen: „Erschaffen wurden wir einzig, Gott zu lieben; und wir sollten Ihn nicht lieben? Wie, nicht lieben sollten wir unsern Gott, der die ganze Ewigkeit hindurch nicht Einen Augenblick nachließ, uns zu lieben? — Nicht lieben sollten wir um Seiner selbst

willen einen unendlich vollkommnen Gott, der uns mit so uneigennützigen Liebe liebte? — Nicht lieben sollten wir Ihn mit der zartesten Liebe, der uns mit der Liebe eines Vaters, einer Amme, einer Mutter liebte? — Nicht lieben sollten wir Ihn mit großmüthiger Liebe, der uns so sehr liebte, daß Er der größten Schmach, den unaussprechlichsten Schmerzen, ja dem Tode sich hingab? — Nicht lieben sollten wir aus der ganzen Kraft der Liebe, deren wir mit der Gnade fähig sind, einen Gott und Erlöser, der uns mit so wunderbarem Uebermaß liebte!"

O liebreicher Erlöser, zerknirscht ist mein Herz, daß Du so oft, ja täglich und allenthalben so schwer beleidiget wurdest, und es noch immerfort wirst! Nach Dir, und einzig nach Dir seufzt mein Verlangen. O gieb uns deine Liebe! Verleihe uns, daß wir auf eine Weise Dich lieben, die deinem liebreichen Herzen auf die wohlgefälligste Weise entspricht!

Zweyter Tag. „Die Kenntniß Jesu Christ, das „heißt die Kenntniß seiner Person, seiner Vollkommenheiten, „seiner Liebe, seiner Wohlthaten ist der Grund und Quell „des ewigen Lebens." (Der heil. Cyrillus.)

Die heilige Theresia sprach: „Seit die Gnade mir zu Theil ward, Jesum Christum zu kennen und einige Züge dieser unnennbaren Schöne zu schauen, vermochte es kein erschaffener Gegenstand, in mein Herz sich zu drängen; ja Alles auf Erden ekelt mich an."

Was wirkte nicht die Kenntniß Christi in dem heiligen Apostel Paulus? Gleichsam ähnlich ward sein Herz dem Herzen Christi. — Was wirkte sie nicht in dem Herzen des heiligen Martyrers Ignatius! So durchdrungen war dasselbe von feuriger Liebe zu Ihm,

daß nach seinem Tode der Name Jesu mit goldenen Buchstaben auf seiner Brust gefunden ward. — Was in dem heiligen Hieronymus? Sein Leben wollte er bey der Krippe des Erlösers verhauchen! — Was in dem heiligen Augustinus? Ganz war sein Herz der Liebe Jesu geweiht! — Was in dem heiligen Franciscus von Assis? Zu jeder Stunde flüchtete er sich in die heiligen Wundmahle des Erlösers. — Was in dem heiligen Antonius von Padua? Ohne Unterlaß bedachte er die heilige und süße Kindheit Jesu. — Was in dem heiligen Bernardus? Mit welcher Salbung und Beredsamkeit sprach er von Christo! — Was in dem heiligen Carolus Borromäus? Nimmer ließ er von der Betrachtung seines heiligen Leidens ab. — Was in einem heiligen Franciscus von Sales, in einem heiligen Ignatius Lojola, in einem heiligen Philippus Neri? Bekannt und berühmt waren diese großen Heiligen wegen ihrer flammenden Liebe zu Jesu.

Tiefe Betrübniß ergreift mein Herz, o liebreicher Jesu, daß Du, die Liebe, so oft beleidigt und so wenig geliebt wirst! O Herr der Herzen, eigne Dir den Besitz derselben an! Verleihe mir, daß ich Deiner immerdar gedenke; daß ich mich sehne, Dir zu gefallen; daß ich in Allem deine Ehre suche, und meine ganze Kraft verwende, Dich zu lieben und Andere zu deiner Liebe zu führen!

Dritter Tag. „Weisheit ist in Christo allein zu „suchen." (Der heil. Thomas.)

Der heilige Paulinus spricht in einem Schreiben an den gelehrten Aper, der seinen Würden und allen weltlichen Wissenschaften entsagt hatte, dem Herrn im klösterlichen Stande sich zu weihen: „Mögen Red-

ner in der Kunst eines glänzenden Vortrags sich üben; mögen die Weltweisen den Wissenschaften sich hingeben und die Reichen ihren Reichthum hüten: unser Reich ist Christus!" — Eben derselbe Heilige spricht in einem andern Schreiben an einen gewissen Jovius, der über dem Streben nach eitlen Kenntnissen seines Heiles vergaß: „Zeit findest du, Dichter und Redner zu lesen; Zeit, dem Studium der Philosophie abzuwarten; und du fändest keine Zeit, ein Christ zu seyn! — Sey ein Liebhaber der Weisheit Gottes; studiere Jesum Christum, und lerne in seiner Schule!" — Befolgten wir doch den Rath dieses Heiligen!

Ein eifriger Christ schloß einst Solchen den Mund, die durch böse Leidenschaften und das Lesen ärgerlicher Bücher dahin gekommen waren, gleich den Ungläubigen zu lästern. Und er sprach zu ihnen: „Wenn Jesus Christus nicht Gott ist: wie also gingen alle Weissagungen, die von dem Messias aufgezeichnet waren, so vollkommen an Ihm in Erfüllung? — Wie konnte Er je eine so erhabene Lehre ersinnen und verbreiten, wodurch die Menschen Gott, ihre ewige Bestimmung und ihre Pflichten so genau kennen lernten? — Wie that Er, selbst nach dem Geständniß der Juden sowohl als der Heiden, so viele und so glänzende Wunder? — Wie auch vermochten es seine Jünger, in seinem Namen derselben so hocherstaunliche zu wirken? — Wie nahm der ganze Erdkreis das Christenthum in so kurzer Zeit an? — Wie brachten alle Bemühungen der bewaffneten Ruchlosigkeit es nie und nimmer dahin, dasselbe zu vertilgen? — Sind die tugendhaftesten und glücklichsten Menschen nicht die wahren Christen, die nach der Lehre des Evangeliums leben und der katholischen

Kirche, der einzigen Kirche gehorchen, die Christus gestiftet hat?"

O Jesu, Du bist mein Herr und mein Gott! Wärest Du nicht Gott, so hätte Gott selbst uns getäuscht. Erbarme Dich, Herr, derjenigen, die durch die Trugschlüsse und Lästerungen der Gottlosen die kostbare Gabe des Glaubens verloren; und erleuchte die Blinden, die in Finsternissen wandeln! Ich glaube an Dich, mein Gott, und ich liebe Dich! O verleihe mir, daß ich aus dem Glauben lebe und unabläßig in deiner heiligen Liebe zunehme!

Vierter Tag. „Wenn Gott die Weisheit ist, so ist „der wahre Liebhaber der Weisheit jener, der Gott liebt." (Der heilige Augustinus.)

Wohl jeder Mensch soll dem Studium der Weisheit sich ergeben, spricht der heilige Justinus; das heißt, wie er selbst dieß erklärt, jeder soll seinen Fleiß dahin verwenden, Jesum Christum, die wahre Weisheit, zu erkennen und zu lieben.

Der heilige Laurentius Justinianus erzählt, es sey in seinem neunzehnten Jahre die Weisheit in der Gestalt einer majestätischen Jungfrau vor ihm erschienen, und habe zu ihm gesprochen: Was suchest du Befriedigung bey den Geschöpfen? Sieh, ich allein besitze was du suchest; und finden wirst du dieß bey mir, wofern Du mich zur Braut erwählest! Da ward er in seinem Innern von wundersüßen Empfindungen durchströmt, die er früher nie empfunden hatte, ergab sich ihr ganz und auf immer, und hing ihr bis auf den letzten Athemzug mit zarter und feuriger Liebe an. Also soll unsre Liebe zu Jesu, der ewigen Weisheit, bestellt seyn.

„Je inniger du Gott liebest, je größern Antheil

wirst du von der wahren Weisheit erlangen. Der Unterschied zwischen Personen Eines Standes, die die nämlichen äußerlichen Werke und die nämlichen Uebungen der Frömmigkeit betreiben, entspringt aus der Verschiedenheit ihres Innern und ihrer ungleichen Liebe zu Gott.“ Also der heilige Augustinus.

Vergib, o liebreichster Jesu, einem reuigen Herzen, daß es dein göttliches Herz durch zahllose Sünden so unwürdiger Weise verwundete! Erbarme Dich meiner, und spende mir heilige Weisheit! Diese Gabe des Himmels erleuchte meinen Verstand und verwunde mein Herz mit den Pfeilen deiner heiligen Liebe!

Fünfter Tag. „Die Fülle der Gottheit wohnt Christo wesentlich inne. Er ist Gott; dein Gott ist Er! — „O Menschen, wie irret ihr doch allenthalben umher, und „suchet die Güter des Leibes und der Seele anders als in „Ihm! — Liebet Ihn, die ewige Schönheit, liebet das Gut, „das alle Güter in sich faßt. Verlanget nach Ihm, der alles „Gute ist: dieß genügt, und vollauf wird euer Verlangen ge„stillt werden.“ (Der heil. Anselmus.)

Staunend über die göttlichen Vollkommenheiten, rief der heilige Augustinus aus: „Spät liebte ich Dich, o uralte und ewig neue Schönheit; spät liebte ich Dich!“ Lieben wir diese allerhöchste Schönheit, und schön werden wir selbst werden, wenn wir lieben, was immerdar schön ist. Die Schönheit nimmt im Verhältniß mit der Liebe zu; denn die Liebe ist die Schönheit der Seele.

In ihrem Buche von den Uebungen der göttlichen Liebe ladet die heilige Gertrudis die frommen Seelen ein, sich des Tages drei Mal eifrig zur Liebe anzuregen; am frühen Morgen nämlich, dann gegen die Mitte des Tages und am Abend; und dieß zwar, damit das Herz sich in etwas schadlos halte, daß es

den Herrn seinen Gott nicht immer mit unablässiger Inbrunst liebte. In diesem Buche nennt sie Jesum ihren allerhöchsten Herrn, ihr einziges Gut, die Treue ihres Herzens, und bittet Ihn bei der Liebe zu seiner Liebe um die Gnade, Alles was nicht Er selbst sey, als Ihm angehörig zu betrachten.

Diese nämliche Heilige weihte jede Woche der göttlichen Liebe einen Tag den sie auch den Tag der Liebe nannte. Sieben Mal flehte sie an demselben zu Gott, sie als ihr allerhöchster Herr zu beherrschen, und in der Kunst zu unterrichten, Ihn zu lieben.

Verleihe mir, o Gott, daß die Liebe überhand nehme, wo einst die Missethat überhand genommen hatte. Laß Deine Liebe herrschen in dem Herzen, worin einst die Liebe der Welt regierte. Ich liebe Dich, Herr, und zwar um Deiner unendlichen Schöne willen; nichts auch will ich mit Dir lieben, außer um Deinetwillen! —

Sechster Tag. „Wenn ich mich Gott gänzlich „schuldig bin, weil Er mich erschaffen hat: womit soll ich „Ihm vergelten, daß Er auf so erhabene Weise mich er„löste? — Bedenket dieß, ihr Christen! Reich wurdet ihr „durch die Liebe Christi an Allem, was für euer Heil erfor„dert wird. Mit himmlischen Segnungen aller Art begabte „euch Gott durch die Verdienste des Erlösers und um der „Liebe willen, die Er für euch im Herzen trug." (Der heil. Bernardus.)

Der heilige Ambrosius regte sich selbst zur Dankbarkeit an, wenn er die Dankbarkeit der Hausthiere gegen ihre Herren erwog. Wer würde nicht vor Scham erröthen, sprach er, undankbar gegen Christus zu seyn, da sogar die Thiere Dankbarkeit bezeugen? Vergißt je der Hund seines Herrn, der ihn ernährt? So hören wir denn auf, undankbar zu seyn;

und seyen wir dankbar gegen Christum, der uns von der Tyranney des Teufels erlösete und durch das Hochverdienst Seines Leidens die ewige Seligkeit erwarb.

Es bedünkte die heilige Gertrudis, als spräche Christus, der Vielgeliebte ihrer Seele, des Morgens bey ihrem Erwachen zu ihr: „Wache auf! Wie lange noch willst du dem Schlafe fröhnen? Sieh, der König des Himmels ist dein Bräutigam; Er glüht von feuriger Liebe zu dir! Er wusch dich in seinem Blute und erlösete dich vom Tode, dieweil Er dich liebte. Wie lange noch zögerst du, seiner Liebe mit der Liebe zu vergelten, deren dein Herz fähig ist? Konnte Er deine Liebe um einen höhern Preis erkaufen? Mehr liebte Er dich denn seinen Leib; da Er desselben um deinetwillen nicht schonte. Liebe fordert Liebe?"

Ein Priester des Herrn sprach oftmahls, von heiligem Eifer glühend, zu den Seelen, die unter seiner Leitung lebten: „Euer ganzer Leib gehört Demjenigen an, der eure Seele durch seinen Leib ernährt; und all euer Blut Demjenigen, der sein Blut für euch vergossen hat. Ihm eignet euer ganzes Leben, der sein Leben für euch gegeben hat."

O mein Erlöser, feyerlich bitte ich Dir die Undankbarkeit so Vieler ab, die durch dieß Laster sich an Dir versündigten! Ach, daß ich einst selbst ein solches Ungeheuer war! — Wird es mir aber nicht gestattet, Blut um Blut zu geben, so will ich Dir wenigstens Liebe mit Liebe vergelten.

Siebenter Tag. „Zu den wichtigsten Gründen, „warum Christus auf Erden gekommen, und dem Menschen „sich gegeben hat, gehört vorzüglich auch: daß der Mensch „erkenne, wie sehr Gott ihn liebt; und daß diese Erkenntniß „ihn mit Liebe für Denjenigen entzündete, der ihn zuerst, und „zwar in solchem Uebermaße, liebte." (Der heil. Augustinus.)

Von der unbegränzten Liebe durchdrungen, die Gott den Menschen bezeugte, rief der heilige Franciscus von Paula oftmal aus: „O Gott! Liebe! O Gott! Liebe! Wie unerreichlich ist die Liebe, die Du uns bezeigtest! Wie sehr verdiente es deine Liebe zu uns, daß wir von Liebe für Dich glühen!" — Wann werden derlei Pfeile unser Herz durchdringen?

Ein Diener Gottes wandte sich an die göttliche Liebe und sprach: „O göttliche Liebe, sey mir eine Mutter! Thu an mir, was eine zärtliche Mutter an ihrem Kinde thut; geleite mich und führe mich wohin immer ich gehen soll! Sey meine Lehrerinn, und lehre mich meinen Gott mit reiner, zarter, feuriger, großmüthiger, standhafter und bußfertiger Liebe lieben! Sey mein Leben; sey die Seele meiner Seele und beseele mich! Du selbst denke, rede und wirke an meiner Statt! Es erglühe meine Liebe vor Eifer, alle Herzen mit deinem göttlichen Feuer zu entflammen!"

Demüthig flehe ich zu Dir, o Gott, um Verzeihung, daß so viele Menschen, statt die Triebe ihres Herzens Dir zu opfern, den verderbten Gelüsten desselben folgen! Ach, wie oft nahm ich selbst sie zu Führern! O verzeihe, Vater der Barmherzigkeit, und verleihe mir, von nun an nur für Dich und aus Liebe zu Dir zu wirken.

Achter Tag. „Das Geheimniß der Menschwerdung „Christi ist das Riegel aller Wunder Gottes. Je tiefer das „Wort dadurch sich erniedrigte, daß es Mensch ward, je grö„ßer ist die Liebe, die es den Menschen erzeigte. Seit der „Menschwerdung des eingebornen Sohnes Gottes können wir „wahrlich sprechen: Sieh Gott ist geworden wie Einer aus „uns!" (Der heil. Bernardus.)

Als am heiligen Weihnachtsfeste der heilige Pe=

trus von Alcantara die Worte des Evangeliums singen hörte: „Im Anfang war das Wort!“ ward er von so gewaltiger Liebe ergriffen, daß er es nicht vermochte, die feurigen Wirkungen derselben in sich zu verschließen.

Der heilige Augustinus spricht in seinen Bekenntnissen, er habe sich nicht ersättigen können, die Güte Gottes in dem wunderbaren Werke der Erlösung des menschlichen Geschlechtes zu bewundern.

Auf dem Herzen der heiligen Maria Magdalena von Pazzi fanden sich die Worte eingegraben: Et Verbum caro factum est!

Vergessen wir nie und nimmer, spricht der heilige Bernardus, daß Gott uns liebt; auf daß wir Ihn lieben! Vergessen wir des Alters, der Uneigennützigkeit, der Zartheit, der Gewalt und Großmuth der Liebe Jesu nie! Uns liebte Er; die wir elende und unselige Sünder sind!

Tief schmerzt es mich, o mein Heiland, der Du für Alle kamst, daß so Wenige Dich aufnehmen; ja daß sogar Viele, die Dich aufgenommen hatten, Dich abermahl verwarfen! Auch ich Unglückseliger beging diesen schändlichen Verrath! O verzeih, geliebtester Jesu, mir diese so große Bosheit, und besuche mein Herz abermahl; entzünde darin das Feuer Deiner Liebe, und gestatte nicht, daß dasselbe jemals erlösche!

Neunter Tag. „Ein Kindlein ward uns geboren! „Der Sohn Gottes ist's, der ein Kindlein ward, auf da „Du ein vollkommner Mann würdest. In Windeln liegt „Er gehüllt, daß Du aus dem Netz des Todes errettet würdest; auf Erden ist Er, damit du im Himmel wohnen „könnest.“ (Der heil. Ambrosius.)

Der von Liebe flammende heilige Franciscus rief aus: „Lieben wir das Kindlein von Bethlehem,

das, unsre Herzen zu gewinnen, uns so große Beweise seiner Liebe gegeben hat! So lieben wir denn Dasselbe, erweisen wir Ihm Liebe um Liebe; gränzenlose Liebe um seine unendliche Liebe für uns!"

Hegen wir lebendiges Verlangen, das Kindlein Jesus zu lieben, wie der heilige Täufer Johannes, der durch Ihn geheiliget ward, als Beyde noch vom Mutterleibe umschlossen waren: wie die Engel, die seine Geburt frohlockend in den Lüften verkündigten; wie die Hirten, die eilig bis nach Bethlehem gingen, Ihn zu besuchen; wie die Weisen, die vom Morgenlande kamen und Ihm Geschenke darbrachten; wie der heilige Greis Simeon, der Ihn in seine Arme nahm, und liebreich umfing; wie Maria und Joseph, die Ihn mit dem Wohlgefallen der Liebe ansahen und freudig über die Dinge erstaunten, die von Ihm gesagt wurden. Bitten wir Maria, ihrem göttlichen Sohne uns vorzustellen, und uns zu gestatten, daß wir Ihm unsre tiefste Ehrfurcht und zarteste Liebe erzeigen. Opfern wir Ihn Gott dem Vater, und bringen wir durch diesen Gott in kindlicher Gestalt Ihm unsre Huldigung dar. Flehen wir endlich ohne Unterlaß zu unserm gütigen Erlöser: o Jesu, sey mir ein Jesus!

Wer, o süßester Jesu, könnte sich je erwehren, Dich zu lieben? Und, ach, wie vermochten es Jene, die Dich liebten, deine Liebe so oft zu beleidigen! O verzeih, Du barmherzigstes Knäblein, und erbarme Dich meiner und meiner Brüder! Je tiefer Du um meinetwillen Dich erniedrigest, um so theurer bist Du meinem Herzen!

Zehnter Tag. „Der allerhöchste Herr Alles und über „Alles nahm die Gestalt eines Knechtes an, auf daß der Knecht

„die Freyheit empfinge, und ein Herr würde. Wie unschätz„bar, o Gott, ist deine Liebe, der Du den Sohn dargabst, „den Knecht zu erlösen.“ (Der heil. Ambrosius.)

Sollten wir nicht mit diesem großen Heiligen ausrufen: „O mein Erlöser, ich bin dein Diener! dein Knecht bin ich, gestatte nicht, daß ich jemals von Dir getrennt werde? Dein bin ich, erlöse mich!“

Oftmahls sprach die heil. Katharina von Genua nach ihrer Bekehrung: „Keine Sünde mehr, o Gott, sondern deine reine Liebe! O schreibe doch meinem Herzen das Gesetz deiner Liebe mit der Flammenschrift des heiligen Geistes ein!“

Unglückselig und albern ist der Sünder, der lieber ein Leibeigner der Welt, der Begierlichkeit und des Teufels seyn, als Dir, o Jesu, dem König der Könige, dienen will! Ach, wie strafbar bin ich selbst, der ich deine Liebe so oft beleidigte! Doch vergib mir, gütigster Jesu, denn nicht mehr mein, sondern Dein bin ich! Ich liebe Dich und werde Dich lieben immerdar! O laß in deiner Liebe mich leben und sterben.

Eilfter Tag. „Die Liebe Gottes zu den Menschen „machte Ihn, wenn ich also mich ausdrücken darf, gleichsam „zum Verschwender seiner selbst. Denn ist nicht der Verschwen„der seiner selbst gegen die Menschen, wer nicht nur Alles für sie „dargibt, was er hat, sondern auch was Er selbst ist?“ (Der selige Abt Querricus.)

Es bedünkte den heiligen Augustinus, als riefen Sonne, Mond und Sterne, Berge und Thäler, Flüsse und Meere, ja alle sichtbaren Wesen der Schöpfung ihm zu: Augustinus liebe Gott; denn um deinetwillen erschuf Er uns: auf daß du Ihn liebtest! — „Sollen wir aber den Sohn Gottes lieben, weil Er uns gab was immer wir haben: was sollen wir Ihm denn dafür geben, daß Er sich selbst uns gegeben

hat?" spricht der heilige Bernardus. Ganz hat Er sich uns gegeben; und ist gleichsam zu unserm Gebrauche da.

Ein gelehrter Diener Gottes sprach: Gott machte den Menschen zwey wunderbare Geschenke; Er gab ihnen sein Wort und seine Liebe; diese beyden Dinge aber sind das ganze Vermögen Gottes und sein ganzer Schatz. Der Besitz des Sohnes Gottes und des heiligen Geistes sind unser höchstes Gut. Diese beyden Gaben zu erkaufen, sollten wir Alles verkaufen, was wir sonst besitzen, und allen Habseligkeiten als überflüssiger Dinge entsagen. Und dann werden wir das Reich Gottes in uns haben, und die Fülle Gottes besitzen.

O wie überaus thöricht handelte ich, daß ich durch die Sünde meinem höchsten Gute, ja dem höchsten Gute Gottes entsagte, und dasselbe für baare Eitelkeit hindangab, die zu ewigem Verderben führt! Von Herzen bitte ich deßhalb um Verzeihung, o Herr, mein Gott! O könnte ich für meine, ja für alle Sünden büßen, die je gegen Dich begangen wurden! O ewiger Vater, der Du auch mein Vater bist, gib mir deinen Sohn und den heiligen Geist! denn wir sollte nicht mir genügen, was Dir selbst genügt!

Zwölfter Tag. „Ein Mann der Schmerzen war der „Sohn Gohn Gottes von dem Augenblicke seiner Empfängniß „an bis zu dem Augenblick seines Todes. Immer schwebte vor „seinen Augen das Kreuz, worauf Er sterben sollte; immer war „es seinem Herzen eingeprägt. Herr, wo immer ich Dich suchen „mag, finde ich Dich nur am Kreuze." (Thomas von Jesu.)

Wenn der heilige Bernardus die schweren Leiden des Herrn betrachtete, befragte er sich, wer dem liebreichsten Jesu so großes Leid zufügen konnte; und da bedünkte ihn, als höre er alsbald die Antwort: Das hat die Liebe gethan! Wer würde nun nicht mit der

heiligen Elisabeth ausrufen: „Von nun an soll Jesus der Gekreuzigte allein mein Antheil seyn!“

O gekreuzigter Jesus, die Sünden der Menschen, ja meine eigenen Sünden haben Dich an das Kreuz geheftet! Wer tödtlich sündigt, der kreuzigt Dich aufs neue in seinem Herzen. O daß ich nicht starb, bevor ich sündigte! doch lieber will ich tausend Mahl sterben, als je wieder in eine Sünde willigen! Nicht mehr hinfort soll die Sünde in mir herrschen; Jesus allein und der heilige Geist sollen herrschen in mir unumschränkt, vollkommen und auf ewig!

Dreyzehnter Tag. „Das geringste Leiden, die geringste Demüthigung Jesu Christi genügte für die Erlösung „des menschlichen Geschlechtes, wegen der unendlichen Würde „seiner Person. Also der heilige Thomas. Der heilige Chrysostomus fügt noch bey: „Was aber der Erlösung genügte, „das genügte seiner Liebe nicht!“

Christus wollte bis zum Uebermaß leiden, uns zu erlösen: wiewohl Er uns erlösen konnte ohne zu leiden: Dieser Gedanke flößte so vielen Heiligen die größte Liebe zu allen Leiden ein. Die heilige Theresia sprach: „Entweder leiden oder sterben!“

Die heilige Magdalena von Pazzi sprach: „Nicht sterben, sondern leiden!“

Der heil. Johannes vom Kreuz sprach zum Herrn: „Um Deinetwillen leiden und verachtet werden!“

Bitten wir Jesus, den Gekreuzigten, um die Liebe zum Kreuze, und sprechen wir mit dem heiligen Bernardus; „Mein Herz am Kreuze, und das Kreuz in meinem Herzen!“

Lässest Du, o Herr, es zu, daß ich in Trübsalen schmachte, so lässest Du dieß um meines Besten willen, und ich bethe deine Rathschlüsse an und unter-

werfe mich denselben von Herzen. Verleihe mir nur die Geduld und Stärke, deren ich bedarf; und willig opfere ich Dir jedes Kreuz, das Du zur Strafe meiner Sünden mir auferlegst. Nimm, o Herr, jede meiner Trübsale als ein Sühnopfer aus den Händen Jesu Christi auf, durch den Alles, was Dir dargebracht wird, deiner Majestät wohlgefällig ist.

Vierzehnter Tag. „Nichts ist so heilsam, als jeden „Tag das Uebermaß der Schmerzen zu betrachten, die der „Gottmensch uns zu Liebe erlitten hat. Die Mahlzeichen Jesu „Christi verwunden sogar die härtesten, und entzünden die eisigsten Herzen. (Der heil. Bonaventura.)

Als die heilige Magdalena von Pazzi die Leiden des Herrn betrachtet hatte, und das Crucifix in der Hand hielt, fühlte sie sich von so feuriger Liebe zu Jesu dem Gekreuzigten durchdrungen, daß sie sich nicht erwehren konnte, auszurufen: „O Liebe! o Liebe! o Liebe! Nein, göttlicher Jesu, nimmermehr wird mein Herz aufhören Dir zu sagen, daß Du seine geliebte Liebe bist!“ Sprechen wir oftmahls mit dieser Heiligen und mit dem heiligen Philippus Neri: „O Jesu, meine Liebe!“ Ein eifriger Christ, der des Lesens nicht kundig war, sprach oftmahls mit so großer Erleuchtung von den göttlichen Vollkommenheiten und der wunderbaren Liebe unsers Herrn Jesu Christi, daß fromme und gebildete Menschen darüber erstaunten. Nun war unter ihnen Einer, der sich erboth, ihn lesen zu lernen, damit er aus frommen Büchern größere Andacht gewinnen könnte. Er aber dankte, und sprach, er wolle, bevor er diesen Antrag annähme, seinen göttlichen Herrn, Jesus den Gekreuzigten, darüber befragen. Als er nun dieß gethan hatte, berichtete er, was er vernommen habe und sprach: Dieß ist die Antwort, die ich bekam: „Was für Bücher wird

man dir übergeben? Und was wollen sie Dich lesen lassen? Ich bin dein Buch! Wenn du Mich betrachtest, kannst du immerdar die große Liebe lesen, die Ich für dich hegte. Genügt ein Gott, der für Dich litt und starb, nicht, während deines ganzen Lebens, ja während der ganzen Ewigkeit dich zu beschäftigen?"

O mein göttlicher Heiland, jede deiner Wunden ist gleich einer Stimme, die mir zuruft, wie sehr Du mich geliebt hast; wie strafbar ich bin, und wie feurig ich Dir danken soll. Wie soll ich Dir meine Liebe und meinen Schmerz über meine und meiner Brüder Sünden bezeugen? Was soll ich thun, deiner unlichen Liebe zu entsprechen?

Fünfzehnter Tag. „Durch das Kreuz wurden wir „erkauft und erlöst. Durch die Kraft des Kreuzes werden „wir geheiligt, und einst verherrlichet werden." (Der gottſ. Thomas von Kempis.)

„O wenn du das Geheimniß des Kreuzes kenntest!" sprach der heilige Andreas zu dem Tyrannen, der ihn zwingen wollte, Christum zu verläugnen, weil Er gleich einem Uebelthäter wäre gekreuzigt worden. — Das Kreuz war nicht nur ein Werkzeug, worauf Christus litt; es ist auch eine Lehrkanzel, von welcher unser göttlicher Lehrer seinen Jüngern heilsame Lehren ertheilt, spricht der heilige Augustinus.

Von was immer für einer Versuchung ein Mensch geplagt werde, erkennt er bey dem andächtigen Aufblick zu dem Bilde des Gekreuzigten, alsogleich was er zu thun habe. Also der heilige Thomas.

Als der heilige Philippus Benitius auf dem Todbette lag, verlangte er, man sollte ihm sein Buch bringen. Da nun die Umstehenden nicht wußten, welches Buch er begehre, brachte einer seiner Jünger,

der seine Gedanken errieth, ihm sein Crucifix. Da sprach der Heilige: Dieß fürwahr ist mein Buch! Und er nahm dasselbe, küßte die Wundmahle seines Heilandes in Andacht, und gab seinen Geist auf. Dieß sey auch unser Buch. Lesen wir darin die große Liebe Jesu zu uns!

Ach mein Gott, lieber sollten wir einwilligen, uns kreuzigen zu lassen, als eine Sünde zu begehen. Wie glückselig würde ich mich achten, gekreuzigt zu werden, wenn ich dadurch es vermöchte, meine Sünden und die Sünden meiner Brüder zu tilgen, deiner Gerechtigkeit genug zu thun und Dir wohlzugefallen!

Sechzehnter Tag. „Christus wollte so viele Schmerzen leiden, als Er derselben zur Strafe verdienet hätte, wenn „Er alle Sünden begangen hätte, die bis dahin begangen „wurden und in Zukunft begangen werden." (Der heilige Bonaventura.)

Als die heilige Katharina von Genua den Herrn Jesus betrachtete, wie die Liebe zur Versöhnung unserer Sünden, Ihn ans Kreuz geheftet hatte, rief sie aus: „O Liebe, o Liebe! keine Sünde mehr; keine Sünde mehr!" Sollten nicht auch wir also ausrufen? —

Ohne Unterlaß brachte sich die heilige Magdalena von Pazzi Gott zum Brandopfer dar; opferte Ihm alle ihre Gedanken, alle ihre Worte und Werke; und betheuerte, sie wolle nichts thun außer in den heiligen Wundmahlen Christi. Oft erhob sie die Hände zum Himmel und sprach: „Herr, Du weißt's, daß es von meiner Kindheit an bis zu diesem Augenblick mein glühendstes Verlangen war, Dir wohl zu gefallen!"

O Jesu, meine Liebe, sterben möchte ich aus Liebesreue, wenn ich bedenke, wie schamlos Du allenthalben beleidiget wirst; und wie oft ich selbst

Dich beleidigt habe! Doch sieh, ich liebe Dich nun, und will Dich ewig lieben.

Siebenzehnter Tag. „Der Berg Calvaria ist der „Berg Christi; die Liebe, die nicht dem Leiden entspringt, ist „eine schwache Liebe.“ (Der heil. Franciscus von Sales.)

„Betrachten wir unsern göttlichen Heiland am Kreuze, wie auf dem Altar der Liebe ausgespannt, wo Er aus Liebe zu uns stirbt. Warum, ach, schwingen wir uns nicht im Geiste zu Ihm, daß wir an demselben Kreuze mit Ihm sterben, der uns zu Liebe sterben wollte!“ Also der nämliche Heilige.

Als die Heiligen Marcus und Marcellinus an Händen und Füßen mit Nägeln fest geheftet waren, sprachen sie zu dem Tyrannen, der sie also hatte martern lassen: „Nie durchströmten uns größere Wonnen als seit wir um der Liebe Christi willen hier sind!“ Wenn das Kreuz Christi in unsern Herzen lebt, dann werden die schwersten Kreuze uns leicht bedünken.

Der heilige Franciscus von Assis sprach einst unter schweren Leiden zum Herrn: „Herr, mein Gott, ich danke Dir für alle Leiden, die Du mir zusendest! Laß mich hundert Mahl mehr leiden, wenn es Dir also wohlgefällig ist. Sehr erfreulich wird es mir seyn, wenn Du meiner hienieden nicht schonest, wofern dieß dein Wille ist; denn die Erfüllung deines heiligen Willens ist mir ein überfließender Quell des Trostes!“

Herr, ich habe gesündigt, und verdiene zu leiden und zu sterben! Nur Einen Leib habe ich; und ich opfere ihn Dir als dein Eigenthum. Schlage, schneide, verbrenne dieß Schlachtopfer; laß mich Buße thun für meine und meiner Brüder Sünden! — Schlägst Du mich jedoch mit Schmerzen, so verleihe mir zugleich die Gnade, solche mit Geduld zu leiden.

Achtzehnter Tag. „Wer da verlangt, beständig mit „Gott vereint zu seyn, der betrachte immerdar mit den Augen „seines Herzens Christum, der am Kreuze stirbt. Aus den „Wundmahlen des Erlösers gewinnt der Mensch die nothwen„dige Stärke, nicht nur mit Geduld, sondern auch mit Freu„den zu leiden." (Der heil. Bonaventura.)

Als der heilige Ignatius, Bischof von Antiochien, verurtheilt war, den reißenden Thieren vorgeworfen zu werden, schrieb er, bevor er noch an die Stätte seiner Marter kam, an die Römer einen Brief, worin sich ein lebendiges Verlangen nach Leiden ausspricht. „Lasset mich, meine Kinder," spricht er, „unter den Zähnen der Thiere zermalmt werden, auf daß ich ein wahrhaftes Getreidekorn Christi werde! Nichts suche ich, außer Denjenigen, der für mich gestorben ist. Der einzige Gegenstand meiner Liebe ist Er, der für mich gekreuziget ward; und die Liebe, die ich für Ihn hege, bewirkt das Verlangen in mir, für Ihn gekreuziget zu werden."

Die heilige Gertrudis sprach einst zu Christo: „O mein Erlöser, der Du mich so sehr liebtest, daß Du sogar für mich leiden und sterben wolltest, ich opfere deiner Ehre aus Liebe Alles, was ich bisher litt, was ich nun leide und künftig leiden werde! Sieh auf den Grund deiner Liebe, die mich beseelt. Deine göttliche Liebe wirkt, daß ich mit Freuden leide. Leiden will ich, weil Du gelitten hast; und weil Du willst, daß ich leide; denn mehr liebe ich Dich, als ich mich selbst liebe!"

O mein Erlöser, präge dein heiliges und schmerzliches Leiden tief in mein Gedächtniß, in meinen Geist, in mein Herz und in mein Fleisch! Verleihe mir nie zu vergessen, was Du für mich gelitten hast, und immerdar in deinen heiligen Wundmahlen zu le-

sen, welch ein großes Uebel die Sünde ist, und bis wohin deine unermeßliche Liebe ging! Gib mir, daß bey der Betrachtung deiner Schmerzen mein Herz von Reue über meine Sünden und von Liebe zu Dir durchdrungen werde; und daß ich mich ohne Unterlaß abtödte, Dir einiger Maßen ähnlich zu werden.

Neunzehnter Tag. „Nichts wirkt in der Seele eine „so allgemeine Heiligung, als die Betrachtung des Leidens „Christi.“ (Der heil. Bonaventura.)

Der ehrwürdige Vater Balthasar Alvarez wiederholte denjenigen, die unter seiner Leituug standen, oftmahls die Worte: „Denket ja nicht, daß ihr in irgend einer Tugend fortgeschritten seyd, bis nicht Jesus, der Gekreuzigte, für immer fest in euern Herzen steht.“

Durch den großen Eifer, mit welchem der heilige Franciscus Jesus den Gekreuzigten studierte, gelangte er zu jener flammenden Liebe, die ihm den Namen eines Seraphs erwarb. So reichliche Thränen vergoß er bey der Betrachtung des Leidens Christi, daß er darüber beynahe erblindete. Wollen wir Jesu des Gekreuzigten vergessen? —

Ein Diener Gottes, der seine Augen fest auf das Bildniß des Gekreuzigten heftete, sprach, vor der Sünde sich zu hüten, zur Geduld sich zu ermuntern und zur Liebe Christi sich anzuregen: „Sieh deinen Gott am Kreuze! Wagst du es nun noch zu sündigen? — Sieh deinen Gott am Kreuze, und klage noch in deinen Schmerzen! — Sieh deinen Gott am Kreuze, und betrachte, wie sehr Er aller Liebe würdig ist!

O mein göttlicher Heiland, ein Mann aller Schmerzen wurdest Du, unserer Sünden wegen; keines Kreuzes also weigere ich mich, das deine Hand

mir anerbiethet; auch verlange ich keine Belohnung für die Geduld, mit welcher ich dieselben zu tragen verlange. Es genügt mir, dadurch einige Aehnlichkeit mit Dir zu erlangen, deinen Willen zu erfüllen und Dir zu gefallen, o Jesu, Du Geliebter meiner Seele und Gott meines Herzens!

Zwanzigster Tag. „Eine einzige Thräne, über das „Andenken an das Leiden Christi vergossen, wiegt eine Pil„gerschaft nach Jerusalem und eine Jahr lange Faste bey „Brot und Wasser auf." (Der heil. Augustinus.)

Einst, als der heilige Franciscus von Assis in thränenvolle Klagen ausbrach, und um den Grund seines Jammers befragt ward, antwortete er: „Ich beweine den Schimpf und die Schmerzen, die meinem Erlöser zugefügt wurden; und gar sehr wird mein Leid vermehrt, wenn ich bedenke, daß so viele Undankbare Ihn nicht lieben; ja, Seiner nicht einmahl gedenken! — So oft er ein Lamm blöcken hörte, gedachte er des fleckenlosen Lammes, das für die Sünden der Welt am Kreuze starb; und ward darüber zu tiefstem Mitleid angeregt. Er ließ beinahe nicht ab, seine Brüder zu ermahnen, daß sie des Leidens Christi gedächten. Seyen wir nicht undankbar gegen diesen göttlichen Erlöser, der uns bis zum Uebermaße geliebt hat.

O mein Heiland, durch dein schmerzliches Leiden erbarme Dich meiner; erbarme Dich meiner Brüder! Bereit bin ich, eher zu sterben, als dein Leiden durch meine Sünden zu erneuern.

Ein und zwanzigster Tag. „Alles im Leiden Chri„sti bezeugt, daß Er uns geliebt hat, spricht der heilige „Thomas von Villanova; das Kreuz, woran Er hing; die „Schmerzen, die Er litt; der Tod, den Er starb." —

„Christus der Gekreuzigte ist unser Vorbild; und durch alle „seine Wunder predigt Er, wie wir gesinnt seyn, was wir „werden und was wir thun sollen.“ (Der heil. Bernardus.)

Einst als der heilige Thomas von Aquin den heiligen Bonaventura besuchte, fragte er ihn, in welchem Buche er die Gelehrtheit und Salbung fände, die er in seinen Schriften so sehr bewundere. Da antwortete ihm dieser Heilige auf sein Crucifixbild zeigend: „Dieß ist mein Buch; aus diesem Buche holte ich Alles was ich schrieb; ihm verdanke ich das Wenige, das ich weiß.“ Küssen wir oftmals mit Ehrfurcht das Bildniß des gekreuzigten Jesus, und bitten wir diesen göttlichen Heiland, uns zu belehren und mit seiner Liebe zu entzünden. Flehen wir Ihn an, den Sündern die Gnade der Bekehrung zu verleihen; und thun wir unsrer eigenen Sünden wegen, Ihm feyerliche Abbitte.

Mit großer Liebe betrachtete die heilige Gertrudis ihr Crucifix; und flehte bey dem Anblick dieses göttlichen, ans Kreuz gehefteten Erlösers, Ihn um die Gabe der Leiden an; bath Ihn auch, ihr Herz also zu stimmen, daß sie Vieles mit Dankbarkeit und Liebe für Ihn litte. „Deiner göttlichen Liebe,“ sprach sie, „opfere ich alles Leiden, das Du über mich zu verhängen beschließest; seyen es Leiden am Leibe oder in der Seele. Dir will ich nachahmen, mein Jesus, der Du mich so sehr liebtest, daß Du sogar einwilligtest, für mich gekreuziget zu werden! Gezüchtiget werde dieser Leib, als ein Knecht, der jeglichen Augenblick sich empört; und abgetödtet werde mein Wille, der dem deinigen sich so oft widersetzte! O mein Erlöser, nicht mehr hinfort will ich den Begierden desselben folgen, sondern deinen Händen übergebe ich ihn; schalte damit nach deinem Belieben.“

Der heilige Augustinus sprach: „So oft ich angefochten werde, nehme ich meine Zuflucht zu den Wundmahlen Christi, und fliehe in das Herz der Erbarmungen meines Herrn. Christus ist für mich gestorben; dieß ist mir süßer Trost in meinen schwersten Leiden. Meine ganze Hoffnung ist auf den Tod Christi gegründet. Sein Tod ist mein Verdienst, meine Zuflucht, mein Heil, mein Leben und meine Auferstehung. Leben und sterben will ich in den Armen meines Erlösers."

O Jesu, Gott meines Herzens, durch die fünf Wunden, die deine Liebe Dir am Baume des Kreuzes für uns geschlagen hat, erbarme Dich derjenigen, die Du in deinem kostbaren Blute erlöst hast! Um die Verzeihung meiner eigenen sowohl als der Sünden meiner Brüder, flehe ich zu deiner Barmherzigkeit. Nimmermehr will ich von nun an neue Sünden begehen, dein Leiden erneuern und dein anzubethendes Blut mit Füßen treten!

Zwey und zwanzigster Tag. „Das Kreuz Christi „faßt eine wunderbare Kraft in sich, die bloße Erinnerung daran „unsre unsichtbaren Feinde in die Flucht, kräftigt uns gegen die „Anfälle derselben und bewahrt uns vor ihren Schlingen." (Der heil. Augustinus.)

Ahmen wir in unsern Versuchungen den seligen Cäsarius nach, der allen Einflüsterungen des bösen Geistes das Kreuz entgegensetzte, das er auf seiner Brust trug; bey dem ersten Wehen derselben die Hand auf diese kostbare Waffe legte, worin seine Kraft und seine Hoffnung bestand, und ausrief: „Fliehet, ihr Feinde meines Heiles und meines Gottes; fliehet, ihr bösen Geister! Sehet hier das Kreuz des Herrn! Dieß ist das Werkzeug, das die Pforten der Hölle zertrüm-

Stadtbibliothek Augsburg

merte. O mein Erlöser, durch die Hochverdienste deines Kreuzes befreie mich von meinen Feinden."

Stimmen wir unser Herz zu gleichen Gesinnungen, wie jener große Diener Gottes, der also bethete: „Mein Gott, erbarme Dich meiner um Jesu Christi, deines Sohnes, willen! Was immer ich thue, verlange ich in Vereinigung mit Ihm zu thun. Ich vereinige meinen Geist mit seinem Geiste, meinen Willen mit seinem Willen, mein Herz mit seinem Herzen, meine Gedanken mit seinen Gedanken. Ich verlange so tiefe Zerknirschung über meine Sünden zu empfinden, als Er darüber empfand; von so großer Liebe zu glühen, als Er für uns erglühte; und sehnlich wünschte ich, daß auf gleiche Weise alle dächten, die ein Herz empfingen, Dich zu lieben."

O gekreuzigter Jesu, gib mir Liebe zu deinem Kreuze, und bekehre alle Feinde dieses gebenedeyten Kreuzes.

Drey und zwanzigster Tag. „Die vier Enden des „Kreuzes sind mit vier höchst kostbaren Perlen geschmückt. In „der Tiefe erglänzt die Demuth, zur Rechten der Gehorsam, zur „Linken die Geduld; oben aber erglänzt als die erste, als die „Königin aller Tugenden, in goldenen Buchstaben: Die Liebe! „— Auf weit ergreifendere Weise leuchten diese vier Tugenden aus dem Leiden Christi hervor; und sie sind die vier vorzüglichsten Früchte, die wir in der Betrachtung des gekreuzigten Jesu pflücken sollen." (Der heil. Bernardus.)

Jemand, der den Vorsatz gefaßt hatte, Gott zu dienen, ersuchte den Pater Faber, einen der ersten Gefährten des heiligen Ignatius, um einige Verhaltungsregeln auf dem Wege der Frömmigkeit. Dieser also empfahl ihm, sich täglich einige Mahle vor sein Crucifix niederzuwerfen und zu Jesu dem Gekreuzigten zu sprechen: O mein göttlicher Heiland, mein

Vorbild, dem ich nachstreben soll, Du erniedrigtest Dich beynahe bis zur Vernichtung; ich aber bin hoffärtig! Du wurdest gehorsam bis zum Tode; ich aber suche in allen Dingen meinen Willen zu thun! Du wolltest ein Mann der Schmerzen werden; ich aber will nichts leiden? Du hast mich so sehr geliebt, daß Du sogar dein Leben für mich geben wolltest; ich aber liebe Dich so wenig und beleidige Dich so oft! — Der Mann kam dieser Vorschrift pünctlich nach, und nahm in kurzer Zeit wunderbar in der Tugend zu. Diese Uebung wird uns auf gleiche Weise fruchten.

O mein Erlöser, erfülle mich mit deinem Geiste, mit dem Geiste der Gottesfurcht und der Liebe; mit dem Geiste deiner Sanftmuth und deines Eifers, mit dem Geiste der Entsagung und der Abtödtung. Flöße mir und meinen Brüdern deine heiligen Tugenden ein, und laß uns nie und nimmer davon ablenken!

Vier und zwanzigster Tag. „Betrachte Mich, „wie Ich am Kreuze hänge; sieh meinen schwer verwundeten „Leib; dringe in mein Inneres und erkunde mein Herz! Was „wirst du daselbst entdecken? Liebe, und abermahl Liebe!" (Die heilige Angela von Foligni)

Große Andacht sollen wir gegen das Crucifix hegen, und oft soll diese Andacht uns anregen, die Augen auf das Bild des gekreuzigten Jesus zu heften; mit diesem Manne der Schmerzen uns zu besprechen, Ihn anzuhören, um Rath zu fragen und dieß heilige Bildniß oftmals mit frommer Inbrunst zu küssen. Die selige Linuwina verwendete gegen das Ende ihres Lebens ihre Augen beynahe nur dazu, das Crucifix zu betrachten; und diese Andachtsübung entzündete ihr Herz zu einer sehr feurigen Liebe.

Die heilige Elisabeth, Tochter des Königs von Ungarn und vermählte Fürstin von Thüringen be-

trachtete einst mit tiefer Aufmerksamkeit ein Crucifix, und fühlte sich plötzlich beschämt, daß sie die Gewande und den Schmuck der Eitelkeit an sich trug. Und da warf sie sich zur Erde und sprach: „Jesus der Gekreuzigte soll mein Antheil seyn! Armuth um Armuth, Demüthigung um Demüthigung, Kreuz um Kreuz!" Was sie damals verhieß, das vollbrachte sie ihr ganzes Leben hindurch.

O mein göttlicher Heiland, laß mich Trost und Kraft aus deinen heiligen Wundmahlen saugen und von deiner Liebe trunken werden! Verbirg meine Seele in deiner Herzenswunde, und erbarme Dich aller deiner Auserwählten!

Fünf und zwanzigster Tag. „Gehen wir ein, meine Brüder, gehen wir ein in das liebreiche Herz Jesu; und „entfernen wir uns nie daraus. Ermuthigen wir uns zur Andacht gegen das heilige Herz Jesu, das ein übervoller Quell „der Liebe nnd Barmherzigkeit ist." (Der fromme Carthäuser Johannes Lansperg.)

Der heilige Bischof Franciscus von Sales sprach nie anders als in den Ausdrücken liebevoller Entzückung von dem heiligen Herzen Jesu. Opfern wir, nach seinem Beyspiele, oftmahls dem ewigen Vater dieß heiligste Herz seines göttlichen Sohnes; und verlangen wir, was immer wir verlangen, durch das Herz Jesu. Dieß heilige Herz sey der Tempel, worin wir ohne Unterlaß anbethen; der Altar, wo wir jedes Opfer darbringen. Ahmen wir auch jener heiligen Klosterjungfrau nach, die zu dem Herrn Jesu flehte, daß Er sein Herz als den Richterstuhl aufstellte, wenn Er sie einst richtete, weil sie dann gewiß wäre, ein mildes Urtheil zu empfangen.

Von Liebe gegen Jesus durchdrungen, bedünkte es die heilige Mechtildis im innerlichen Gebeth, als

küsse sie die Wunde seines heiligsten Herzens; und unaussprechliche Lieblichkeit quellte ihr in dieser frommen Uebung. Es gemuthete sie, als spreche ihr Vielgeliebter zu ihr: „Meine Tochter, auf Mich sollst du alle Wonnen deiner Seele setzen!" — Sie aber rief sogleich aus: „Ja, meine Liebe; Ja, meine Liebe!" „Meine Liebe, sprach Jesus, vertrete von nun an Mutterstelle bey dir; sie wecke dich am frühen Morgen und kleide dich in deine Gewande; sie rege dich an, zu bethen, zu sprechen, zu wirken; sie geleite dich, wohin immer du gehen magst, und beseele dich in allen Dingen!" — Sobald sie nun erwacht war, betheuerte sie vor ihrem Gott, daß sie den ganzen Tag hindurch einzig aus Liebe zu Ihm handeln wolle; und diese Betheuerung wiederholte sie unablässig.

Mit Vertrauen komme ich zu deinem heiligen Herzen, o Jesu; eingehen werde ich daselbst und Dich in Zerknirschung und süßer Liebe anbethen. Denn dein Herz ist der Quell alles Trostes, aller Tugenden, aller himmlischen Lieblichkeit! O mein unendliches Gut, süßester Jesu, flöße allen Christen eine flammende Andacht zu deinem göttlichen Herzen ein, daß sie kosten und schauen, wie lieblich Du, die ewige Liebe, bist!

Sechs und zwanzigster Tag. „Ich bin ein Liebhaber der Reinigkeit und der Spender aller Heiligkeit. Ein „reines Herz suche Ich, und dort ist die Stätte meiner Ruhe. „Bereite mir einen geräumigen und geschmückten Speisesaal, „und Ich werde das Passah bey dir halten mit meinen Jüngern. „Wenn du willst, daß Ich bey dir einkehre, und bey dir blei„be, so fege den alten Sauerteig aus, und reinige die Woh„nung deines Herzens." (Thomas von Kempen.)

Wenn du im Begriff bist, mit Jesu in der heiligen Communion dich zu vereinigen, so bereite dich

sorgfältig und bedenke mit jenem gottesfürchtigen Priester, der, bevor er an den Altar trat, zu sich selbst im Stillen sprach: Ich soll nun das Opfer des Leidens Christi erneuern. Thue ich dieß aber wohl zu meinem Heile? Ach, vielleicht wirke ich dabei nur gleich einem jener ruchlosen Schergen; kreuzige vielleicht Jesum in meinem Innern, werde Leibes und Blutes des Herrn schuldig, und esse und trinke mir das Gericht! O mein gütiger Heiland, bewahre mich vor einem so großen Verbrechen!

Die heilige Mechtildis bath einst den Herrn, daß Er sie lehren möchte, wie sie zur heiligen Communion sich vorbereiten solle. Demüthig flehte sie Ihn an, seinen hochheiligen Namen ihrem Herzen einzuschreiben, daß derselbe nie und nimmer aus ihrem Gedächtnisse verschwände. Mit aller Liebe, derer das menschliche Herz fähig ist, verlangte sie Ihn zu empfangen; und bath Ihn, auf dieß Verlangen zu sehen und sie so reichlich mit seinen Gnaden zu begaben, als ob diese große Liebe ihr wirklich innewohnte.

O mein Heiland, nicht würdig bin ich, Dir zu nahen: doch sieh ich liebe Dich; und wünschte, daß es mir vergönnt wäre, Dich mit gränzenloser Liebe zu lieben! Ich trete zu deinem heiligen Tische, Dir zu gehorchen, Dich zu verherrlichen, mich zu stärken und in Dich umzubilden. Empfing ich Dich je auf eine unwürdige und gotteslästerliche Weise, so bitte ich Dich um deiner unendlichen Barmherzigkeit willen, dieß Verbrechen mir zu verzeihen! Feyerlich bitte ich Dir ab für alle unwürdigen Communionen, die seit der Einsetzung dieses Sacraments deiner Liebe begangen wurden.

Sieben und zwanzigster Tag. „Ein sehr großes „Verbrechen bey den Christen, ein Verbrechen, daß furchtbare „Strafen auf sie herabzieht, ist die unwürdige Empfangung „Jesu Christi, des Sohnes Gottes in dem Sacramente sei„ner Liebe. Die Entheiliger dieses anbethungswürdigsten „Sacramentes werden die ganze Ewigkeit hindurch den Kelch „der göttlichen Rache trinken. (Der heilige Johannes von Damascus.)

Ein Sterbender, der dieß göttliche Sakrament oftmahls durch gotteslästerliche Communionen entheiliget hatte, glaubte in seinen letzten Augenblicken den bösen Geist zu sehen, der zu ihm sprach: „Da du gotteslästerlich communicirtest, wirst du heute die Communion aus meiner Hand empfangen!" Da rief dieser Unglückselige in Verzweiflung aus: „Die Rache Gottes ist übermir; die Rache Gottes ist über mir!" und hauchte mit dem letzten dieser Worte seinen Geist aus. Vergessen wir jener Worte nicht, die einst der Diaconus sprach, bevor er die heilige Communion ertheilte: Sancta sanctis. „Nur den Heiligen gebühren die heiligen Geheimnisse!" Wer also nicht heilig, nämlich nicht rein von Sünden und nicht gehörig vorbereitet ist, der trete ja nicht zu dem heiligen Tische, den Heiligen der Heiligen zu empfangen.

Herr, wie sehr muß ich fürchten, daß unwürdige Communionen auf mir lasten, da ich so oft nach dem Empfang deines göttlichen Sacramentes in meine alten Sünden zurückfiel! O wäre es mir gegeben, meine und meiner Brüder sündliche Communionen durch blutige Thränen zu tilgen! Erbarme Dich unser, Herr, nach deiner großen Barmherzigkeit!

Acht und zwanzigster Tag. „Christus," spricht die „Tridentinische Kirchenversammlung, „hat durch das Sacra„ment des Altars alle Reichthümer seiner Liebe über die Men„schen ergossen." Dieß Sacrament ist das Sacrament der

„Liebe; es ist, nach den Worten des heiligen Thomas, das „Unterpfand der allerhöchsten Liebe; und, wie der heilige „Bernardus sich ausdrückt, eine Liebe über alle Liebe."

„Wer von dem heiligen Tische der Communion zurückkehrt," sprach die heilige Magdalena von Pazzi, der kann wohl sagen: Alles ist vollbracht! Denn Gott, der in dieser Communion sich mir gegeben hat, kann mir nichts Kostbareres mehr geben, als Er mir schon gegeben hat."

Als der heilige Philippus Neri den Priester ersah, der ihm die heilige Wegzehrung brachte, rief er aus: „Sieh da, meine Liebe; sieh da, meine Liebe! O reichet mir meine Liebe!" Also soll die Stimmung unsers Gemüthes seyn, wenn wir dem Tische des Herrn uns nahen.

O mein Heiland, o meine Liebe, Du gibst Dich mir und forderst für eine so große Gabe nichts anders als mein Herz! Was ist denn an diesem Herzen, worauf Du so eifersüchtig bist, mein Gott, der Du so unendlich vollkommen bist, daß Du Dir selbst genügest? O wären doch alle Herzen der Engel und Heiligen in meiner Gewalt: nicht einen Augenblick würde ich zögern, sie Dir zum Opfer zu bringen! Ueberaus albern wäre ich fürwahr, wenn ich solche dahin verwendete, Anderes als Dich zu lieben. Verleihe mir, mein Gott, daß mein Herz gänzlich in Dir ruhe, der Du dasselbe für Dich erschaffen hast; und daß ich alle Sorgfalt aufbiethe, Dir Herzen zu gewinnen.

Neun und zwanzigster Tag. „Durch die Communion werden wir mit Demjenigen vereint, vor dessen „Antlitz die seligen Geister aus heiliger Ehrfurcht ihr Angesicht bedecken; und Ein Leib und Ein Fleisch werden wir „mit Ihm. Wo ist irgend ein Hirt, der seine Schafe mit „seinem Blute ernährte? — Viele Mütter haben im Gebrauch,

„ihre Kinder Ammen zu übergeben, doch nicht also hat Christus an uns gethan; Er nährt uns mit seinem eigenen Blute.“ (Der heilige Chrysostomus.)

O göttliche Liebe, Christus sprach: „Esset mein Fleisch!“ auf daß zwischen Ihm und uns die innigste Vereinigung Statt fände. Ist dieß nicht ein Uebermaß an Liebe? rief der heilige Augustinus aus.

Die heilige Magdalena von Pazzi fragte eine Novitzin, woran sie während der Communion gedacht hätte. Sie antwortete: „an die Liebe Jesu!“ Dieß ist wohl gethan, sprach die Heilige; jedoch genügt es nicht, nur kurze Zeit hieran zn denken; fortwährend sollst du von nun an derselben eingedenk seyn.

Herr, mein Gott, wie sehr wünschte ich, um Dir wohlzugefallen, daß ich alle Demuth, allen Gehorsam, allen Glaubeu, alle Gottesfurcht, alle Hoffnung, alle Liebe und alle Tugenden besäße, die den Herzen aller deiner Heiligen innewohnten! Hätte ich doch alle Heiligkeit deiner jungfräulichen Mutter Maria, und flammten doch alle Herzen meiner Brüder von ihrer Liebe, daß deine göttliche Majestät auf würdige Weise verherrlichet würde!

Dreyßigster Tag. „Wenn Jesus Christus das tägliche Brot ist, warum denn empfanget ihr Ihn so selten? „Ordnet euer Leben dergestalt, daß ihr würdig seyd, dieß „himmlische Brot jeden Tag zu empfangen.

Nichts ist so sehr vermögend, unsre Herzen zur Liebe für das allerhöchste Gut zu entzünden, als die heilige Communion; sprach der ehrwürdige Theatiner Olympius.

Eine Heilige sprach: „Wenn es, die heilige Communion zu empfangen, nothwendig wäre, durch Feuer und Flammen hindurch zu gehen, würde ich nicht einen Augenblick zögern, es zu thun!“

An den Tagen, wo die heilige Katharina von Siena nicht zur Communion ging, war sie so krank, daß es schien, als müsse sie in Kurzem sterben. Doch wie sehr immer sie erschöpft war, wurden alle ihre Kräfte bey der heiligen Communion ersetzt. Bereiten wir uns zur Communion durch Entsagung aller unordentlichen Liebe und Neigung, durch die oftmahlige geistige Communion und durch die Uebung verschiedener Tugenden.

Oftmahls, mein Heiland, will ich Dir in deinem göttlichen Sacramente nahen; verleihe mir ein reines Herz, eine tiefe Demuth und eine große Freude, die der heiligen Liebe entspringt. Herzlich auch ist mein Verlangen, daß diese Gaben und diese Vorbereitung in allen Herzen seyen.

Ein und dreyßigster Tag. „Zu keiner Zeit gewinnt der Mensch mehr Gnaden, und keine auch tröstet ihn „mehr im Tode, als die Zeit, die er zu den Füßen des Altars „vor Jesu seinem Heilande zubrachte. Nirgend erhört Jesus „die Bitten seiner Gläubigen so schnell." (Heinrich Suso.)

Die heilige Magdalena von Pazzi besuchte das hochwürdigste Socrament jeden Tag dreyßig Mahl.

Der heilige Aloysius von Gonzaga brachte in der Kirche alle Zeit zu, während welcher der Gehorsam ihn nicht anderswo verlangte; und liebreich sprach er, bevor er die Kirche verließ: „Entferne Dich, Herr, von mir; entferne Dich von mir!"

Bey Jesu ruhte Indiens Apostel von seinen Arbeiten aus. Wenn er den Tag hindurch für das Heil der Seelen bis zur Erschöpfung sich abgemüht hatte, brachte er einen Theil der Nacht vor dem heiligsten Sacramente zu.

Nichts begann der heilige Franciscus von Assis, ohne früher Christum in der Kirche zu befragen.

Die Gräfin Feria ward die Braut des Altarssacraments genannt, weil sie alle Zeit, die von ihren Standespflichten ihr erübrigten, in der Kirche zubrachte. Als sie befragt ward, was sie so lange Zeit hindurch in der Kirche thun könne, antwortete sie: „Was thut ein Hofmann vor seinem König, ein Kranker vor seinem Arzt, ein Armer vor einem Reichen, ein Hungriger bey einem wohlbesetzten Tische? — Dieß thue ich in der Kirche vor meinem Gott."

O unerschöpflicher Quell allmächtiger Barmherzigkeit, wie groß ist deine Wonne, unter den Kindern der Menschen zu seyn! Herr, was ist der Mensch, daß Du ihn so hoch erhebest? Es vergeht mein Geist in der Betrachtung so unendlicher Liebe! Verleihe mir, gütigster Jesu, Dir oftmals zu nahen, auf daß ich immer bessere Früchte des ewigen Lebens gewinne, deinen heiligen Einflößungen getreuer nachkomme, Dich inniger liebe, in deiner Sanftmuth wandle, und Dich, die Krone des ewigen Lebens, erlange! Amen.

Februar.

Von der Demuth.

„Wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden."
Luc. 14. 11.

Erster Tag. „Die Demuth ist die Grundveste aller „Tugenden; es gibt keine bessere Vorbereitung, himmlische „Gaben zu erlangen." (Der heil Augustinus)

Keine Tugend empfahl der heilige Vincentius Paulus so dringend zu üben, als die Demuth.

Dieß auch war die Tugend, nach welcher der hei-

lige Aloysius mit der größten Sehnsucht verlangte; täglich flehte er zu den heiligen Engeln, durch ihre Fürbitte zu erlangen, daß er auf diesem königlichen Wege wandeln möchte, den sie zuerst betraten.

Ein heiliger Ordensmann pflegte zu sagen: „Mit Freuden gäbe ich beyde Augen hin, die wahre Demuth zu erlangen.“

Verleihe mir, o Gott, die Tugend der Demuth, die so wohlgefällig vor deinen Augen ist! Gib mir, daß ich mein Nichts, mein Elend, meine Schwäche erkenne, und durch diese Kenntniß immer mehr angeregt werde, mich vor Dir in Staub aufzulösen, und unablässig um deine Gnade zu bitten.

Zweyter Tag. „Die Demuth ist die Mutter einer „großen Anzahl Tugenden; denn sie gebiert den Gehorsam, „die Furcht Gottes, die Geduld, die Sittsamkeit und den „Frieden.“ (Der heil. Thomas von Villanova.)

Die heilige Francisca von Chantal hatte eine so besondere Liebe zur Demuth, daß sie beständig auf ihrer Hut war, damit sie nie eine Gelegenheit vorüberließe, solche zu üben. In einem ihrer Briefe an den heiligen Franciscus von Sales spricht sie: „Ich bitte Sie, geliebtester Vater, um der Ehre Gottes willen, helfen Sie mir, mich demüthigen!“

Bedenke ich, o mein göttlicher Heiland, bis in welche Tiefe der Demuth Du um meinetwillen stiegest, dann erröthe ich über meinen Abscheu vor Demüthigungen. Doch mit deiner Gnade will ich mich bessern und keine Gelegenheit vorüberlassen, mich zu demüthigen; auf daß ich durch treue Nachahmung Dir wohlgefalle.

Dritter Tag. „Wer nicht tief in der Demuth begrün„det ist, der kann unmöglich zu einer hohen Stufe des in„nerlichen Gebets emporsteigen." (Die heil. Theresia.)

Die heilige Brigitta vernahm einst vom Herrn, daß eine Seele, welche himmlische Dinge sucht, sich tief erniedrigen und auf der Bahn der Demuth wandeln müsse.

Die heilige Clara von Montefacone ward längere Zeit hindurch des süßen himmlischen Trostes beraubt, mit welchem der Herr sie zu begnaden pflegte; und dieß bloß darum, weil sie bey Gelegenheit eines guten Werkes, der Eigenliebe nicht widerstanden hatte; wiewohl sie ihren Fehler bitter beweinte, und sich dafür bestrafte.

Ich bitte Dich, Herr, verleihe mir die kostbare Gabe der Demuth, die die Blicke deiner Barmherzigkeit auf sich zieht, das Herz mit Gnaden bereichert nud die Seele dahin führt, daß sie Dir auf Erden gefalle, und Dich ewiglich im Himmel liebe.

Vierter Tag. „Die Demuth ist nothwendig, nicht „nur Tugenden zu erlangen, sondern auch um selig zu wer„den. Denn Christus sprach: die Pforte des Himmels ist „enge; und nur die Kleinen, nämlich die Demüthigen kön„nen durch dieselbe eingehen." (Der heil. Bernardus.)

Der heilige Philippus Neri pflegte zu sagen: „Die Seitenwunde Christi ist wohl sehr groß; erbarmt sie sich aber nicht meiner, so werde ich sie um ein Gutes vergrößern." Jeden Morgen flehte er zum Herrn: „Behüte mich, Herr, an diesem Tage; denn so Du mich nicht behütest, werde ich Verrath begehen an Dir, und irgend eine schwere Sünde auf mich laden." So oft er das Haus verließ, worin er wohnte, sprach er zu Gott: „Bewahre

mich unter deinem Schutz; sonst gehe ich als ein Christ aus, und kehre als ein Jude zurück."

Eine sehr fromme Seele sprach: „Ist es nicht klar und offenbar, daß wir nichts sind, nichts vermögen, und in großem Elend befangen liegen? Können wir je unsre Sünden aus den Augen verlieren, und uns genugsam demüthigen? Muß etwa, wer eine Wunde an seinem Leibe hat, die ihn schmerzt, erst nachdenken, daß er diese Wunde habe? Ach, er sieht und fühlt ja dieselbe!"

Herr, der Du die Stolzen hassest, den Demüthigen aber deine Gnade gibst, verleihe mir vor Allem die Demuth; denn ohne sie beleidige ich Dich ohne Unterlaß und gehe rettungslos verloren!

Fünfter Tag. „Die mächtigste Waffe, den Teufel „zu besiegen, ist die Demuth." (Der heil. Franciscus von Paula.)

Die heilige Theresia konnte kaum begreifen, warum die Prediger so oft von der Nothwendigkeit redeten, sich zu demüthigen. Ist es denn nicht klar, sprach sie, daß man sich keines Dinges berühmen kann; da niemand irgend Gutes hat, das nicht von Gott käme? Wie können auch je armselige Menschen stolz seyn, die so vielem Elende unterworfen sind und so viele Sünden begangen haben? Wollte ich auch irgend einer Sache wegen eitel seyn, ich wüßte nicht, wie mir das möglich wäre!

Der ehrwürdige Pater Alvarez verglich die Handlungen seines Lebens einer Weintraube, woran alle Beeren verderbt sind. Kaum finden sich, sprach er, unter einer so großen Anzahl Werke vier oder fünf, die nicht mangelhaft wären; und wehe mir, fügte er bey, wenn der Herr sie strenge untersucht!

Wenn der heilige Dominikus in irgend einer Stadt predigen sollte, pflegte er sich vor den Pforten derselben niederzuknieen, und den Herrn zu bitten, daß Er nicht, seiner Sünden wegen, die Inwohner mit schweren Strafen heimsuchen möchte.

Der heilige Philippus Neri rieth denjenigen, deren Seelen er leitete, falls sie in irgend einen schweren Fehler verfallen waren, zu sagen: „Wäre ich demüthig gewesen, so wäre ich nicht gefallen!"

Herr, nichts denn ein Sünder bin ich; und wehe mir, wofern Du mich richtest, wie ich es verdiene! Von einer Sünde in die andere falle ich, wenn deine Gnade mir nicht beständig zu Hilfe kommt. O erbarme Dich meiner nach deiner großen Barmherzigkeit!

Sechster Tag. „Wer demüthig ist, niedrig von sich „denkt, und es gern hat, wenn Andere ihn verachten, der ist „Gott wohlgefällig; zu diesem neigt Er sich, zieht ihn an sich, „schenkt ihm seine Gnade und offenbart ihm seine Geheim„nisse." (Thomas von Kempen.)

Nie vergaß jene berüchtigte Thaïs, nach ihrer Bekehrung, ihre frühern Vergehungen. Tief beschämt über ihr verflossenes Leben, wagte sie es nicht, den heiligen Namen Gottes auszusprechen; sondern ihr ganzes Gebet bestand in den Worten: „O Du, der Du mich erschaffen hast, erbarme Dich meiner!" Durch diese Demuth ward sie vor den Augen Gottes wohlgefällig, und gelangte in kurzer Zeit zu einer erhabenen Heiligkeit.

Ein großer Diener Gottes, den der heilige Ignatius sehr hoch achtete, sprach oftmals: „Wer da glaubt er sey wenig werth, ist viel werth; wer aber glaubt er sey viel werth, ist nichts werth."

Herr, nichts habe ich; nichts verdiene ich, nichts, ja weniger als nichts bin ich; da ich ein Sün-

der bin; meine einzige Zuflucht ist deine Barmherzigkeit. Doch reich bist Du, dem Armen zu geben; der auf Dich hofft; darum flehe ich zu Dir, erbarme Dich meiner nach der Größe meines Elendes!

Siebenter Tag. „Ein einziger Tag, an welchem der „Mensch, seiner Sünden und seiner Schwäche wegen, sich tief „vor Gott demüthigt, gewinnt ihm mehr Gnaden als viele „Tage, die er im Gebet zubringt.“ (Die heil. Theresia.)

Der heilige Franciscus von Assis betrachtete sich als den größten Sünder, den die Erde trüge, und als der Hölle würdig. Als man ihm vorstellte, es gäbe ja Mörder, Diebe, Ehebrecher und andere Lasterknechte, die Gott weit schwerer beleidiget hätten, sprach er: „Meine Brüder, wenn Gott diesen Menschen die Hälfte der Gnaden verliehen hätte, die Er mir verliehen hat, sie würden Ihn ohne allen Vergleich mehr lieben und Ihm getreuer dienen als ich unnützer und nichtswürdiger Sünder.

Der heilige Vincentius Paulus löste sich beständig vor Gott in sein Nichts auf und sprach: „Eine Kette von lauter Sünden wäre mein ganzes Leben, wenn nicht Du, o Herr, alle meine Gedanken, Worte und Werke ordnetest!

O Gott, nur deines Zornes, deines Fluches und deiner Rache bin ich wegen meiner schweren Sünden und wegen des Mißbrauchs deiner Gnaden werth! Doch größer ist deine Barmherzigkeit als meine Sünden! Darum flehe ich zu Dir: erbarme Dich eines so großen Sünders, der es nicht wagt, seine Augen zum Himmel zu erheben; und verwirf nicht ein demüthiges und zerknirschtes Herz!

Achter Tag. „Sey verächtlich in deinen Augen; habe .. e daran, wenn Andere dich für verächtlich halten

„und erhebe dich nicht wegen der Gaben Gottes, so wirst du „wahrhaft demüthig werden.“ (Der heil. Bonaventura.)

Die heilige Magdalena von Pazzi hielt sich für das niedrigste aus allen Geschöpfen, und war überzeugt, nichts auf Erden verdiene so großen Abscheu als sie. Ihre tiefe Demuth regte sie an, ihre geringsten Fehler als ungeheuer zu betrachten, und sie auch als solche zu bekennen, damit die Uebrigen eben so verächtlich von ihr dächten. Eine schwere Pein war's für diese so demüthige Seele, wenn sie hörte, daß man sie lobte, und sah, daß man sie hochachtete. Trostlos wurde sie, als es ihr nicht möglich war, die besondern und wunderbaren Gnaden zu verbergen, die Gott ihr aus ganz eigener Vorliebe verliehen hatte.

Eine andere Heilige maß ihren Sünden alles Böse bey, das Andere begingen; und nannte sich, wegen ihrer Hoffart und Undankbarkeit, dem bösen Geiste höchst ähnlich.

Herr, sieh barmherzig auf dein boshaftes und sündliches Geschöpf herab, das über sein Elend, über seine Bosheit, seinen Undank und seine Treulosigkeit aus ganzem Herzen seufzt, und seine Sünden haßt und verabscheuet, durch die es Dich, seinen Gott und milden Vater, beleidigte!

Neunter Tag. „Drey Bedingnisse werden zur Demuth „erfordert, die Christus durch Wort und Beyspiel uns so „dringend empfohlen hat. Erstens muß sie uns überzeugen, „daß wir den Tadel der Menschen verdienen; dann muß sie uns „anregen, uns zu erfreuen, wenn sie unsre Fehler wahrnehmen und uns verachten; endlich muß sie dahin wirken, daß „wir, wofern Gott in uns oder durch uns irgend Gutes „wirkt, dasselbe seiner Barmherzigkeit und dem Verdienste „der Anderen beymessen.“ (Der heil. Vincentius Paulus.)

Dieser Heilige nannte sich einen alten Sünder

der des Lebens unwürdig sey, und wegen seiner schweren Sünden, der Barmherzigkeit Gottes mehr denn alle Andern bedürfe. Einst fiel er vor den Priestern seiner Versammlung nieder, die nicht wenig erstaunten, als er den Mund öffnete, und sprach: „Wenn ihr wüßtet, wie schlecht ich bin, würdet ihr mich aus der Versammlung ausstoßen, der ich zur Last falle, die ich entehre und der ich schade!“ Oft sprach er von seiner niedrigen Herkunft. Auch stellte er seinen Priestern und mehreren großen Herren seinen Neffen vor, der wie ein sehr dürftiger Landmann gekleidet war; und da er bey dieser Vorstellung einer großen Verlegenheit sich nicht erwehren konnte, klagte er sich mehrmals vor seinen Priester über den Widerwillen an, den er dabey empfunden habe. Ob er auch oftmals Gelegenheit hatte, von seiner Gefangenschaft in Tunis zu sprechen, wo er den Herrn, dem er als Sclave diente, und der ein Renegat war, in den Schooß der Kirche zurückgeführt hatte, so kam doch nie ein Wort davon über seine Lippen, um deßfalls aller Eitelkeit auszuweichen. Mußte er aber aus irgend Nothwendigkeit oder Nächstenliebe von etwas Gutem reden, das er gethan hatte, so eignete er den guten Erfolg eines solchen Werkes immer dem Eifer der Andern zu.

Ach, aller Vorwürfe, aller Schmach, aller Verachtung, Erniedrigung uud Strafe bin ich werth! Dies erkenne ich vor Dir, o Herr! Bereit bin ich auch, jede Züchtigung aus deiner Hand anzunehmen; nur strafe mich als ein barmherziger Vater, und schone meiner in der Ewigkeit!

Zehnter Tag. „Immer sollen wir die Andern als unsre „Vorgesetzten ansehen, und selbst unsern Untergebenen uns

„unterwerfen, ihnen Achtung erzeigen und mit Eifer dienen; „dieß ist eine treffliche Uebung; und wollte Gott, wir würden fest darin!" (Der heil. Vincentius Paulus.)

Gegen jeden Menschen bezeugte der heilige Vincentius Paulus Achtung. Alle Andern waren in seinen Augen besser, vollkommner und zu allen Geschäften geeigneter als er. Daher unterwarf er auch ohne den mindesten Widerwillen seine Meinung der Ansicht der Andern. In dieser wahrhaften Ueberzeugung, die Uebrigen seyen besser als er, warf er sich auch in seinen Gedanken ihnen beständig zu Füßen.

Denke dir, Christus spräche diese Worte zu dir: „Wenn du zu einer großen Liebe gelangen willst, so setze dich in deinen Gedanken tief unter alle Geschöpfe; und glaube ernstlich, daß dieß die Stelle sey, die dir gebührt!"

Wohl verdiene ich, Herr, tief unter allen Geschöpfen zu stehen, und habe durchaus keinen Grund, mich auch nur einem einzigen vorzuziehen; denn überaus strafbar bin ich, und gehe ohne deine Barmherzigkeit verloren! O erbarme Dich eines zertretenen Erdwurms, der sich erfrechte, Dich zu beleidigen, und deine Gaben zu deiner Beleidung zu mißbrauchen.

Eilfter Tag. „Wer größer denn die Uebrigen seyn „will," sprach der Herr, „der muß geringer werden denn sie „Alle." Dieß ist eine Wahrheit, die alle Christen glauben. „Warum gibt es jedoch derselben so Wenige, die ihr Betragen darnach richten?" (Der heil. Vincentius Paulus.)

Die heilige Paula war, wie der heilige Hieronymus von ihr erzählt, aus wahrer Demuth so tief in ihr eigenes Nichts versenkt, daß, wer sie nicht gekannt, und von ihrem glänzenden Rufe gehört hätte, bey ihrem Anblick gewiß nicht auf die Vermuthung

gekommen wäre, sie selbst sey es, die er vor sich sähe. Wenn sie von der ziemlich großen Anzahl frommer Jungfrauen umgeben war, die mit ihr zusammenlebten, so hätte jeder aus ihrem Aeußerlichen, aus ihrer Sprache und Haltung geschlossen, sie sey die letzte aus allen denselben, deren Mutter uud Vorbild sie war.

Der fromme Thomas von Kempis spricht in seinen Reden: „Viele sanken von dem Stande der Gottseligkeit in verschiedene Versuchungen des Teufels und in fleischliche Laster, weil sie die Grundveste der wahren Demuth nicht hatten, die den Menschen von zahllosen Schlingen des bösen Geistes befreyt. Selig die Seele, die alle zeitliche Ehre verschmäht. Hütet euch meine Brüder, daß ihr nicht euern ganzen Lohn durch die Hoffart verlieret, damit ihr nicht mit dem Teufel in die Verdammniß und in das ewige Feuer kommet!"

Lehre mich, Herr, gering in meinen Augen seyn und mich als den Geringsten aus allen betrachten. Gib meine Unwürde und meine Undankbarkeit mir zu erkennen, und präge es mir tief ins Herz, wie sehr ich die Hölle verdiente; damit dieser Gedanke mich vor aller Hoffart bewahre!

Zwölfter Tag. „Erachte ja nicht, du seyst auf dem „Wege der Vollkommenheit fortgeschritten, wenn du dich nicht „als den letzten Aller betrachtest, und wünschest, daß Andere „dir vorgezogen werden. Denn eigen ist es denen, die groß „in den Augen Gottes sind, in ihren eigenen Augen klein zu „seyn." (Die heil. Theresia.)

Ein Mönch sprach zu seinem Abte, er verliere Gott nie aus den Augen. Der Abt, der ein heiliger Mann war, antwortete ihm: dieß ist eben nichts Sonderliches, Großes aber würde es seyn,

wenn du dich selbst tief unter allen Geschöpfen sähest.

Man liest von der heiligen Theresia, daß ihr Blick immer dahin gerichtet war, ihre eigenen Fehler zu schauen, und die Tugenden Anderer zu bewundern. Wenn sie erfuhr, daß gewisse Leute irgend ein gutes Werk gethan hatten, sprach sie: „Wie glücklich sind doch die Andern! Alle beeifern sich, Gott zu dienen, ich allein ausgenommen!

Laß mich, Herr, meine Niedrigkeit, meine Schwäche und Unbeständigkeit, den Mißbrauch deiner Gnaden und meine Missethaten nie aus dem Gesichte verlieren! Dieser beständige Anblick rege mich an, mich selbst zu beschämen und meine Zuflucht zu Dir zu nehmen!

Dreyzehnter Tag. „Durch starkmüthige Uebung „wahrer Tugenden groß vor Gott, und nichts desto minder „klein und verächtlich vor sich selber seyn: dieß ist jene De„muth, die vor Gott so wohlgefällig, und bey den Menschen „so selten ist." (Der heil. Bernardus.)

Wenn die heilige Theresia der wunderbaren Gnaden gedachte, die sie von Gott empfing, ward sie zur tiefsten Demuth angeregt und sprach: „Dieß sind Stützen, die meine Schwäche um so deutlicher zeigen; denn ein Haus ist um so schwächer, je mehrerer Stützen dasselbe bedarf.

Es gibt keine Tugend, die man nicht an dem heiligen Vincentius Paulus bewundert hätte; wie sehr er sich auch Mühe gab, alle seine Tugenden zu verheimlichen. Dessen ungeachtet war er, seiner Aussage gemäß, so arm an geistlichen Gütern, daß er nur den Namen des Armseligen verdiente; und dieß war auch der Name, den er sich beylegte.

Ach, Herr, wer verdient den Namen eines

Armseligen und eines Sünders mehr als, an dem nichts denn Elend und Sünde ist! Wann that ich je ein Werk, das nicht voll der Mängel gewesen wäre! Zittern muß ich und die Verdammniß befürchten, wenn Du nicht nach deiner Barmherzigkeit mich richtest!

Vierzehnter Tag. „Das eitle Wohlgefallen und das „Verlangen, daß man von uns spreche und uns lobe, ist ein „Uebel, das zur Gottesvergessenheit führt und unsre heiligsten „Werke vergiftet. Kein Laster ist verderblicher für diejeni„gen, die im geistlichen Leben zunehmen wollen." (Der heilige „Vincentius Paulus.)

Von seiner frühesten Kindheit an verabscheute der heilige Thomas von Aquin den Beyfall der Menschen. Nie hörte man ein Wort aus seinem Munde, wodurch er irgend Verlangen nach der Achtung der Geschöpfe gezeigt hätte. Er bekannte einst einem frommen Ordensmanne, er wäre durch die Gnade Gottes nie von der Hoffart angefochten worden.

Der heilige Vincentius Paulus hatte den Vorsatz gefaßt, nie ohne Noth etwas zu erzählen, wodurch er irgend Achtung von den Menschen gewinnen konnte. Da er nun ein Mal mit drey Priestern reiste, erzählte er zu ihrer Erheiterung etwas sehr Denkwürdiges, das ihm widerfahren war; allein mitten unter der Erzählung, wo die Neugier aufs Höchste gespannt war, klopfte er an seine Brust, nannte sich einen armseligen, vor Stolz aufgedunsenen Menschen, der immer nur von sich selbst spreche; und kaum waren sie angekommen, so fiel er vor ihnen auf die Knie, und bat sie des bösen Beyspiels wegen um Verzeihung, das er ihnen gegeben habe.

O demüthiger Jesus, mein göttlicher Lehrer,

spende mir Gleichgültigkeit gegen die Achtung der Geschöpfe, Abscheu vor allem Lob, Liebe zu Demüthigungen und zu Verachtung! Laß mich Dir zu Liebe gern unbekannt, vergessen und verschmäht werden. Gestatte nicht, daß ich je eitle Reden führe, noch aus Antrieb der Eitelkeit handle. Deine heilige Demuth sey mein Gesetz und die Richtschnur meines Lebens!

Fünfzehnter Tag. „Was liegt uns daran, daß wir „von den Menschen verachtet, verläumdet, beleidiget werden, „wenn wir vor dem Herrn schuldlos, und Ihm wohlgefällig „sind? War es doch die größte Freude seiner Heiligen, in „Aller Herzen gering und verächtlich zu seyn.“ (Die heilige Theresia.)

Herr Camus, Bischof von Bellay klagte einst bey dem heiligen Franciscus von Sales über eine schwere Beleidigung, die ihm widerfahren war. Der Heilige antwortete ihm: „Man hat allerdings grob gefehlt, Sie also zu mißhandeln; denn billig hätte man Ihre Würde in Ehren halten sollen. Nur in Einem Puncte finde ich Sie strafbar!“ — „Und worin?“ fragte der Bischof von Bellay. — „Darin,“ sprach der Heilige, „daß Sie nicht so klug sind, als Sie es billig seyn sollten; denn es geziemte Ihnen, hierüber zu schweigen.“ Da sah der Freund des Heiligen seinen Fehler ein und schwieg.

Mein göttlicher Heiland, Dir allein verlange ich zu gefallen; und gern will ich um Deinetwillen Schmach, Verleumdung und Erniedrigung ertragen. Wofern ich nur in deinem Herzen lebe, ist es mir höchst gleichgültig, wie immer ich von dem menschlichen Tage gerichtet werde!

Sechzehnter Tag. „Wenn ein Mensch nach Ehre gierf, „und die Verachtung flieht; wenn er, im Fall er verfolgt oder „verachtet wird, in Betrübniß versinkt und sich in Klagen er„gießt, so sey versichert, daß ein solcher, sogar wenn er Wun„der wirkte, sehr weit von der Vollkommenheit entfernt, und „daß seine Tugend ohne Grundveste ist. (Der heil. Thomas von Aquin.)

Dieser Heilige hatte einen Abscheu vor Ehren und Lobsprüchen. Als Clemens IV. ihm das Erzbisthum Neapel antrug, weigerte er sich nicht nur, dasselbe anzunehmen, sondern er erflehte auch von dem nämlichen Pabste noch eine andere Gnade, nämlich, daß man ihm nie eine geistliche Würde antragen würde. Nur weil er durch den Gehorsam dazu verhalten ward, nahm er die Doctor-Würde an. Es erfreute ihn sehr, daß einer seiner Mitschüler, der während seiner Studienjahre ihm zum Wiederholen beygegeben ward, und den er an Kenntnissen weit übertraf, ihn einen stummen Ochsen nannte, und sein ernstes Stillschweigen seiner Unwissenheit und seinen geringen Kenntnissen zuschrieb. Einst als er während des Mittagmahles öffentlich vorlas, ward er getadelt, daß er ein Wort nicht richtig ausgesprochen hätte. Augenblicklich wiederholte er dasselbe und betonte es, wie ihm befohlen ward; ob er auch wußte, daß der Vorgesetzte irrte. Als hernach hievon die Rede war, sprach er zu seinen Gefährten: „Es liegt wenig daran, ob man eine Sylbe kurz oder lang ausspreche; aber gar sehr liegt daran, daß man demüthig und gehorsam sey!"

Zerknirsche, Herr, mein Inneres, damit ich bey Zeichen äußerlicher Ehre und Hochachtung viel mehr Betrübniß als eitles Wohlgefallen empfinde: denn ich erkenne fürwahr, daß ich meiner schändlichen Sünden wegen, wodurch ich deine göttliche

Majestät beleidigte, den Haß und die Verachtung aller Geschöpfe verdiene!

Siebenzehnter Tag. „Die höchste Stufe der De„muth besteht darin, daß man an Demüthigungen und Er„niedrigungen eben so sehr, als eitle Gemüther an großen Eh„ren sich erfreue.“ (Der heil. Franciscus von Sales.)

Der heilige Dominicus wohnte mit weit größerem Vergnügen im Bisthum Carcasonna als im Bisthum Tolosa, wo er eine große Anzahl Irrgläubiger bekehrt hatte. Als er hierüber befragt ward, antwortete er: „Man erweist mir im Bisthum Tolosa allerley Ehre; zu Carcassona hingegen werde ich verabscheut, verfolgt und geschmäht!“

Ohne Vergleich lieber wäre mir's, sprach der heilige Felix aus dem Capuciner-Orden, mich in Roms Gassen verachtet, beschimpft und mißhandelt zu sehen, als daselbst von dem Volke geachtet und verehrt zu werden.

Gestatte nicht, o Gott, daß das Lob, die Achtung und der Beyfall der Menschen mir zu Fallstricken gereichen. Von Dir allein verlange ich geehrt und geliebt zu werden; denn Dir allein suche ich wohlzugefallen!

Achtzehnter Tag. „Wer wahrhaft demüthig ist „kann nie überzeugt werden, daß ihm, worin immer es sey, „Unrecht widerfahre. Bedenken wir die große Verkehrtheit, „daß unser Schöpfer so viele Beleidigungen von seinen Ge„schöpfen erträgt, indeß ein leichtes Schmähwort uns ver„wundet! Wenig liegt daran, ob man uns achte oder nicht, „ob Gutes oder Böses von uns gesprochen werde. Ehren „sollen uns weher thun als Beleidigungen und Beschimpfun„gen.“ (Die heil. Theresia.)

Als der heilige Franciscus Salesius sah, daß seine Freunde betrübt wurden, weil man ihn ve-

leumdet hatte, sprach er zu denen, die ihm ihren Unmuth darüber bezeugten: „Dazu habe ich euch nicht berechtiget; lasset sie thun; dieß ist ein Kreuz das aus Worten, eine Trübsal die aus Wind besteht, und mit dem Schall der Worte verwehen soll. Man müßte wohl über die Gebühr zärtlich seyn, wenn man den Stich einer Mücke nicht aushalten könnte. Was thut man uns denn für Unrecht an, wenn man schlecht von uns denkt; sollen wir doch selbst schlecht von uns denken!"

Nimmermehr widerfährt mir Unrecht, mein Gott, wie sehr ich auch mißhandelt werde; denn verdient habe ich durch meine Sünden, daß alle Geschöpfe sich gegen mich erheben, die Empörung zu rächen, deren ich gegen Dich, meinen Schöpfer, mich vermaß! Leiden also will ich mit Geduld, wenn Du mich nur nicht auf ewig verwirfst!

Neunzehnter Tag. „Wenn ein demüthiger Mensch „erniedrigt wird, so erniedrigt er sich selbst noch mehr; und „wenn Verachtung über ihn kommt, so erfreut er sich dessen. „Wird er zu niedrigen und verachteten Beschäftigungen verwendet, so erkennt er, daß ihm dadurch noch mehr Ehre „angethan wird als er verdient, und vollbringt dieselben herzlich gern. Nur ausgezeichnete Aemter und Ehren flieht „und verabscheut er." (Die heil. Francisca von Chantal.)

Als einst ein Mann von hohem Adel in solchen Zorn gerieth, daß er den heiligen Vincentius Paulus in schamlosen Ausdrücken schmähte, fiel dieser Heilige ihm zu Füßen, und bat ihn um Verzeihung, daß er ihm Anlaß gegeben, also mit ihm zu sprechen.

Als einer der Urheber jenes unseligen Irrthums, der zur Zeit des nämlichen Heiligen so viele Uneinigkeiten gebar, ihm die falschen Lehrsätze

vortrug, die eben damals im Schwunge waren, und ihn dahin vermögen wollte solche anzunehmen, weigerte dieser Heilige dessen sich sehr ernstlich. Da nun jener sah, daß er nichts ausrichtete, beschimpfte er ihn auf die gröblichste Weise, nannte ihn unter andern einen Dummkopf und sprach, er wundre sich über die Maßen, daß seine Congregation einen solchen Menschen habe zum obersten Vorsteher derselben erwählen können. — Ich wundere mich darüber gewiß noch mehr, antwortete Vincentius: denn ich bin weit dümmer, als Sie es sich vorstellen können.

Verleihe mir, Herr, in Demuth zu wandeln, und Schmach und Beleidigungen nach deinem heiligen Beispiele mit Freude zu ertragen; denn nicht größer ist der Jünger denn sein Meister; und billig ist es, daß ich unnützer Knecht Antheil an dem Kelche meines göttlichen Herrn erhalte!

Zwanzigster Tag. „Missionäre müssen es gern sehen, wenn man dafür hält, daß sie von niedriger Herkunft „seyen, und wenig Talent und Tugend haben. Verachtet „man sie, oder wird ihre Congregation irgend gedemüthigt, „so sollen sie sich darüber erfreuen; denn dadurch werden sie „in den Stand gesetzt, ihre Fortschritte in der Demuth zu „erkennen." (Der heil. Franciscus von Paula.)

Dieser Heilige, der gar wohl wußte, wie nützlich Demüthigungen sind, wenn sie christlich ertragen werden, liebte dieselben so sehr, daß ein sehr würdiger Priester, der ihn genau kannte, von ihm sagte, er habe keinen Ehrsüchtigen gekannt, der mit solcher Gier nach Ruhm und Ehre gestrebt habe, als dieser demüthige Diener Gottes nach Erniedrigungen und verächtlichen Mißhandlungen;

so daß man hätte glauben mögen, er sammle dieselben als seinen größten Schatz hienieden auf.

Laß, o mein Heiland, diese Tugend meinen größten Schatz auf Erden seyn, und gib mir, daß ich denselben täglich durch heilige Geduld vermehre, Dich in Trübsalen und Erniedrigungen preise, und fortwährend in Demuthigungen mich übe!

Ein und zwanzigster Tag. „Demüthigung und „Verachtung auf wahrhaft christliche Weise ertragen: dieß „ist der Probierstein der Demuth und zugleich der wahren „Tugend; denn dadurch wird der Christ Christo, dem wahren Vorbild aller gründlichen Tugend gleichförmig.“ (Der heilige Franciscus von Sales.)

Von dem heiligen Amonius wird erzählt, er sey zu einer so hohen Vollkommenheit gelangt, daß er gleich einem Stein fühllos gegen alle verächtlichen Mißhandlungen ward; die man ihm anthun mochte; und sich nie in den Sinn kommen ließ, man habe ihm Unrecht gethan.

„Beleidigungen ertragen, ohne darüber zu klagen: dieß ist die Thür, durch welche unsre Väter hindurch gingen, zu Gott zu gelangen;“ sprach ein heiliger Abt zu seinen Mönchen, „die Uebung erleichtert und versüßt sogar, was Anfangs sehr schwer bedünkte.“

Herr, wohl bin ich es werth, verachtet zu werden, da ich deine Gebote verachtete; beleidigt zu werden, da ich alle deine Vollkommenheiten beleidigte; von Allen mit Füßen getreten zu werden, da ich einwilligte, ein Leibeigener des bösen Geistes zu werden! Dieser Gedanke flöße kraft deiner Gnade mir Verlangen nach Demüthigungen ein.

Zwey und zwanzigster Tag. „Wer wahrhaft de„müthig ist, der verlangt verachtet, verlacht, verfolgt und „verleumdet zu werden. Wenn wir Christo nachfolgen wol„len, so steht dieß Feld uns offen. Ist es nicht weise, wer „sich erfreut, für den verworfensten Menschen und für einen „Thoren zu gelten, da die ewige Weisheit für einen solchen „gehalten ward?" (Die heil. Theresia.)

Eine heilige Klosterjungfrau bat ihre Vorgesetzten oftmals um die Erlaubniß, ihre Fehler öffentlich bekennen zu dürfen; und ersuchte sie inständigst, ihr demüthigende Bußwerke dafür aufzulegen, auf daß sie von allen verachtet würde.

Die heilige Katharina von Siena sprach: „Wenn ja irgend Böses thue, so thue ich allein dasselbe, und ich kann die Schuld weder dem bösen Geiste noch irgend einem Geschöpfe beymessen, sondern einzig meinem bösen Willen, meiner Hoffart und meiner Sinnlichkeit. Stände der Herr mir nicht beständig mit seiner Gnade bey: was würde aus mir werden? Weit ärger bin ich, als selbst der böse Geist, wenn es darauf ankommt, Böses zu thun." Bey den gewöhnlichen Fehlern, in die sie zuweilen aus natürlicher Schwäche gerieth, pflegte sie zu sagen: „das war wieder Gras aus meinem Garten!" und dann demüthigte sie sich darüber.

Ach Herr, fürwahr nichts Gutes vermag ich aus mir selbst zu thun; Böses allein kann ich thun; woher also käme mir je ein Grund zur Hoffart? Wie soll ich, von dieser Wahrheit durchdrungen, mich nicht selbst aufs Höchste verachten?

Drey und zwanzigster Tag. „Wenn wir wohl „bedächten, was Alles in uns menschlich und unvollkommen „ist: wie Vieles würden wir dann finden, vor Gott, vor „den Menschen, ja sogar vor unsern Untergebenen uns zu „demüthigen." (Der heil. Vincentius Paulus.)

Die heilige Theresia erzählt, daß sie, als der Herr einst durch himmlisches Licht sie erleuchtet hatte, so viele und so abscheuliche Fehler an sich sah, daß sie gemuthete, als sey sie dem bösen Geiste ähnlich. „Was würde erst geschehen," sprach sie dann, „wofern der Herr mich noch mehr erleuchtete?" Beschämt über ihr Elend seufzte sie beständig; und wenn sie irgend mißhandelt oder verachtet ward, war sie so fern sich zu beklagen, daß sie vielmehr sprach: „Sie haben wohl recht also von mir zu sprechen und mich auf solche Weise zu behandeln!"

Ach, mein Gott, weit eigentlicher als diese deine heilige Dienerin, war ich ein böser Geist vor deinen Augen, als die Sünde mein Herz beherrschte! Und ach, herrscht dieselbe nicht auch jetzt noch in mir! Dieser Gedanke beuge meinen Stolz und löse mich zu nichts auf vor Dir!

Vier und zwanzigster Tag. „Wie es mich bedünkt, werden wir die wahre Demuth nie erlangen, wofern wir nicht die Augen zum Herrn erheben. Die Seele, „die die Größe Gottes betrachtet, sieht ihre tiefe Niedrigkeit „um so deutlicher; betrachtet sie seine Heiligkeit, so erkennt „sie ihre Flecken um so vollkommner; betrachtet sie seine „Geduld, so gewahrt sie, daß sie selbst fern von aller Geduld ist; kurz in dem Maße als sie ihre Blicke auf die „göttlichen Vollkommenheiten heftet, entdeckt sie so große „und so viele Unvollkommenheiten in sich, daß sie darüber „gänzlich zu Schanden wird, und inbrünstig zum Herrn „fleht, sie davon zu befreyen. (Die heil. Theresia.)

Der erhabenen Kenntniß, die der heilige Vincentius Paulus von den Vollkommenheiten Gottes erlangt hatte, entsprang die niedrige Ansicht, die er von sich selbst hatte, und sein glühendes Verlangen nach Erniedrigungen. „Wenn jeder aus

von

uns," sprach er zu seinen Missionären, „seinen Fleiß dahin richtete, zu erkennen was er vor Gott ist, sicherlich würde er dann einsehen, daß es höchst gerecht und höchst vernünftig sey, sich zu verachten und zu erniedrigen. Gott ist so heilig; unser Unvermögen, Gutes zu thun, so groß; unser Hang zum Bösen so natürlich, so beständig; und unsre Sünden sind in so großer Anzahl und so schwer, daß es uns nie an Gründen zur Beschämung fehlen kann."

Wer bist du, mein Gott, und wer bin ich? — Du bist das allerhöchste Urwesen, ich, Staub und Nichts! — Du bist der Heilige der Heiligen; ich, ein fluchwürdiger Sünder, dessen Platz längst bey den bösen Geistern wäre, wenn Du meiner Dich nicht erbarmt hättest. O entzieh mir deine große Barmherzigkeit nicht!

Fünf und zwanzigster Tag. „Wer wahrhaft heilig „werden will, der soll sich nicht entschuldigen, wenn er, selbst „ohne Ursache, angeklagt wird; wenige besondere Fälle ausge„nommen. Christus selbst hat uns dessen ein Beyspiel gege„ben; denn als Er über Dinge angeklagt ward, woran Er „unschuldig war, sagte Er nicht ein einziges Wort zu seiner „Rechtfertigung." (Der heil. Philippus Neri.)

Der heilige Vincentius Paulus ward oft verleumdet; und nie hörte man ihn klagen, noch auch irgend durch ein Wort bezeugen, daß er deßfalls schuldlos sey. „Nur durch meine Werke will ich mich rechtfertigen;" sprach er zu den Priestern seiner Congregation. Einst als er bey der Königin war, sagte sie ihm, man habe ihn einer Sache beschuldigt, deren sie ihn nimmermehr fähig hielte. Hierauf antwortete er, ohne im Geringsten verwirrt zu werden: „Eure Majestät, ich

bin ein großer Sünder!" Die Königin stellte ihm vor, er dürfe nichts unterlassen, seine Unschuld kund zu thun. Er aber sprach: „Man hat Christus den Herrn weit ärgerer Dinge beschuldigt; und nie hat Er sich darüber gerechtfertigt!"

Würde ich mich nicht bis ins Innerste schämen, wenn die Menschen um alle meine Gedanken, Begierden und Werke wüßten? Kennest aber Du, o Gott, nicht dieß Alles? Sollte ich nicht vor Beschämung vergehen, wenn ich bedenke, daß Du Zeuge aller dieser Dinge warest?

Sechs und zwanzigster Tag. „Etwas weit Nützlicheres thun wir für unsre Vollkommenheit, so wir uns nicht entschuldigen, falls wir zurecht gewiesen werden, als wenn wir zehn Predigten mit den heiligsten Gesinnungen anhörten. Dieß ist ein wahres Merkmal, daß wir nicht nach der Achtung der Menschen gieren. Und wenn wir uns gewöhnen, in derley Umständen uns nicht zu entschuldigen, kommen wir endlich dahin, daß wir mit so großer Gleichgültigkeit von uns selbst sprechen hören, als wäre von einer fremden Person die Rede." (Die heil. Theresia.)

Der fromme Pater Alvarez ward einst in einer Provinzial-Versammlung über einen großen Fehler angeklagt, den er nicht begangen hatte; und ward öffentlich und mit aller Strenge darüber gerügt. Er aber sprach kein Wort, und entschuldigte sich weder während dieses scharfen Verweises noch auch je in der Folge. Dieß heldenmüthige Stillschweigen lohnte ihm der Herr mit außerordentlichen und wunderbaren Gnaden.

Mein Gott, in deiner heiligen Gegenwart fasse ich den Vorsatz, mich nie zu rechtfertigen und nie zu entschuldigen. Verleihe mir, diesem Vorsatze getreu zu seyn, den deine Gnade mir einflößt, meine Liebe Dir zu bezeugen.

Sieben und zwanzigster Tag. „Eines der vorzüglichsten Mittel, die Demuth zu erlangen, besteht darin, „daß wir unserm Gemüthe jenen Ausspruch des demüthigen „heiligen Franciscus tief einprägen: Jeder ist in Wahrheit „nur, was er vor Gott ist, und nichts mehr!" (Aus der Nachfolge Christi.)

Diesen heilsamen Wahlspruch hatte der heilige Franciscus von Sales tief innig betrachtet; und daher rührte jene wunderbare Ruhe, die man an ihm wahrnahm, was immer man von ihm halten mochte. Als er einst auf entsetzliche Weise verleumdet ward, sagte er: „Ich wollte, daß es Gott wohlgefällig wäre, meine Unschuld niemals, selbst beym allgemeinen Gerichte nicht, kund zu thun; sondern lieb wäre es mir, wenn sie immer in dem Geheimnisse der ewigen Weisheit versiegelt bliebe." Ein ander Mal sprach er: „Wenn ich durch Gottes Gnade je ein gutes Werk verrichtete, oder Gott meiner sich bediente, irgend Gutes zu wirken, so würde es mir sehr erfreulich seyn, wenn am Gerichtstage, wo die Geheimnisse der Herzen offenkundig werden, meine Gerechtigkeiten Gott allein kund bleiben, meine Ungerechtigkeiten hingegen von allen Menschen gesehen würden."

Mein Gott, ich entsage der Hoffart, der Eigenliebe, der Eitelkeit, dem Verlangen von den Menschen geachtet und geliebt zu werden. Verleihe mir tiefe Demuth des Geistes und des Herzens, daß ich den Spuren deiner Heiligen nachfolge und dein göttliches Angesicht versöhne!

Acht und zwanzigster Tag. „Alle, die ein wahres Verlangen hatten, demüthig zu werden, beflissen sich „eifrig der Uebung in Demüthigungen. Sie wußten, daß „dieß ein gesicherter Weg ist, zur Demuth zu gelangen; und „daß es keinen bessern gibt."

Zeugen dieser Wahrheit sind der heilige Franciscus, der heilige Bonaventura, der heilige Borgia, die heilige Magdalena von Pazzi, die heilige Theresia und viele Andere, die jede Gelegenheit benützten, sich zu demüthigen.

Wir lesen beym heiligen Johannes Climacus, von einem Einsiedler, der von großer Liebe zur Demuth beseelt war, und die Versuchungen zur Eitelkeit, von der er oftmals angefochten ward, ernstlich zu besiegen, die Wände seiner Zelle mit den denkwürdigen Worten beschrieben hatte: „Vollkommne Nächstenliebe. Liebe zum Gebet. Allgemeine Abtödtung. Unzerstörliche Sanftmuth. Unüberwindliche Geduld. Engelreine Keuschheit. Tiefste Demuth. Kindliches Vertrauen. Strengste Pünctlichkeit. Wunderbare Selbstverläugnung.“ Wollte dann der böse Geist ihn zur Eitelkeit versuchen, so sprach er: „Zur Probe!“ Und da erhob er sich, trat vor die Wand, las die Worte derselben und sprach nachdenkend: „Habe ich eine vollkommene Liebe; der ich so viel Böses von Andern rede? Wo ist meine Liebe zum Gebet; der ich kein einziges Gebet ohne vielfältige Zerstreuung zu vollenden vermag? Wo die allgemeine Abtödtung; da ich ohne Unterlaß bedacht bin, zu thun was mich ergözt? Wo die unzerstörliche Sanftmuth; da ich meinen Brüdern so oft mit strengem Angesicht entgegen komme? Wo meine unüberwindliche Geduld; der ich nichts leiden kann, ohne zu klagen? Wo die engelreine Keuschheit; da ich so nachlässig bin, meine Sinne zu bewachen, daß ich Anlaß zu unkeuschen Gedanken gebe? Wo das kindliche Vertrauen; da ich so selten zu Gott als zu meinem Va-

ter gehe? Wo die genaue Pünctlichkeit; da ich vielleicht nie ein Werk vollbrachte, das nicht durchaus mangelhaft war? Wo die wunderbare Selbstverläugnung; da ich mir so große Gewalt anthun muß, dem Willen Gottes mich zu unterwerfen?"

Ach keine einzige wahre Tugend habe ich, und dagegen alle Fehler; wie also kann noch Stolz in mir leben? Verleihe mir, Herr, daß ich gerecht sey gegen mich selbst, und mich ohne Unterlaß vor Dir erniedrige! Wende einen Blick deiner Barmherzigkeit auf mich armseligen Sünder!

Neun und zwanzigster Tag. „Soll die Demuth „wahrhaft seyn, so muß sie von der Liebe begleitet werden; „das heißt lieben, suchen und annehmen müssen wir die Demüthigungen, Gott dadurch zu gefallen und Christo ähnlich „zu werden." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Der heilige Vincentius Paulus, dessen Demuth so aufrichtig war, daß man sie auf seinem Angesicht lesen konnte, suchte seine höchste Lust in Demüthigungen und in der Verachtung, um dadurch die abgründliche Erniedrigung des Sohnes Gottes nachzuahmen, der, wie er in einer seiner geistlichen Reden erinnerte, ob auch der Abglanz der Glorie des Vaters, und das lebendige Bild seiner Wesenheit, sich nicht begnügte, ein Leben zu führen, das fürwahr nichts anders als eine beständige Demüthigung war; sondern sogar nach seinem Tode noch immerdar in dem schmählichsten Zustande eines Uebelthäters am Kreuze vor unsern Augen will abgebildet werden.

Als die heilige Paula erfahren hatte, man habe von ihr gesagt, sie sey vor lauter Andacht närrisch geworden, und es wäre wohl gethan, ihr

das Haupt zu öffnen, und ein wenig frische Luft in ihr Gehirn zu lassen; antwortete diese demüthige Magd des Herrn sogleich mit den Worten des Apostels: „Um Jesu Christi willen sind wir Thoren geworden.“

O Gott, gieße meinem Herzen Liebe zu Demüthigungen ein, auf daß ich dadurch zu wahrer Demuth gelange und meinem göttlichen Heilande wohlgefalle, der sich selbst so tief erniedrigte — und von seinen Jüngern fordert, daß sie von Ihm lernen sanftmüthig und demüthig von Herzen seyn! Amen.

März.

Von der Abtödtung.

„Wer nach Mir kommen will, der verläugne sich selbst.“
Matth. 16. 24.

Erster Tag. „Der erste Schritt dessen, der Christo „nachfolgen will, muß, wie Er selbst spricht, Selbstverläug„nung seyn; das heißt, entsagen muß er sich selbst, seinen „Sinnen, seinen Leidenschaften, seinem Willen, seinem Ur„theil und allen Regungen der Natur. Alle diese Opfer sind „Gott wohlgefällig, und in sich nothwendig. Wer da glaubt, „er habe bereits den Himmel mit einem Fuße erschritten, „und diese Uebung fahren läßt, der wird, wenn er glaubt, „mit dem andern Fuße nachzuschreiten, in Gefahr kommen, „in den Abgrund zu fallen.“ (Der heil. Vincentius Paulus.)

Dieser Heilige übte die Abtödtung in sehr hohem Grade, und zwar bis an das Ende seines Lebens. Deßhalb auch hatte er alle Leidenschaften so gänzlich unterjocht, daß es schien, als ob er derselben durchaus keine hätte.

Der heilige Johannes Climacus erzählt, daß

die Einsiedler, welche bereits den Gipfel der Vollkommenheit erstiegen hatten, die Abtödtung keineswegs fahren ließen, damit nicht etwa die Tugenden, die sie erlangt haben, von ihnen wichen. Sie verglichen sich selbst mit einem Erdreiche, das, wie fett und fruchtbar es immerhin seyn mag, dennoch, sobald man aufhört, dasselbe sorgfältig anzubauen, nur Disteln, Dornen und anderes Unkraut hervorbringt.

O mein Heiland, von Herzen entsage ich mir selbst, auf daß ich dein Jünger werde! Ich opfere Dir alle Triebe meines Herzens, mein Urtheil und meinen Willen. Was immer ich thue, will ich bloß in der Absicht thun, Dir wohlzugefallen.

Zweyter Tag. „Unser Fortgang in der Tugend der „Abtödtung ist das Maß unsres Fortgangs im geistlichen Leben. Wir können als gewiß annehmen, daß wir um so „vollkommner werden als wir mehr Eifer anwenden, uns abzutödten." (Der heil. Hieronymus.)

Wenn der heilige Franciscus von Borgia einen Menschen als heilig loben hörte, pflegte er zu sagen: „Heilig wird er allerdings seyn, wenn er sich fortwährend abtödtet." Er selbst heiligte sich durch beständige Abtödtung; und betrachtete als verloren und übel verwendet den Tag, woran er nicht einige Akte dieser Tugend entweder am Körper oder im Geiste vollbracht hatte.

Ein junger Einsiedler fragte einen Altvater: „Warum werden wohl aus so Vielen, die nach der christlichen Vollkommenheit streben, so Wenige vollkommen?" — „Mein Sohn," antwortete der Greis, „wer vollkommen werden will, der muß seinen Neigungen ernstlich absterben; es gibt aber nur sehr Wenige, die dieß große Opfer bringen."

Verleihe mir, mein Gott, den Muth und die Kraft, meine natürlichen und verkehrten Triebe abzutödten, und Dir mit reinem Herzen zu dienen!

Dritter Tag. „Unser vorzüglichstes Geschäft soll darin bestehen, daß wir uns selbst überwinden, und in dieser „Entsagung uns täglich vervollkommnen. Besonders ist es „nothwendig, daß wir Fleiß anwenden, die geringern Versuchungen, z. B. Aufwallungen des Aergers, Argwohn, Eifersucht, Trägheit und Eitelkeit zu besiegen. Thun wir „dieß, so werden wir die nothwendige Kraft erlangen, selbst „den schwersten Versuchungen zu widerstehen." (Der heilige „Franciscus von Sales.)

Ein sehr frommer Christ, dessen Geduld man höchlich bewunderte, ward einst befragt, wie es ihm möglich wäre, so vielfältige Beschimpfungen ohne Klage zu ertragen, die ihm täglich von einer großen Anzahl Jünglinge angethan wurden, denen er zum Gelächter war. Er antwortete: „Es fällt mir freilich ein, sie durch meine Worte zu beschämen. Doch hält mich Eins hievon zurück; ich denke mir nämlich: Wenn ich es nicht vermag, eine so unbedeutende Kleinigkeit zu leiden; woher werde ich dann die Geduld nehmen, wenn es Größeres zu leiden gibt?"

Wer sich in Kleinigkeiten nicht überwinden kann, wird es in wichtigen Dingen nimmermehr können; pflegte der heilige Franciscus Xaver oftmals zu sagen.

Lehre mich, Herr, was ich meiden, und was ich thun soll, mich selbst beständig zu besiegen; und hilf mir durch deine starke Gnade, daß ich zu deiner Ehre überwinde.

Vierter Tag. „Wer von dem niedrigen und thierischen Theile seiner selbst sich führen und beherrschen läßt,

„verdient nicht sowohl den Namen eines Menschen, als den „eines Thieres." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Wer seine Begierden nicht beherrschen kann, spricht der heilige Ambrosius, den reißen sie bald, wie ein scheues Pferd seinen Reiter, durch Wald und Dickicht fort, und schleudern ihn zuletzt in den Abgrund.

Als der heilige Vincentius Paulus einst einen großen Sünder bekehrt hatte, lehrte er ihn unter andern eine treffliche Uebung. „Befrage dich," sprach er zu ihm, jeden Tag einige Male: „Woran hängt dein Herz? Und befindest du, daß es mit irgend einer Liebe an etwas Irdischem haftet, so entsage diesem Gegenstande alsbald." Der Neubekehrte befolgte den Rath des heiligen Führers und gelangte in Kurzem zu einer hohen Vollkommenheit.

Wenn ich es recht bedenke, Herr, so lebte ich nie als ein wahrer Christ, ja nicht einmal als ein Mensch, dem Vernunft innewohnt; sondern gleich den vernunftlosen Thieren folgte ich den Trieben meiner Begierlichkeit. O gib mir den Geist der Abtödtung, daß ich den Regungen der Gnade folge und von nun an ein heiliges und abgetödtetes Leben führe!

Fünfter Tag. „Wer die Werke äußerlicher Abtödtung gering achtet und sagt, die innerliche Abtödtung sey „vollkommner, der zeigt deutlich, daß er gar nicht abgetödtet ist; weder äußerlich noch innerlich." (Der heil. Vincentius Paulus.)

Dieser Heilige betrachtete seinen Leib als seinen größten Feind, behandelte ihn sehr strenge, und trug ein Bußkleid und eiserne mit spitzigen Stacheln bewaffnete Gürtel. Alle Morgen pflegte er

sich zu geißeln. Ueberdieß schlief er auf einem einfachen Strohsack, und stand immer zur Stunde auf, die für die Genossenschaft festgesetzt war; wiewohl seine vielfältigen Geschäfte und seine beständige Kränklichkeit ihm kaum zwey Stunden Ruhe gestatteten. Bedrängte ihn den Tag hindurch der Schlaf, so versetzte er sich in eine peinliche Stellung, und vertrieb ihn dadurch von seinen Augen. Kaum wärmte er sich je einmal im Winter; und war überhaupt sehr sorgfältig, keine Gelegenheit vorüber zu lassen, wo er sich abtödten konnte. Füglich hätte er mit einem großen Heiligen sprechen können, „Ich ertödte meinen Leib, auf daß er meine Seele nicht tödte!“

Auch ich, Herr, will meinen Leib als einen aufrührischen Sclaven betrachten, der meiner Seele nach dem Leben strebt, und ihn täglich durch irgend ein Bußwerk züchtigen, daß er nicht meine Seele beherrsche und sie in den ewigen Tod stürze.

Sechster Tag. „Die Abtödtung der Eßbegierde ist „das Alphabet des geistlichen Lebens. Wer dieselbe nicht bändigen kann, der wird die übrigen Laster schwer überwinden; gegen die man gleichwohl beständig Krieg führen „muß, wenn man nicht will von ihnen bezwungen werden.“ (Der heil. Vincentius Paulus.)

Dieser Heilige nährte sich blos, weil die Nothwendigkeit ihn dazu zwang. Er aß sehr wenig, und immer that er dieß in Gottes Gegenwart und mit großer Sittsamkeit. Nie stand er vom Tische auf, bevor er nicht früher einige Werke der Abtödtung geübt hatte. Geschmacklose oder übel zubereitete Speisen hielt er für seine Lieblingsgerichte, und bestreute die andern mit einem sehr bittern Pulver. Man legte ihm ein Mal Eyer vor,

die man für weich gekocht hielt, die aber ungekocht waren; und er aß dieselben, ohne den geringsten Widerwillen zu äußern.

Wir lesen von der heiligen Elisabeth, Königin von Portugal, daß sie beynahe das halbe Jahr hindurch bey Brod und Wasser fastete; von dem heiligen Bernardus, daß er, ohne es wahrzunehmen, Oel statt Weines trank; ja, daß es ihm eine wahre Pein war, wenn er Nahrung zu sich nehmen mußte; und von dem heiligen Isidor, daß er nie aß, ohne Thränen zu vergießen.

Steh mit deiner Gnade mir bey, mein Gott, daß ich jede Mahlzeit durch eifriges Gebet heilige, der unmäßigen Eßgier nie folge, Dir Werke heiliger Abtödtung opfere, und einst zu dem ewigen Gastmale gelange, dessen Du uns in dem göttlichen Sakramente, der Speise unsrer Seele, ein Unterpfand gegeben hast.

Siebenter Tag. „Ein nicht geringes Hinderniß, das „uns von der Vollkommenheit zurückhält, ist unsre Zunge; „weil nur, wer durch Reden sich nicht versündigt, ein voll„kommner Mensch ist. Sprich also wenig und gut; dieß „Wenige aber sprich mit Einfalt, mit Liebe, und auf solch, „Weise, daß die Tugend dadurch lieblich wird." (Der heilige Franciscus von Sales.)

Wenn der heilige Aloysius reden wollte, betete er zuvor inbrünstig mit dem Propheten: „Setze, Herr, eine Wache vor meine Lippen!"

Der heilige Vincentius Paulus hielt seine Zunge so sehr im Zaum, daß man nie ein unnützes Wort aus seinem Munde hörte. Wenn er, was oft der Fall war, häufige und dringende Geschäfte zu besorgen hatte, pflegte er zu sagen: „Gott sey

gepriesen: wir müssen sehr froh seyn, daß Er uns werth erachtet, uns zu senden!"

Als einst ein Mitschüler des heiligen Aloysius denselben befragte, auf welche Weise er seine Rede stelle, daß er nie in Worten sich versündige, antwortete ihm der heilige Jüngling: „Bevor ich spreche, bedenke ich was ich sagen soll, und empfehle es Gott, auf daß ich nichts sage, das Ihm mißfalle."

Verzeihe mir, Herr, in Demuth flehe ich darum, alle Sünden, die ich mit dieser Zunge beging, die Du mir gegeben hast, Dich zu loben! Strafen will ich mich selbst, und büßen will ich dadurch: daß ich nur wenig spreche, ohne Noth nie von mir selbst rede, nichts gegen die Liebe, gegen die Wahrheit, gegen die Sittsamkeit spreche, und meinen Nächsten zu deiner Liebe ermahne!

Achter Tag. „Eines der vorzüglichsten Mittel, das „die Heiligen uns lehren, ein christliches und erbauliches „Leben zu führen, ist ohne allen Zweifel die Sittsamkeit der „Augen. Gleichwie aber nichts so sehr als diese Sittsamkeit „geeignet ist, die Frömmigkeit in der Seele zu bewahren „und den Nächsten zu erbauen, so gibt es auch hinwieder „nichts, das so sehr zur Lauigkeit führte und größeres Aer„gerniß gäbe, als der entgegengesetzte Fehler." (Alphonsus Rodriguez.)

Die Sittsamkeit des heiligen Bernardinus war so groß, daß seine Gegenwart allein genügte, sogar die ausgelassensten seiner Genossen in Schranken zu halten. Man brauchte nur zu sagen: Bernardin kommt! so waren Alle in der größten Ordnung.

Als Pabst Innocenz II., von mehreren Cardinälen begleitet, nach Clairvaux gekommen war,

dieß Kloster zu besuchen, dem der heilige Bernardus als Abt vorstand, wurden diese Kirchenfürsten so tief von der Sittsamkeit der frommen Mönche ergriffen, die ihnen entgegen kamen, daß die wenigsten der Thränen sich erwehren konnten.

Man fragte einst die heilige Clara von Montefalcone, warum sie denjenigen, mit welchen sie spreche, nie ins Angesicht sehe? — Sie aber antwortete: „Wozu sollte es nützen, die Person anzusehen, mit welcher wir sprechen, da wir nur mit der Zunge allein reden? Sicherlich hätte David nicht so viele Thränen vergossen, wenn er seine Blicke abgetödtet hätte!“

Einen Bund will ich schließen vor Dir, o Herr, mit meinen Augen, daß sie nimmermehr schauen, was sie zur Begierlichkeit anregen könnte. Zu Dir allein erhebe sich mein Blick, und zu Dir führe mich alles so Sichtbare dieser Welt! Denn alle Geschöpfe verkünden deine Vollkommenheiten und rufen mich auf, Dich zu lieben.

Neunter Tag. „Glaube mir, die Abtödtung der „Sinne, des Gesichtes, des Gehörs und der Zunge ist nützlicher als ein eiserner Gürtel und als das rauheste Bußkleid.“ (Der heilige Franciscus von Sales.)

Ein Weib erzählte, sie habe einst dem heiligen Franciscus Xavier gebeichtet, daß sie einen Mann mit großem Wohlgefallen angesehen; der Heilige aber habe ihr hierauf erwiedert: „Ihr seyd es nicht werth, daß Gott euch ansehe, da ihr durch diesen sinnlichen Blick euch der Gefahr preis gegeben habet, Ihn ewig zu verlieren!“ Es wirkten aber diese Worte so tief auf das Gemüth dieses Weibes, daß sie, von jener Stunde an, keinem Menschen mehr in die Augen sah.

Man sagte dem heiligen Aloysius, die Kaiserin, deren Page er zwey Jahre hindurch gewesen war, würde nach Rom kommen, wo er damals im Kloster war; und er würde sie sonder Zweifel noch wohl kennen. „Ich würde sie, wenn ich mit ihr spräche, allerdings erkennen," antwortete er hierauf; doch nur an ihrer Stimme, denn ich habe sie niemals angesehen!" —

Eine Person, die eben nicht sonderlich behutsam in ihren Worten war, verlangte von ihrem Beichtvater die Erlaubniß ein härenes Bußkleid zu tragen, um dadurch ihr Fleisch abzutödten. Der Geistliche legte den Finger auf den Mund und sprach zu ihr: „Das beste Bußkleid für Sie ist, daß Sie genau Acht geben, was bey dieser Thür ausgeht."

Gestatte nicht, o Herr, daß meine Sinne zu einer Pforte werden, durch welche die Sünde in mein Herz einkehre! Dir will ich dieselben durch ernstliche Abtödtung weihen und heiligen; verleihe mir die Gnade heiliger Wachsamkeit, daß ich rein und unbefleckt vor deinem Angesichte wandle!

Zehnter Tag. „Es gibt Seelen, die einen so gro„ßen Eifer für die Uebungen der Abtödtung hegen, daß sie „Mittel finden, in allen Dingen und zu jeder Stunde sich „abzutödten. Wie trefflich und wie heilsam ist eine solche „Uebung!" (Alphonsus Rodriguez.)

Der heilige Franciscus Borgia suchte seine natürlichen Neigungen mit Sorgfalt zu kennen, und bekämpfte sie dann sämmtlich. Er hatte eine heilige Freude, wenn Gott ihm irgend eine Gelegenheit vermittelte, für Ihn zu leiden. Sein Gewand war von solcher Art, daß er zur Winterszeit Kälte, im Sommer dagegen Hitze darin erleiden

mußte. Immer hatte er kleine Steine in seinen Schuhen. Seine Liegerstätte, in welcher er bey Nacht einige Stunden hindurch ruhete, glich mehr einem Kreuz als einem Bette. Wenn er in der Sonnenhitze ging, schritt er, statt Schatten zu suchen, langsamer als gewöhnlich fort. In seinen Krankheiten zerbiß er die Pillen mit den Zähnen, und behielt sie lange im Munde.

Ueberaus nothwendig ist mir die Abtödtung, Herr, meine Sünden abzubüßen; dieß erkenne ich durch deine Gnade. Auch ist sie mir nothwendig, mich vor neuen Sünden zu hüten. So flöße mir denn, mein Heiland, Sinn für dieselbe ein, daß ich mein Fleisch sammt seinen sündlichen Gelüsten kreuzige, damit ich Dir gleichförmig werde, der Du für meine Sünden am Kreuze gebüßt hast!

Eilfter Tag. „Die innerliche Abtödtung muß unser „Aeußerliches mit aller möglichen Vollkommenheit ordnen." (Die heil. Theresia.)

Wenn Jemand den heiligen Philippus Neri fragte, was er thun müsse, sich zu heiligen, legte er gewöhnlich seine Hand auf die Stirn und sprach: „Gebet mir diese vier Finger, und ich will Euch zu einem Heiligen machen!" Er erinnerte nämlich, die Heiligkeit bestehe vorzüglich in der Entsagung des Willens und des eigenen Urtheils. „Den Geist und das Herz muß man abtödten, und dann die Schultern!" sprach er zu Jemand, der eigenwillig war, und sich geißeln wollte.

O mein Erlöser, in deine Hände lege ich meinen Willen und meine Ansichten nieder, daß Du nach deinem Wohlgefallen damit schaltest. Ernstlich will ich den Neigungen meines Fleisches wider-

streben, und in nichts mich selbst suchen; sondern durch wahrhafte Abtödtung meiner Sinnlichkeit dahin wirken, daß ich Dir allein gefalle!

Zwölfter Tag. „Bey dem Fortgang in der Tugend „kommt es nicht sowohl darauf an, sich abzutödten, als die „zweckmäßigsten Abtödtungen zu wählen; dieß aber sind jene, „die unsern natürlichen Trieben am meisten entgegen sind." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Der selige Palafox gab als Ursache an, warum er in der Tugend nicht zugenommen habe, daß er nicht achtsam gewesen sey, zu fliehen was seinen Neigungen am meisten entsprochen. Wer sündliche Neigungen in seinem Innern wahrnimmt, und solche nicht ernstlich bekämpft, der wird, statt in der Frömmigkeit fortzuschreiten, sich davon entfernen, und wohl gar am Ende umkommen.

Ein Ordensmann, dem die Vorgesetzten ein Amt übertragen hatten, das seiner Eigenliebe nicht zusagte, empfand darüber einen beynahe unüberwindlichen Widerwillen und schwere Versuchungen. Er warf sich endlich vor seinem Crucifixe nieder, mit dem festen Vorsatz seine Abneigung zu besiegen; und gelobte, dieß Amt sein ganzes Leben hindurch zu verwalten, wofern die Obern es also wollten. Und nach diesem Siege über sich selbst verschwand der ganze Widerwille und Alles bedünkte ihn leicht und lieblich.

Mit deiner Gnade, Herr, nehme ich mir vor, mir selbst beständig Gewalt anzuthun, meine Seele zu retten. Gewalt will ich meinem Geiste anthun, und ihn in Dir gesammelt halten; Gewalt meinem Herzen, und dasselbe von allen Geschöpfen frey bewahren; Gewalt meinen Leidenschaften, und sie unablässig bekämpfen. Segne, Herr, meinen

Vorsatz, daß ich ihn getreu zu Deiner Ehre ausführe!

Dreyzehnter Tag. „Die Abtödtungen, die uns von „Gott, oder durch seine Zulassung, von den Menschen wi„derfahren, sind immer kostbarer als solche, die unserm ei„genen Willen entspringen; und wir dürfen als allgemeine „Regel annehmen, daß unsre Werke, je weniger sie nach „unserm Geschmack und nach unsrer Wahl sind, um so mehr „Güte, Festigkeit und Nutzen in sich fassen." (Der heilige Franciscus von Sales.)

Eine heilige Klosterjungfrau pflegte in den verschiedenen schweren Prüfungen, die über sie ergingen, so oft und mit so großer Liebe auszurufen: Gott will es also! daß man sie nur die Schwester vom Willen Gottes nannte.

Die heilige Theresia nahm alle, sowohl innerlichen als äußerlichen Kreuze mit Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe an, und betrachtete solche als ein Unterpfand der Liebe ihres Gottes, als ein höchst liebreiches Geschenk ihres gütigsten Vaters, und als eine Münze, um die sie den Himmel erkaufen könne.

Ein großer Diener Gottes sagte, so oft der Herr ihn mit irgend einem Kreuze heimsuchte: „Amen. Fiat, Fiat!" und sang mit herzlicher Stimme das Te Deum.

Du weißt es, Herr, welches Kreuz mir vorzüglich frommt! Annehmen will ich dasselbe mit Danksagung aus deiner Hand, es mit Liebe tragen und deinen heiligen Namen preisen; nur stärke mich durch deine heilige Gnade, und verlaß mich nicht in meinen Nöthen!

Vierzehnter Tag. „Je mehr der Mensch seine na=„türlichen Triebe abtödtet, je empfänglicher wird er für „göttliche Einflößungen, und je fester schreitet er in der Tu=„gend fort.“ (Der heil. Franciscus von Sales.)

Wir lesen von mehreren Heiligen beider Geschlechter, die einen beynah' unüberwindlichen Eckel empfanden, solcher Kranken zu pflegen, welche mit Geschwüren behaftet waren, daß sie diese natürliche Abneigung besiegten, dieselbe sich als einen Mangel an Nächstenliebe vorwarfen, und im Geist der Buße die offenen Wunden der Leidenden küßten, die ihnen so großes Grausen einflößten. Der Herr aber belohnte eine so heldenmüthige Ueberwindung mit einer ganzen Reihefolge besonderer Gnaden, kraft welcher sie zu einer erhabenen Heiligkeit gelangten.

Ist dein Herz an nichts geheftet? fragte sich selbst ein Mann von hohem Adel, der, nach mancherley Verirrungen, sich wahrhaft bekehrt hatte. Nach einigem Nachdenken erkannte er, daß sein Degen ihm über die Maßen theuer war, weil er damit im Kriegesheere tapfer gefochten und ihn auch im Zweykampfe gebraucht hatte, seine Rache zu befriedigen. Da rief er nun aus: „Wie, ein Degen sollte dich hindern, Gott gänzlich anzugehören?“ Sogleich entriß er solchen der Scheide, und zerbrach ihn in Stücke. Dieß Opfer erwirkte ihm reichliche und große Gnaden vom Herrn, in dessen Dienste er bis ans Ende getreu ausharrte.

Herr, was willst Du, daß ich thue? Sieh, mein Herz ist bereit! Alles will ich um deiner Liebe willen thun! O stärke mich, daß kein Opfer mir zu schwer werde! Süß soll mir sogar der Tod

werden, wenn ich dadurch meine Liebe Dir beweisen kann!

Fünfzehnter Tag. „Deßhalb mißfallen dir viele „Dinge und betrüben dich oftmals, weil du dir selbst noch „nicht vollkommen erstorben, noch von allem Irdischen ge„sondert bist." (Thomas von Kempen.)

Der heilige Hieronymus erzählt von der heiligen Paula, daß sie von Jugend auf sich beeiferte, Alles fern von sich zu halten, was sie als Gott mißfällig erkannte. So lange ihr Gemahl lebte, führte sie ein so wohl geordnetes Leben, daß sie den römischen Damen zum Vorbilde konnte aufgestellt werden; nach seinem Tode aber, als die Bande gelöst waren, die sie an die Welt fesselten, welche ihr ein Abscheu war, entschloß sie sich zu einem sehr strengen und bußfertigen Leben. Nur kurze Ruhe gönnte sie sich auf der bloßen Erde und war mit einem härenen Bußkleide bedeckt, worin sie den größten Theil der Nacht im Gebet zubrachte. Sie züchtigte ihren unschuldigen Leib mit strengem Fasten und mit andern weit furchtbareren Bußwerken. Wenn sie sich in der Beicht über sehr leichte Fehler anklagte, von welchen auch die heiligsten Seelen nicht frey sind, vergoß sie dabey so reichliche Thränen, daß Solche, die sie nicht kannten, sie für die größte aller Sünderinnen gehalten hätten. Man sagte ihr zuweilen, sie möchte nicht so sehr weinen, weil sie darüber erblinden könne; da doch die Augen ihr nothwendig wären, die heiligen Schriften zu lesen. Auch ermahnte man sie, ihre Strenge zu mäßigen, weil sie dadurch ihre Gesundheit gänzlich zu Grunde richtete. Sie aber antwortete: „Es geziemt sich gewiß, dieß Angesicht zu entstellen, das ich einst zu versch-

nern suchte; und dieß Fleisch zu züchtigen, das ich einst in falschen Lüsten nährte. Thränen müssen auf das Gelächter folgen. Muß nicht, wer kostbare Gewande trug, die nur die Weichlichkeit reizen, dieß durch rauhe Bußkleider sühnen? Beflissen war ich, der Welt zu gefallen; nun aber verlange ich Gott, und zwar Gott allein zu gefallen!'

Ach, durch wie viele Bande bin ich an die Erde gefesselt! O brich diese unglückseligen Fesseln, mein Gott, löse mein Herz von allen vergänglichen Dingen, von eitler Ehre und sündlichen Lüsten, ja von mir selbst; und verleihe mir, durch den Geist der Buße deine Gnade zu erlangen!

Sechzehnter Tag. „Wer in der Vollkommenheit „fortschreiten will, der muß mit Sorgfalt dahin arbeiten, „daß er von seinen Leidenschaften sich nicht beherrschen lasse, „die mit der einen Hand das Gebäude zerstören, das er mit „der andern errichtet. Um dieselben wohl zu unterjochen, „muß man bey Zeiten beginnen, ihnen Widerstand zu thun; „denn haben sie einmal Kraft gewonnen und tiefe Wurzeln „gefaßt, so ist es kaum mehr möglich." (Der heilige Vincentius Paulus.)

Ein heiliger Einsiedler der Vorzeit, der mit seinem Jünger in der Nähe eines Cypressen-Waldes wandelte, hieß ihn vier Cypressen ausreissen, die er ihm mit dem Finger zeigte. Die erste nun, die kaum an der Erde festhielt, entriß er mit großer Leichtigkeit und verwendete dazu nur Eine Hand. Auch die zweite konnte er, wiewohl sie bereits anfing, Wurzeln zu fassen, noch mit Einer Hand der Erde entreißen; doch forderte dieß allerdings größere Anstrengung. Bey der dritten jedoch mußte er beyde Hände anwenden, und mehr

als einmal sich bemühen; da sie schon zu einem Bäumchen herangewachsen war. Als er aber endlich an die vierte kam, die als ein starker Baum fest in der Erde wurzelte, da scheiterten alle seine Bemühungen, und er erschöpfte seine Kräfte vergeblich. Der heilige Greis aber nahm hievon Veranlassung, seinen Jünger über die Nothwendigkeit zu belehren, daß man die Leidenschaften gleich Anfangs bekämpfen müsse, wenn solche hervorsprossen. Denn sprach er, bey einiger Wachsamkeit und mit geringen Abtödtungen lassen die bösen Triebe sich leicht besiegen und bändigen, wenn solche erst zum Vorschein kommen; haben sie aber einmal tiefe Wurzel in der Seele gefaßt, dann fürwahr ist dieß sehr schwer; ja ohne ein Wunder des allmächtigen Gottes unmöglich.

Verleihe mir, Herr, den Sieg über meine Hoffart, entreiße mein Herz den Gütern dieser Erde, und lehre mich meine Sinnlichkeit bezwingen, daß ich Dir mit reinem Herzen diene und der Güter deines ewigen Reiches würdig werde!

Siebenzehnter Tag. „Mehr nimmt in Einem „Monat zu, wer seine Leidenschaften beständig abtödtet, als „wer Jahre lang strenge Bußwerke verrichtet; an welchen „nicht selten die Eigenliebe großen Antheil hat.“ (Der heil. Johannes vom Kreuz.)

Zur Zeit als die heilige Magdalena von Pazzi Novitzenmeisterin war, besprach sie sich oftmals mit denselben über die Nothwendigkeit, seinen natürlichen Neigungen entgegen zu wirken, wenn man in der Tugend fortschreiten wolle; und sorglich benützte sie die Veranlassungen, sie auf diesem Wege zu heiligen. Jene aus den Jungfrauen, die großen Geschmack an der Frömmigkeit fanden, ver-

wendete sie zu mühsamen Uebungen; die andern dagegen, die gern viel arbeiteten, hielt sie zu Uebungen der Frömmigkeit an. Schwere Demüthigungen ließ sie über jene kommen, die sich davon entsetzten; und als sie wahrnahm, daß Eine aus ihnen besondere Vorliebe für ein Büchlein hatte, das sie selbst geschrieben, befahl sie ihr solches ins Feuer zu werfen. Die Novitzinnen aber, die überzeugt waren, daß ihre Meisterin nur ihre Vollkommenheit beabsichtige, kamen durch treuen Gehorsam zu einer großen Heiligkeit.

Johannes von Theben, der Kleinere genannt, diente einem kranken und greisen Altvater der Wüste zwölf Jahre lang mit großer Emsigkeit und Treue; und wiewohl der kranke Greis seine unermüdliche Arbeit und Selbstverläugnung bewunderte, gab er ihm dennoch diese ganze Zeit hindurch nicht ein einziges gutes Wort. Als es aber mit ihm zum Sterben kam, da faßte er in Gegenwart anderer Altväter den guten Johannes bey der Hand, segnete ihn mit gerührtem Herzen, empfahl ihn der Obhut der andern Väter und sprach: „Dieser ist kein Mensch, sondern ein Engel, denn zwölf Jahre diente er mir in meiner Krankheit freundlich und beharrlich, ohne daß er je ein gutes Wort von mir empfangen hätte!"

O gib mir, Herr, die Gnade, mir selbst auf solche Weise zu entsagen, und nicht das Lob der Menschen, sondern deinen Beyfall durch meine Handlungen zu beabsichtigen! Laß mich aufmerksam seyn auf die Regungen deiner Gnade, und ihr allein folgen, ohne der Forderungen meiner Sinnlichkeit zu achten!

Achtzehnter Tag. „Zumal sollen wir dahin wirken, „daß wir die herrschende Leidenschaft, den Trieb nämlich, „die Neigung, den Fehler oder die herrschende Gewohnheit, „die uns zum Bösen anzieht, abtödten und entwurzeln. Ist „der König gefangen, so ist die Schlacht gewonnen.“ (Alphonsus Rodriguez.)

Der heilige Ignatius sprach oftmals zu einem Novitzen, der von Natur sehr heftig und gähzornig war: „Mein Sohn besiege dein Temperament, und du wirst im Himmel eine weit glänzendere Krone empfangen als viele Andere, die von Natur seyr sanftmüthig sind.“ Als einst der Novitzenmeister über denselben als über einen halsstarrigen Jüngling klagte, der für keine Besserung empfänglich sey, sprach der Heilige zu ihm: „Es bedünkt mich gleichwohl, dieser Mensch habe in wenig Monaten mehr in der Tugend zugenommen, als jener andere, den Sie so sehr loben, in einem ganzen Jahre!“

Der heilige Franciscus Salesius war so sanftmüthig, daß jeder, der ihn sah, geglaubt hätte, die Sanftmuth sey ihm angeboren. Doch nur durch große Kämpfe und beständige Selbstüberwindung gelangte er zu dieser wunderbaren Sanftmuth, die ihm alle Herzen gewann. Denn der Zorn war, wie er selbst bekannte, die Hauptleidenschaft seines Gemüthes.

Ich erkenne, Herr, daß die Hoffart mich nur allzusehr beherrscht; daß ich bisher nur mich selbst zu befriedigen suchte; und daß im die geringen Werke der Frömmigkeit, die ich übte, nur mit Unandacht vollbrachte! Doch beschlossen habe ich, mit deiner Gnade mich zu bessern, mir selbst zu entsagen, deiner allein zu gedenken und alle mei-

ne Werke nur nach deinem Wohlgefallen zu vollbringen!

Neunzehnter Tag. „So oft wir wahrnehmen, „daß wir mit großer Heftigkeit angezogen werden, irgend „ein Werk zu thun, das sich späterhin eben so gut thun „läßt, sollen wir dasselbe, wie heilig es immer seyn mag, „auf eine andere Zeit verschieben; und es erst dann vorneh„men, wenn unser Herz vollkommen ruhig ist; damit nicht „die Eigenliebe allmählig dahin wirke, die Reinheit der Ab„sicht zu beflecken." (Der heil. Vincentius Paulus.)

Nie schritt dieser große Heilige zur Ausführung eines Geschäftes, wie nützlich dasselbe ihm auch bedünken mochte, so lange er fühlte, daß sein Wunsch nach dem Gelingen desselben blos natürlich war. Noch ist es nicht Zeit, sprach er gewöhnlich, sich dazu zu entschließen; empfehlen wir indessen die Sache dem Herrn.

Als einst der heilige Franciscus von Sales mit der heiligen Francisca von Chantal zusammen kam, die er in vierthalb Jahren nicht gesehen hatte, sprach er zu ihr: „Liebe Mutter, wir haben nun ein Paar Stunden Zeit, uns zu besprechen: Wer von uns Beyden wird wohl zuerst beginnen?" — „Ich," antwortete sie sogleich mit einiger Ereiferung; denn meine Seele bedarf gewißlich gar sehr einer Musterung!" — Der Heilige aber, der sie hinsichtlich dieser heftigen Begierde bessern wollte, erwiederte mit strengem, doch zugleich auch sanftmüthigem Ernst: „Wie, liebe Mutter, Sie hegen noch Begierden in ihrem Innern? Sie haben noch einen Willen? Ich glaubte, ich würde Sie in einen Engel umgewandelt finden! Wir wollen also von Ihren Angelegenheiten nicht früher sprechen als bis wir nach Annecy kommen; jetzt

aber von den Geschäften unsrer Congregation reden." Da steckte sie alsbald eine Schrift ein, die sie bereits zur Hand genommen hatte, und besprach sich in größter Ruhe mit ihm über die Angelegenheiten des neu errichteten Ordens.

Mit deiner Gnade, Herr, nehme ich mir vor, nie mehr meinem natürlichen Antriebe zu folgen, noch von meiner Heftigkeit mich hinreißen zu lassen; noch auch meinen eigenen Willen zu thun; sondern alle meine Werke in deiner Gegenwart zu überdenken, und sie also zu vollbringen, als hinge mein ewiges Heil von jeder einzelnen derselben ab.

Zwanzigster Tag. „Ermüde dich nicht umsonst; „nie wirst du den wahren Frieden der Seele besitzen, bevor „du nicht Allem entsagest, wornach du Verlangen trägst!" (Der heil. Johannes vom Kreuz.)

Der heilige Macarius von Alexandrien brachte, um den Schlaf zu überwinden, von dem er sich bedrängt fühlte, mehrere Tage zu, ohne sich niederzusetzen; und beschränkte die kurze Ruhe, die er nahm, darauf, daß er das Haupt ein wenig an die Wand lehnte. Dieses Muster der Abtödtung wog sich das Brod ab, und maß sich das Wasser vor, das zu seiner Erhaltung dienen sollte, um sich nie vollkommen zu sättigen, noch seinen Durst gänzlich zu stillen. Durch diese beständige Bekämpfung aller seiner Begierden gelangte er zu einer so hohen Vollkommenheit und zu so wunderbaren Gnaden, daß er im beschaulichen Gebet oft zu himmlischen Entzückungen erhoben wurde, und die Wonnen des Paradieses noch im sterblichen Fleische kostete.

Reinige, o Gott, mein Herz von allen unge-

ordneten Begierden, und entfeßle dasselbe von allen Trieben, die nicht nach heiligen und göttlichen Dingen zielen! Denn nicht nach Gütern, nach Ehren und Freuden dieser Welt, nicht nach dem Lob, der Achtung und Liebe der Geschöpfe verlange ich; nach dem Himmel allein seufzt mein Herz, und nach der Gnade dahin zu kommen, daß ich daselbst Dich liebe, lobe und besitze in Ewigkeit!

Ein und zwanzigster Tag. „Die Gleichförmigkeit „unsers Willens mit dem göttlichen Willen ist's, nach welcher wir vor allen Dingen verlangen sollen. Darin besteht „die höchste Vollkommenheit. Wer sich am meisten entsagt, „und den Willen Gottes am vollkommensten thut, der wird „die größten Gaben empfangen und am meisten im innerlichen Leben fortschreiten.“ (Die heil. Theresia.)

Als einst Alphonsus, König von Arragonien, ein sehr weiser Fürst, befragt wurde, welches der glücklichste aus allen Menschen wäre, antwortete er: „Der dem Willen Gottes am vollkommensten sich überläßt.“

Bey den bloßen Worten: „Der Wille Gottes!“ ward die heilige Magdalena von Pazzi von namenloser Süßigkeit durchdrungen.

Nie habe ich einen schlimmen Tag, sprach jener arme Bettler, der sein Brod sich nicht verdienen konnte, und bin immer vergnügt. Wenn mich hungert, so lobe ich Gott; wenn es regnet, preise ich Gott; wenn ich verachtet, beschimpft, mißhandelt werde, oder anders Elend zu leiden habe, gebe ich Gott die Ehre; denn Alles will ich was Gott will, ohne Vorbehalt und Ausnahme. Was immer mir widerfährt, nehme ich mit großer Freude als eine Gabe an, die mir weit nützlicher als

alles Andere ist; denn dadurch allein wird der Mensch glücklich.

Alles, mein Gott, will ich, was Du willst, wie Du es willst, und weil Du es willst! Dein Wille sey mein Wille, dein Wohlgefallen mein Wohlgefallen. Dieß ist meine Bitte und mein Gebet. Erhalte mich, Herr, in diesem Verlangen, das deine Gnade meinem Herzen einflößte.

Zwey und zwanzigster Tag. „Eine Seele, die „Eigenthümerin ihrer selbst ist, und an ihrem eigenen Wil„len hängt, kann keine feste Tugend haben.“ (Die heilige Theresia.)

Die heilige Magdalena von Pazzi flehte auf folgende Weise zum Herrn: „Nur um Eins bitte ich Dich, mein Gott! daß Du meinen eigenen Willen gänzlich von mir hinweg nehmest! Nein, keinen Willen will ich fernerhin mehr haben!

Ein sehr frommer Laienbruder sprach einst zutraulich mit einem seiner Ordensgenossen und sagte ihm, es würde ihm große Freude widerfahren, wenn die Obern ihm auftrügen, bey allen Messen zu dienen, die im Vormittage gelesen würden. Der Andere aber sprach zu ihm, er würde dieß gewiß erhalten, wenn er die Obern darum ersuchte; denn es sey kein Grund ersichtlich, warum sie es ihm abschlügen. Jener erwiederte hierauf: „Dieß werde ich nie thun; denn wie heilig auch ein Verlangen, wird es befleckt, sobald der eigene Wille sich dabey einmischt: der Gehorsam muß selbst die heiligsten Gedanken ordnen.“

Nimm, o Herr, meinen eigenen Willen von mir; und gestatte nicht, daß ich irgend eigenwillig handle; jedes meiner Worte und meiner Werke

soll blos darum in die Wirklichkeit kommen, weil Du es also willst, und damit deine Absicht erfüllt werde, die immer heilig und aller Liebe und Anbetung würdig ist. Dieß sey die Richtschnur und das Ziel aller meiner Handlungen.

Drey und zwanzigster Tag. „Tödte deinen Willen dergestalt ab, daß du denselben, so sehr es möglich ist, „niemals thuest. Verlange, daß man dir zuwider handle; „und erfreue dich, wenn dieß geschieht. Folge lieber dem „Willen der Andern, als dem deinigen, sogar dann, wenn „es dich bedünken wollte, daß deine Meinung den Vorzug „verdiene." (Der heil. Vincentius Ferrier.)

Also that die heilige Katharina von Genua, die sich glückselig erachtete, wenn die Meinung Anderer der ihrigen vorgezogen wurde. Sobald sie wahrnahm, daß sie aus natürlichem Antrieb zu irgend etwas angeregt wurde, genügte dieß allein, um sie dahin zu vermögen, daß sie gerade das Gegentheil that.

Ein frommer Ordensmann pflegte, so oft er zu seinem Vorgesetzten ging, ihn um die Erlaubniß zu irgend etwas zu bitten, vorher zu beten, daß diese Erlaubniß ihm versagt werden möchte, falls die Sache, um welche er bat, Gott nicht angenehm wäre.

Ernstlich, mein Gott, will ich meinem Willen widerstreben und Dich preisen, wenn mir widersprochen wird. Lieber will ich dem guten Willen Anderer als meinen Ansichten folgen, um Dir das Opfer meiner Willkühr so wie alles dessen zu bringen, was auf Erden mir theuer ist!

Vier und zwanzigster Tag. „Laß keinen Tag vorüber, ohne deinen Willen niederzutreten. Der Tag, an „welchem du dieß unterlässest, ist ein Tag, an welchem du „nicht geistlich warest." (Der heil. Johannes Climacus.)

Die heilige Magdalena von Pazzi betrachtete

als verloren jeden Tag, wo sie ihren Willen nicht auf irgend eine Weise abgetödtet, gebrochen und unterjocht hatte.

Der Herr sprach einst zur heiligen Katharina von Siena: „Gedenke meiner, und Ich werde deiner gedenken! Sey bedacht meinen Willen zu thun; und ich werde bedacht seyn, dir Gutes zu thun.“

Verleihe mir, Herr, den Muth, meinen Willen in allen Dingen zu brechen, und meinen Eigensinn ohne Unterlaß niederzutreten. In allen meinen Werken will ich meinen Blick auf deinen heiligen Willen richten! O würde mir doch verliehen, denselben mit so großer Liebe zu erfüllen, als die heiligen Engel im Himmel ihn ewig vollbringen!

Fünf und zwanzigster Tag. „Höre, worin der „höchste Grad der Verläugnung des eigenen Willens besteht. „Darin besteht derselbe: daß man seinen Willen darein gebe, „erlaubte Dinge zu thun, die die Andern wollen; ohne ir„gend sich zu widersetzen.“ (Der heilige Franciscus von Sales.)

Als der heilige Basilius einst die Klöster seines Bisthums besuchte, fragte er den Abt einer Brüdergemeine, ob unter seinen Mönchen Einer wäre, an dem es sich ersehen ließe, daß er zur Anzahl der Auserwählten gehöre. Da zeigte der Abt ihm Einen, dessen Einfalt Bewunderung erregte. Der Heilige nun befahl diesem Mönch, Wasser herbey zu bringen; und als er dasselbe gebracht hatte, sprach er zu ihm: „Setze dich, denn ich will mit diesem Wasser dir die Füße waschen!“ Der Mönch gehorchte ohne die mindeste Einwendung, und ließ es geschehen, daß der große Basilius dieß Werk

der Demuth an ihm that. Da hierauf der Mönch sich entfernt hatte, sprach der heilige Bischof: „Dieß ist wahrlich ein Mann, der seinem Willen ganz abgestorben ist; und mit Recht wird er als ein Auserwählter betrachtet!“ Als er nun am folgenden Morgen denselben in die Sacristey gehen sah, hieß er ihn an den Altar treten und weihte ihn zum Priester. Und es ward ein heiliger Priester aus ihm.

O laß mich, Herr, meinem eigenen Willen und meinem Urtheil ersterben, auf daß ich in deinen Willen eingehe und wohlgefällig vor deinen Augen werde!

Sechs und zwanzigster Tag. „Die größte Gabe, „die in diesem Leben ein Mensch von Gott empfangen kann, „ist: sich selbst durch Ueberwindung und Entsagung seines „eigenen Willens besiegen zu können und zu wollen.“ (Der heil. Franciscus von Assis.)

Der Abt Pastor pflegte zu sagen, unser Wille sey gleich einer eisernen Mauer, die uns von Gott trennt und entfernt.

Die selige Coletta hielt die Verläugnung des eigenen Willens höher, als die Entsagung alles irdischen Reichthums.

Alle Uebel entspringen aus Einer Wurzel, sprach der heilige Bernardus; diese ist der Eigenwille.

Als einst der heilige Franciscus von Assis schwere Schmerzen litt, sprach ein sehr einfacher Bruder zu ihm: „Lieber Vater, bittet doch Gott, daß Er etwas sanfter mit Euch verfahre; denn es scheint als liege seine Hand allzu schwer auf euch!“ — Da antwortete ihm der Heilige alsogleich: „Wenn nicht deine Einfalt dich einiger Maßen entschuldigte, so könnte ich deinen Anblick nicht länger ertragen. Wie kannst du so keck seyn, die gerechten

Rathschlüsse Gottes zu mißbilligen? „Mein Gott," fügte er bey, „die Erfüllung deines Willens ist mein größter Trost auf Erden!"

Lehre mich, Herr, wie ich mir selbst entsagen soll; und steh mit deiner Gnade mir bey, daß ich mir um Deinetwillen vollkommen entsage! Mein größter Trost auf Erden sey die getreue Erfüllung deines heiligen Willens!

Sieben und zwanzigster Tag. „Ich warne dich, „dein eigenes Urtheil nicht zu nähren; entsagest du ihm nicht, „so wird es dich ohne allen Zweifel berauschen; denn kein „Unterschied besteht zwischen einem Betrunkenen und Einem, „der auf seinem eigenen Sinne hartnäckig beharrt; da Einer „so unvernünftig als der Andere ist." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Der heilige Franz von Paula, Stifter der Minimen, fragte, ob er auch die Gabe der Weissagung hatte, sogar in den unbedeutendsten Dingen bey denjenigen um Rath, die ihren größten Ruhm darein setzten, ihm zu gehorchen.

Der selige Alexander Sauli, Bischof von Corsica, ein sehr gelehrter Theolog, der Beichtvater des heiligen Carolus Borromäus gewesen war, und den man das Vorbild der Bischöfe nannte, entschied in Angelegenheiten seines Bisthums nichts, ohne früher bey erleuchteten Männern sich Raths zu erholen. Er gedachte jener Worte des heiligen Geistes: „Thu nichts ohne Rath."

Dir zu Liebe, mein Gott, lege ich alles eigene Urtheil ab; nimmer will ich auf meinem Sinne beharren, noch auch irgend Wichtiges beschließen, ohne bey Solchen um Rath zu fragen, die in deiner Furcht wandeln und von deinem Geiste erleuchtet sind.

Acht und zwanzigster Tag. „Schon die bloße Anhänglichkeit an unsre Meinung und die Achtung derselben „ist der Vollkommenheit höchst zuwider. Dies ist das Letzte, „das der Mensch verläßt; darum auch gibt es so wenig „Vollkommene." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Dieser hocherleuchtete Heilige schrieb an einen seiner Freunde, er bestehe bey weitem nicht so sehr auf seiner Meinung, daß er irgend Groll gegen jene hege, die derselben nicht zugethan wären; und er behaupte auch nicht, daß seine Ansichten jemand zur Richtschnur dienen sollten.

Der gelehrte Suarez beauftragte oftmals seine Schüler, seine Bücher aufmerksam zu durchsehen, und nahm keinen Anstand, zu bessern, was sie darin mißbilligten. Deßgleichen that auch der heilige Vincentius Ferrier. Diese Gottesmänner mißtrauten ihren eigenen Einsichten; denn sie fürchteten, es möchte die Eigenliebe sie blenden.

Enge begränzt, o Gott, ist meine schwache, durch die Sünde getrübte Vernunft; und Finsterniß ist selbst das Licht in mir. Wie oft blendet mich die Eigenliebe! Nimmer also will ich hartnäckig auf eigenem Urtheil beharren; sondern den Rath der Weisen anhören und die Mahnungen der Gottesfürchtigen in Demuth befolgen.

Neun und zwanzigster Tag. „Lege kein sonderliches Gewicht auf deine Ansichten; fragt man dich um deine Meinung, so sag dieselbe mit vollkommener Gleichgültigkeit; ob man sie verwerfe oder annehme. Befolge sogar „lieber die Meinung Anderer als deine eigene in Allem, was „erlaubt ist." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Als die Jünger des, durch seine Heiligkeit hochberühmten Abtes Johannes sahen, daß ihr geliebter Meister ihnen bald durch den Tod sollte ent-

rissen werden, baten sie ihn, er möchte ihnen noch eine heilsame Lehre hinterlassen, wodurch sie zur Vollkommenheit gelangen könnten. Da sprach der heilige Altvater: „Ich sage euch, daß ich niemals meiner Meinung, sondern der Meinung der Andern folgte; und daß ich nie etwas von Andern forderte, das nicht ich selbst zuvor gethan hätte."

Wenn die heilige Francisca von Chantal über eine wichtige Angelegenheit um Rath gefragt ward, begab sie sich zum Gebet, prüfte die Sache sorgfältig, und besprach sich darüber mit weisen Personen, die vom Geist Gottes beseelt waren. Hatte sie dieß gethan, so sagte sie was sie bedünkte, und schloß mit den Worten: „Dieß ist meine Meinung; erholen Sie sich aber auch Raths bey jemand andern, der mehr Verstand und Beurtheilung hat als ich.

O wahres Licht und unerschaffene Weisheit, erleuchte mich auf meinen Wegen; spende mir deine Weisheit, daß sie mich leite; denn nicht ich selbst will mich leiten, daß ich mich nicht etwa verirre; sondern anhören will ich heilsamen Rath und zu Dir flehen für jene, die mir rathen sollen: auf daß Du sie erleuchtest!

Dreyßigster Tag. „Gleichwie die Heiligkeit darin „besteht, daß man wolle was Gott will, also besteht die „Weisheit darin, daß man die Dinge beurtheile, wie Gott „sie beurtheilt. Wer weiß aber, ob deine Ansicht immer „der Ansicht Gottes gemäß ist? Wie oft mußtest du selbst „erkennen, daß du in deinen Urtheilen dich irrtest?" (Der heilige Vincentius Paulus.)

Dieser Heilige hatte die Gabe der Klugheit in so hohem Grade, daß er als einer der weisesten Männer seiner Zeit bewundert wurde. Und gleich-

wohl mißtraute er sich selbst so sehr, daß er bey jeder Angelegenheit dem Herrn sich empfahl und sich Raths erholte. Fragte jemand ihn um seine Meinung, so sagte er solche, wenn er gehörig nachgedacht hatte, mit großer Bescheidenheit. So langsam er aber war, sich zu entschließen, so fest war er, wenn er einmal nach dem Rathschluß weiser Männer und nach eifrigem Gebet, um den Willen Gottes zu erkennen, beschlossen hatte, ein gutes Werk auszuführen.

Fest steht mein Entschluß, Herr, nie etwas zu thun, es sey denn ich habe mich früher deiner Güte empfohlen, und nach deinem Willen, bey denjenigen mich angefragt, denen deine Weisheit größere Einsicht verliehen hat; auf daß ich nichts gegen deinen Willen thue, und deiner Gnade würdig werde.

Ein und dreyßigster Tag. „Wer die Sinnlichkeit „ertödten will, der untersage sich was den Sinnen schmei„chelt. Wer sein Urtheil und seinen Willen ertödten will, „der unterwerfe sich in Allem der Meinung der Andern. „Wer seiner Eigenliebe und der Achtung der Geschöpfe er„sterben will, der übe beständig Werke der Demuth. Wer „nicht dahin kommt, also zu ersterben, der wird nie ein „wahrer Diener Gottes werden; und nie wird auch Gott „vollkommen in ihm leben.“ (Die heil. Magdalena von Pazzi.)

Der heilige Philippus Neri führte beständig Krieg mit diesen drey Hauptfeinden des Menschen. Er tödtete sein Fleisch ab durch kräftigen Widerstand seiner ungeordneten Begierden, durch Fasten und durch strenge Züchtigungen mit Werkzeugen der Buße. Er tödtete sein Urtheil und seinen Willen ab, indem er den Herrn für alle Leiden pries, die ihm durch die göttliche Vorsehung oder durch die Menschen widerfuhren; auch folgte er im-

mer lieber der Ansicht Anderer als seiner eigenen, wenn anders es erlaubt war; und übte den Gehorsam so sehr er nur konnte.

Eben so tödtete er die natürliche Neigung ab, die jedem Menschen angeboren ist, gern gelobt und geachtet zu werden, und bedachte unablässig sein Elend und seine Sünden; setzte sich in seinen Gedanken tief unter alle Geschöpfe; erfreute sich, wenn er verachtet ward, und suchte zuweilen selbst Gelegenheiten, erniedrigt zu werden. Eine allgemeine Abtödtung war der Weg, worauf die Heiligen wandelten, die nun in der Glorie sich erfreuen, und wodurch sie endlich das Himmelreich an sich rissen.

Laß mich, o mein Gott, meiner Sinnlichkeit absterben, und verleihe mir die Gnade und den festen Willen, daß ich mein strafbares Fleisch täglich züchtige und meine ungeordneten Begierden bändige. Verleihe mir, meinem Urtheil und meinem Willen abzusterben! Preisen will ich Dich in jedem Kreuz, das Du mir auferlegest; folgen aus tugendlichem Vorsatz dem Willen der Andern in allen erlaubten Dingen; und den Gehorsam so sehr beobachten als meine Verhältnisse es gestatten. Hilf mir, Herr, daß ich meinem natürlichen Verlangen nach Lob und Achtung der Menschen ersterbe, und bey dem Anblick meiner Sünden, der Unbeständigkeit meines Herzens und meiner überaus großen Gebrechlichkeit, mich immerdar erniedrige. Amen.

April.

Von der Geduld.

„Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und Mir nachfolgt, ist Meiner nicht werth.“

Matth. 10. 38.

Erster Tag. „Das Kreuz ist die wahre Pforte, in „den Tempel der Heiligkeit einzugehen; nimmer aber wird der „dieselbe finden, wer auf einem andern Wege wandelt. Oft„mals also sollen wir Jesu zu Liebe, unser Herz auf dem „nämlichen Altar des Kreuzes opfern, wo Er uns zu Liebe „sich geopfert hat.“ (Der heil. Franciscus von Sales.)

Die heilige Theresia empfand achtzehn Jahre hindurch vielfältige Trockenheiten im Gebet, ja das innerliche Gebet ward ihr zur Marter; nichts desto minder blieb sie den Uebungen der Frömmigkeit sehr getreu.

Der heilige Bernardus sprach von sich selbst: Alles was die Welt liebt, Lust, Ehre, Lob und Reichthum ist mir ein Kreuz; und Alles was die Welt als ein Kreuz betrachtet, spricht mich freundlich an, und ich umfange es mit Liebe.

O mein Erlöser, deiner Liebe opfere ich mein Herz auf dem Altar des Kreuzes. Bereit bin ich, jedes Kreuz anzunehmen, das Du mir auferlegen willst, verleihe mir nur die Gnade, dasselbe nach deinem Wohlgefallen zu tragen! O wie ersprieslich ist es dem Christen, mit Dir gekreuzigt zu werden.

Zweyter Tag. „Wenn du Gotteswegen nie etwas zu „leiden hattest, so halte für gewiß, daß du noch nicht an-

„gefangen hast, einer seiner Diener zu seyn; denn ausdrück„lich spricht der Apostel, daß Alle, die fromm in Jesu „Christo leben wollen, Verfolgung leiden werden." (Der heil. Augustinus.)

Als der heilige Franciscus Xavier zu Lissabon war, schmerzte es ihn sehr, daß Alles ihm nach Wunsch von Statten ging; und er hätte gefürchtet, in der Ungnade Gottes zu seyn, wenn er nicht oft mit irgend einem Kreuze wäre heimgesucht worden. Wenn es ihm nun wiederfuhr, etwas zu leiden, so pflegte er auszurufen: „Noch mehr, Herr, noch mehr!"

Wende Herr, einen Blick des Mitleids auf deinen Diener, für welchen Christus leiden und am Kreuze sterben wollte! Verleihe mir, jedes Kreuz mit Geduld, Dankbarkeit und Liebe zu tragen; da Du solches mir nur sendest, mich zu reinigen, zu prüfen und mir Gelegenheit zu geben, Verdienste für das ewige Leben zu erwerben!

Dritter Tag. „Der Sohn Gottes hat unser Heil „durch Leiden gewirkt; wodurch Er uns zeigen wollte, daß „nichts so sehr geeignet ist, Gott zu verherrlichen und unsre „Seele zu heiligen als Leiden. Ja fürwahr, aus Liebe zu „dem Herrn leiden: dieß ist der Weg der Tugend!" (Die heil. Theresia.)

Als die heilige Magdalena von Pazzi in ihrer letzten Krankheit sehr unwürdig war mißhandelt worden, gab sie der Person, die sie so schimpflich beleidigt hatte, besondere Beweise ihrer Freundschaft; und freute sich, daß sie vor ihrem Tode noch eine so schöne Gelegenheit gefunden hatte, zu leiden. Sie sagte zuweilen: „Ich verlange nicht, bald zu sterben; weil man nicht leiden kann, wenn man im Himmel ist; ich begehre lange zu leben,

um aus Liebe zu meinem Bräutigam lange leiden zu können!"

Woher kommt mir so große Abneigung vor dem Leiden, da ich doch weiß, daß mein Heiland für mich gelitten hat; und daß die Möglichkeit, für Ihn zu leiden, ein Vorzug ist, den die Gerechten auf Erden vor den Heiligen des Himmels haben! O Jesu spende mir Liebe zum Leiden!

Vierter Tag. „Der Weg zum Himmel ist schmal; „wer mit Leichtigkeit darauf wandeln will, soll demnach Al-„les von sich werfen und sich an den Stab des Kreuzes hal-„ten; nämlich fest entschlossen seyn, in Allem, Gott zu Lie-„be, leiden zu wollen." (Der heil. Johannes vom Kreuz.)

Taulerus erzählt von einem großen Diener Gottes, der, weil er fürchtete, die großen Tröstungen, die er auf Erden empfing, würden ihm ein Hinderniß legen, einst zu den Wonnen des Himmels zu gelangen, den Herrn inbrünstig bat, ihm dieselben zu entziehen. Sein Gebet ward erhört und fünf ganze Jahre hindurch kostete er nicht den geringsten geistigen Trost. Da nun einst sein Herz von jenen wunderbaren Gnaden durchdrungen ward, die zuweilen den großen Heiligen zu Theil werden, sprach er zu Gott: „Keinen Trost verlange ich auf dieser Welt; nur Du, meine Liebe, sollst in meinem Herzen seyn! Es genügt mir auf Erden, wenn nur dein höchst heiliger Wille in mir erfüllt wird!"

Ich erkenne, Herr, daß Selbstabtödtung mir nothwendig ist, wenn Du mir keine Trübsale zusendest! denn ich weiß, daß der Weg zum Himmel schmal ist; darum auch flehe ich, laß mich um deiner Liebe willen am Kreuze leben und sterben!

Fünfter Tag. „Der Herr pflegt die Dienste derje„nigen, die Ihn lieben' durch irgend eine Trübsal zu be„lohnen. Trübsale sind von unschätzbarem Werthe für See„len, die Dich lieben, mein Gott! O daß ihnen gegeben wür„de, den ganzen Werth derselben zu erkennen!" (Die heil. Theresia.)

Wenn der selige Palafox nach irgend einem guten Werke, das er gethan hatte, verleumdet wurde, oder ein anderes Kreuz auf den Hals bekam, nahm er dasselbe als eine besondere Gnade Gottes an und sprach: „Ich empfange nicht in dieser Welt die Belohnungen für Werke, die ich Gottes wegen gethan habe; und dieß gilt mir als ein Zeichen, daß seine Güte mich im Himmel vollauf belohnen will."

O mein leidender Heiland, präge meinem Herzen eine solche Liebe zum Kreuze ein, daß ich, falls kein Leiden mich drückt, durch den Gedanken betrübt werde, Du haltest mich nicht würdig etwas um Deinetwillen zu leiden; und dagegen mich erfreue, wenn ich irgend ein Kreuz zu tragen habe, weil mein Erlöser seinen Freunden mich gleich hält!

Sechster Tag. „Ihr Seelen, die ihr nach Ruhe und „Tröstungen seufzet, wenn ihr wüßtet, wie angenehm es „Gott, und wie ersprießlich es euch selbst ist, zu leiden, ihr „würdet nie und nirgend Trost suchen; vielmehr würdet ihr „es als ein großes Glück ansehen, euer Kreuz nach Jesu zu „tragen." (Der heil. Johannes vom Kreuz.)

Christus zeigte einst der heiligen Theresia, daß sein himmlischer Vater jene Seelen als seine geliebtesten betrachte, die, wenn sie am meisten zu leiden haben, mit um so größerer Liebe leiden. Von diesem Augenblick an wandelten sich ihr alle Leiden in Wonnen. Sie betheuerte, daß sie ihre Schmerzen

nicht gegen alle Schätze der Welt vertauschen möchte. Ihr Wahlspruch war: „Leiden oder sterben!“

Ich erkenne, mein Erlöser, daß alle Schätze der Welt das Kreuz nicht aufwiegen; und daß meine Glückseligkeit darin besteht, mein Kreuz nach Dir zu tragen. Verleihe mir also, wenn Leiden über mich kommen, aus Liebe zu Dir und mit großer Liebe zu leiden, auf daß das Kreuz sich mir in heilige Lust verwandle!

Siebenter Tag. „Ein einziger Ausruf: Gott sey „gepriesen! zur Zeit der Trübsal wiegt tausendmal den Aus„ruf: Gott sey Dank: zur Zeit des Wohlergehens auf.“ (Johannes von Avila.)

Als man die selige Angela von Foligni fragte, wie es ihr möglich sey, mit so vieler Freude zu leiden, antwortete sie: „Glaubet mir, wir kennen den Werth der Leiden nicht; kennten wir solchen wohl, so würden wir auf Leiden wie auf Raub ausgehen; und jeder würde dem Andern die Gelegenheit zu leiden hinweg nehmen.“

Ich sehe es wohl ein, Herr, daß nichts auf Erden so kostbar ist als das Kreuz; nichts so ersprießlich, als mit Ergebung und Liebe in Vereinigung mit Jesu zu leiden; dennoch vermag ich es, ohne deine Gnade nicht, das Kreuz zu lieben! Darum flehe ich zu Dir, flöße meinem Herzen Verlangen nach Leiden ein, und laß mich alle Leiden, die Du mir sendest, mit Liebe ertragen!

Achter Tag. „Ein Loth Kreuz wiegt eine Million „Gebetbücher auf. Einen Tag hindurch gekreuzigt seyn, ist „besser als hundert Jahre hindurch andern heiligen Uebungen „abwarten. Einen Augenblick am Kreuze seyn ist besser, als

„die Wonnen des Paradieses kosten!“ (Die ehrwürdige Schwester Victoria Angelini.)

Als der heilige Franciscus einst in einer schweren Krankheit sehr heftige Schmerzen litt, ermahnte ihn einer seiner Ordensbrüder, den Herrn zu bitten, daß Er seine Leiden etwas mildern möchte. Hierauf antwortete der Heilige und sprach zu Gott: „Herr, ich danke Dir für alle bittern Schmerzen, die ich leide; und bitte deine Güte, solche zu vermehren, nicht aber zu vermindern!“

Laß mich, Herr, so oft ich in Leiden schmachte, mit aufrichtigem Herzen ausrufen: Mein Gott, ich danke Dir für Alles, was ich leide! Denn zu meinem Wohl, zu meinem ewigen Heile sendest Du mir diese Leiden zu, und bahnest mir dadurch den Weg zum Himmel! Verleihe mir, um so dankbarer zu seyn als Du mir größere Leiden sendest! Schone meiner nicht in der Zeit, auf daß Du in der Ewigkeit Dich meiner erbarmest!

Neunter Tag. „Wenn der Herr dir die Macht verliehe, Todte zu erwecken, so gäbe Er dir dadurch weit weniger als wenn Er dich leiden ließe. Großen Dank wärest du Ihm für die Gabe der Wunder schuldig; allein wenn Er dich leiden läßt, wird Er selbst dein Schuldner, wofern du mit Geduld leidest. Hättest du aber auch keine andere Belohnung, als daß du etwas für einen Gott littest, der dich liebt; wäre dieß nicht allein schon eine große Belohnung? Wer da liebt; der versteht was ich sage.“ (Der heil. Johannes vom Kreuz.)

Dieser Heilige sagte, daß er, wenn Gott ihm die Wahl gegeben hätte, im Himmel unter den Engeln, oder mit Paulus im Gefängniß zu seyn, das Gefängniß dem Himmel vorgezogen hätte.

Als einst der heilige König Ludwig mit dem König von England über die Knechtschaft sich be-

sprach, in welche er in der Türkey gerathen war, sagte er: „Ich danke Gott von ganzem Herzen für den übeln Ausgang dieses Kreuzzuges, und erfreue mich mehr über die Geduld, die der Herr mir damals verlieh, als wenn ich die ganze Welt erobert hätte.

Fürwahr ein Glück ist es, für einen Gott zu leiden, der uns liebt! Größere Liebe bezeigte der geliebte Jünger Johannes seinem Herrn auf dem Calvarienberge als auf dem Berge Thabor. Präge, Herr, diesen Gedanken mir tief ins Herz, auf daß ich Dir zu Liebe jedes Kreuz mit Freude und Liebe trage!

Zehnter Tag. „Betrachte es als eine große Drangsal, wenn du nichts für Gott zu leiden hast; und halte für „gewiß, daß Einer, der nichts zu leiden hat, und den die „Welt lobt und verehrt, nicht fern von seinem Falle ist.“ (Der heil. Vincentius Paulus.)

Dieser Heilige sprach einst, seinen Missionären eine heilsame Lehre zu geben, als ihre Versammlung eben einen bedeutenden Schaden erlitten hatte: „Da ich betrachtete, wie seit einiger Zeit uns Alles so wohl von Statten ging, fing ich an, die Folgen dieser Ruhe zu befürchten; weil Gott seine Diener durch Wiederwärtigkeiten zu prüfen pflegt. Doch gepriesen sey die göttliche Güte, die uns der Gnade würdigte, durch einen so großen Verlust uns heimzusuchen.“

Ein heiliger Greis, der ein ganzes Jahr ohne Krankheit durchlebt hatte, ward darüber sehr betrübt und seufzte, daß Gott ihn verlassen habe, weil Er ihn nicht mehr heimsuche.

Der heilige Franciscus und der heilige Andreas Avellinus dachten, Gott wäre nicht zufrieden

mit ihnen, an den Tagen, wo sie nichts um seiner Liebe willen zu leiden hatten.

Bin nicht etwa ich selbst in deiner Ungnade, Herr, da ich nichts um deinetwillen zu leiden habe? Sieh barmherzig auf meinen aufrichtigen Willen; bereiten will ich während der Windstille mich zum Sturm; auf daß ich, wenn Du mich heimsuchest und prüfest, das Kreuz umfange, und Dich preise, so lange dasselbe auf mir liegt.

Eilfter Tag. „Nie haben wir so viele Gründe, „uns zu trösten, als wenn wir in Leiden und Drangsalen „schmachten; weil wir dadurch unserm göttlichen Heiland „ähnlich werden. Diese Aehnlichkeit ist das wahre Merkmal unsrer Auserwählung." (Der heil. Vincentius Paulus.)

Niemand war von dieser Wahrheit inniger überzeugt als der heilige Apostel Andreas. Sobald er das Kreuz ersah, an das er sollte geheftet werden, rief er in großer Freudigkeit aus: „O lange ersehntes, zart geliebtes, eifrig gesuchtes Kreuz, mit Zuversicht und Freude gehe ich zu Dir; sondre mich ab von den Menschen und gib meinem Herrn mich zurück; es nehme durch Dich Christus mich auf, der durch Dich mich erlöste!"

Ach, wie fern bin ich, das Kreuz mit Sehnsucht zu verlangen, zu lieben und zu suchen! Weiß ich etwa nicht, daß das Kreuz das Zeichen meines Erlösers ist; und daß ich dasselbe tragen muß, wenn ich Ihm gleichen und verherrlicht werden will? Herr, was für ein Kreuz willst Du mir auferlegen? Sieh, bereit bin ich, dasselbe zu tragen; doch hilf mir, mein Erlöser; denn schwach bin ich, bestandlos und feige!

Zwölfter Tag. „Es gibt kein sicheres Merkmal, „daß ein Mensch zur Anzahl der Auserwählten gehört, als „wenn er bey einem frommen christlicheu Leben durch Trüb-„sale, Leiden und Mühseligkeiten bedrängt wird." (Der heil. Aloysius.)

Ein Kaufmann bat die heilige Theresia, ihn Gott im Gebet zu empfehlen. Die Heilige erfüllte seine Bitte; und als sie ihn hernach wiedersah, sprach sie zu ihm: „Ich habe Sie Gott empfohlen; und Er hat mir geoffenbaret, daß Ihr Name im Buch des Lebens geschrieben steht. Zum Beweis dessen, sage ich Ihnen nun, daß auf dieser Welt ihnen nichts mehr glücken wird." Was die Heilige weissagte, ging genau in Erfüllung. Denn kurze Zeit darauf gingen die Schiffe, die dieser Kaufmann auf dem Meere hatte, zu Grunde; und er mußte mit Schmerzen sehen, daß andere Kaufleute in seinen Verlust verwickelt wurden. Indessen unterstützten ihn seine Freunde, und rüsteten ihm neuerdings ein Schiff aus, damit er sich, wenigstens zum Theil, von seinem Schaden erholen könnte. Aber es dauerte nicht lange, so litt auch dieß Fahrzeug Schiffbruch; und er hatte kaum die Nachricht davon vernommen, als er selbst freywillig ins Gefängniß ging; woraus ihn jedoch seine Freunde, die seine Rechtschaffenheit und Unschuld kannten, alsbald entließen. Er versank also in tiefe Armuth; und sehr erfreut, nichts als Gott allein zu besitzen, beschloß er sein Leben durch einen heiligen Tod.

Trübsal, Leiden, Mißtrost und Schmach! der Antheil Christi waret ihr, o seyd auch der meinige! Willig, mein Gott, empfange ich diesen Kelch der Bitterkeit aus deiner Hand, weil ich gesündigt habe;

weil ich ein Christ bin, und weil ich im Himmel gekrönt werden will. Gib mir, Herr Jesu, daß ich gleich Dir, mit Dir und um Deinetwillen!

Dreizehnter Tag. „Wenn der Herr uns große „Trübsale zusendet„ so ist dieß ein Zeichen, daß Er große „Absichten mit uns hat; und will, daß wir Heilige werden „sollen. Ist es dir Ernst, ein großer Heiliger zu werden, „so bitte Ihn, daß Er dich durch große Leiden führe. Kein „Holz ist so sehr geeignet, das Feuer der göttlichen Liebe „anzuzünden und zu nähren, als das Holz des Kreuzes." (Der heil. Ignatius Loyola.)

Gott hatte die heilige Theresia auserwählt, große Dinge auf Erden durch sie zu wirken, und sie zu einer überaus hohen Stufe der Glorie im Himmel zu erhöhen. Darum auch hatte diese Heilige Vieles von Vielen, und darunter sogar von sehr tugendhaften Menschen zu leiden. Mehrere betrachteten ihre Offenbarungen als Blendwerke des Teufels; ja einige wollten sie sogar beschwören, als wäre sie vom bösen Geiste besessen. Man ging hierin so weit, daß man sie selbst vor dem Richterstuhl der Inquisition anklagte. Und durch wie schwere Widersprüche übten ihre Vorgesetzten ihre Geduld, als sie daran arbeitete, die Klöster ihres Ordens neu zu bilden und neue Genossenschaften zu stiften!

Ach, Herr, zu verzagt bin ich, Dich um Leiden zu bitten; denn fürchten müßte ich, daß ich gleich den Verworfenen leiden würde. Oftmals aber werde ich zu dir flehen: Lege mir Kreuze auf, die du mir als nützlich erkennest; und vereint will ich sie mit meinem Erlöser tragen, und Dich um deine Gnade bitten, damit ich sie in dem nämlichen Geiste und in der nämlichen Absicht erleide.

Vierzehnter Tag. „Es zeigt sich zumal in Trübsalen, Widersprüchen, Leiden und Verachtungen, ob diejenigen, die in der Kirche Gottes leben, Spreu oder Getreide „sind. Die in derlei Verhältnissen Geduld und Muth bezeugen, sind Getreide, die andern Spreu; und zwar um „so leichtere Spreu, als höher sie sich erheben und ihre Hoffart um so deutlicher zeigen." (Der heilige Augustinus.)

Ein Herr von adeliger Geburt und hohem Range besuchte einst den heiligen Franciscus von Sales und bat ihn um eine erledigte Präbende für einen Priester, dem er wohl wollte. Der Heilige antwortete ihm, er habe alle Präbenden unter den Concurs gestellt, und auf solche Weise sich selbst freiwillig die Hände gebunden, um keine Ungerechtigkeit zu begehen. Da aber dieser Herr die Antwort des Heiligen für einen bloßen Vorwand hielt, ward er sehr heftig, beschuldigte ihn der Falschheit und Heuchelei; ja, er bedrohte ihn sogar und schimpfte ihn auf eine sehr unanständige Weise. Als der Heilige sah, daß er es nicht vermochte, ihn durch Worte zu besänftigen, hörte er ihn gelassen an, ohne ihn zu unterbrechen. Da nun späterhin jemand ihn befragte, wie es ihm möglich gewesen wäre, nicht aus der Fassung zu kommen; und ob er nicht wäre zur Rache aufgeregt worden, antwortete er: „Nicht er war's, der zu mir sprach, sondern seine Leidenschaft; Sie werden sehen, daß er mit der Zeit zurückkehren wird, weil ich geschwiegen habe; und wir werden nur dann um so bessere Freunde seyn. Indeß er aber mit mir redete, erwog ich seine guten Eigenschaften, um derentwillen ich ihn hochschätze." Wirklich kehrte nach einiger Zeit dieser Herr zu dem heiligen Bischof zurück, ihn um Verzeihung zu bitten; und es knüpfte sich das Band der Freundschaft von jener Zeit an weit fester unter ihnen.

Komm mir zu Hilfe, mein Gott, in der Zeit der Versuchungen, der Widersprüche und der Verachtung; und kräftige mein Herz, solche anzunehmen, mich zu demüthigen und Dich zu preisen nach dem Beyspiele Jesu Christi; auf daß sie nicht nur mir, sondern auch meinem Nächsten zum Heile gereichen!

Fünfzehnter Tag. „Der wahre Geist des Christen„thums flößt größere Neigung zu Trübsalen, geistigen Tro„ckenheiten und Mißtrost, als zu gewissen süßen Tröstungen „ein; denn jenes heißt Christo nachfolgen und sich selbst ent„sagen, wozu der Herr uns so dringend ermahnte.“ (Der heil. Johannes vom Kreuz.

Als unser Herr einst der heiligen Katharina von Siena zwey Kronen zeigte, eine goldene und eine Dornenkrone, und es ihr frey stellte, aus beyden zu wählen, welche sie wollte, erkor sie ohne alle Zögerung die Dornenkrone; und von Stunde an empfand sie eine so große Liebe zu Trübsalen, daß sie sprach: „Nichts ist mir so lieb als das Kreuz! Wenn Gott mir die Wahl ließe, ob ich sogleich in den Himmel gehen, oder länger hienieden bleiben wollte, um zu leiden, möchte ich lieber noch auf Erden bleiben; zumal da ich weiß, daß der Himmel nur durch Leiden erworben wird.“

Ich weiß es, Herr, daß nur Demuth, Gebet und Geduld in den Himmel führen; darum flehe ich zu Dir, verleihe mir alle Tugenden, die dahin wirken: demüthig zu werden, Dich auf eine Dir wohlgefällige Weise zu bitten, und in allen Dingen mich abzutödten, auf daß ich muthig, geduldig und freudig leide!

Sechzehnter Tag. „Die zur Vollkommenheit ge„langt sind, bitten den Herrn nie, daß Er sie von Trüb„salen und Versuchungen erlöse; denn sie verlangen nach

„denselben, und schätzen sie so sehr als die Weltkinder Reichthum, Gold und Edelgesteine achten. Sie wissen, daß „es zumal in der Zeit der Trübsale und Versuchungen leicht „ist, sich zu bereichern." (Die heil. Theresia.)

Wenn dem heiligen Franciscus Xavier irgend ein Kreuz zukam, pflegte er auf folgende Weise zum Herrn zu flehen: „Herr, nimm dieß Kreuz nicht von mir; es sey denn, du wolltest mir ein größeres dafür geben!"

Als man die gottselige Anna=Maria vom heiligen Joseph berathen wollte, ihre strengen Bußwerke zu mäßigen sprach sie: „Nie werde ich nachlassen, mein Kreuz zu tragen, da Christus mit Schmerzen und Schmach übersättiget ward. Nichts verlange ich als ein Kreuz, um mit Jesu daran geheftet zu werden!"

Nimmer will ich das Kreuz fliehen, mein Gott! Umfangen vielmehr und tragen will ich dasselbe, und nie begehren, daß es mir abgenommen werde. Denn nichts ist kostbarer als das Kreuz; nichts, wodurch ich meinem Herrn so ähnlich werde, wenn ich dasselbe in seinem Gefolge trage; nichts, wodurch ich so großen himmlischen Reichthum erlangen kann. O Jesu, flöße mir glühende Liebe zu deinem Kreuze ein!

Siebenzehnter Tag. „Küsse oftmals und zwar von „Herzen die Kreuze, die der Herr dir sendet, von welcher „Art sie immer seyn mögen. Die verächtlichsten verdienen „den Namen des Kreuzes am ersten, da sie den Neigungen „der Natur am wenigsten entsprechen, die immer nur sucht, „was glänzt. Das Verdienst der Kreuze besteht nicht in „ihrer Schwere, sondern in der Art und Weise, wie man „sie trägt." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Nie hörte man diesen heiligen Bischof auf den vielfältigen Visitationen seines Bisthums, wo er Vieles auszustehen hatte, über Kälte, Wind, Hitze

oder über schlechte Wohnung und Kost sich beklagen. Alles nahm er friedlich von der Hand Gottes an; und freute sich immer mehr, je mehr er zu leiden hatte; wählte auch, so viel von ihm abhing, immer das Schlechtere.

Ein heiliger Ordensmann sprach auf seinem Todbette zu seinen Brüdern: „Es ergeht mir nun wie jenen, die auf den Jahrmarkt gehen. Mit wenig Geldmünzen kaufen sie Waaren in großer Anzahl. Ich gehe nun hin, für einige sehr geringe Leiden ein ewiges Reich einzukaufen!"

O gekreuzigter Jesus, gar wohl erkenne ich, wie nothwendig mir das Kreuz ist! Deine Güte sende mir jenes zu, das Du mir als das nützlichste erkennest; gern will ich es aus deiner Vaterhand annehmen, wäre es auch noch so erniedrigend. Lehre mich, solches standhaft, muthig und mit Liebe tragen!

Achtzehnter Tag. „Wenn wir den kostbaren Schatz „kennten, der in unsern Krankheiten verborgen liegt, würden wir solche mit eben so großer Freude annehmen, als „man die größten Wohlthaten annimmt; und sie ertragen, „ohne uns jemals zu beklagen." (Der h. Vincentius Paulus.)

Dieser Heilige hatte frühzeitig schwere Krankheiten, die ihm Tag und Nacht keine Ruhe ließen; und er ertrug dieselben mit wundersamer Geduld. Immer war seine Stirn heiter; immer sein Angesicht so freundlich, als ob er einer vollkommenen Gesundheit genösse. Nie hörte man eine Klage aus seinem Munde. Er hörte nicht auf, dem Herrn zu danken und betrachtete seine Krankheiten als ausgezeichnete Gnaden. Wenn seine Schmerzen auf's höchste stiegen, war seine Zuflucht einzig sein Kruzifix, das er wehmüthig anblickte, um sich durch heilige Flammengebete zur Geduld zu ermuthigen. „Was ich

leide, ist wohl sehr wenig," sprach er, "wenn ich damit vergleiche, was ich zu leiden verdiente, und was Christus uns zu Liebe gelitten hat!" Als einst einer seiner Missionäre sah, daß seine Beine geschwollen und voller Geschwüre waren, sprach er, von Mitleid gerührt: "Ihre Schmerzen müssen wahrlich unausstehlich seyn!" "Wie können Sie," fiel er ihm sogleich in die Rede, "daß Werk Gottes und seine Gnade unausstehlich nennen, durch die Er einen elenden Sünder leiden läßt! Gott verzeih Ihnen ihre Rede! Nicht also spricht man in der Schule Christi. Ist es nicht billig, daß ein Strafbarer leide und gezüchtiget werde? Hat der Herr etwa nicht das Recht, mit uns zu thun, was ihm gefällt."

Herr, könnte ich jemals klagen? Sollte ich nicht vielmehr mit Geduld leiden, wenn ich bedenke, was Du, mein Erlöser, im Oelgarten, im Gerichtshofe und auf dem Calvarienberge littest; und überdieß erwäge, was ich in der Hölle leiden müßte, wenn du nicht nach deiner großen Barmherzigkeit an mir gehandelt hättest!

Neunzehnter Tag. "Was ist je heilsamer, als mit "Christo am Kreuze seyn, oder bei dem Fuße des Kreuzes "die Leiden des Erlösers betrachten? — Gott seine Krank- "heiten aufopfern, bedenken, für wen man leidet, und sich "nach dem göttlichen Willen richten: dieß ist fürwahr ein "treffliches Gebet." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Wenn der heilige Vincentius Paulus schwer krank war, wendete er ein treffliches Gebet an, das nicht minder nützlich als leicht ist, und denjenigen, die Gott lieben, große Leichtigkeit bringt. Dieß Gebet besteht darin, daß man sich in Gottes Gegenwart denkt, ohne eben viel nachzusinnen, und

sich einfach darauf beschränkt, sein Herz zu vielfältigen Acten der Ergebung in den Willen Gottes, des Vertrauens, der Liebe, der Dankbarkeit rc. anzuregen.

Wie glückselig, o Gott, sind jene, die mit Geduld und Liebe in Vereinigung mit dem leidenden Jesus leiden; und bereitwillig sind, auch noch mehr zu leiden, ja auch zu sterben! O laß mich, wenn ich leiden werde, auf solche Weise leiden!

Zwanzigster Tag. „Sey versichert, daß wir mehr „Gnaden und Verdienste an Einem Tage erwerben, wenn „wir mit Geduld die Trübsale leiden, die uns von Gott „oder vom Nächsten zukommen, als wir in zehn Jahren „durch Abtödtungen und andere Uebungen von unserer eigenen Wahl erwerben." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Ein großer Diener Gottes, der vieles litt, flehte auf folgende Weise zu Gott: „Herr, wenn du meine Schmerzen vermehrest, so bitte ich Dich inbrünstig, vermehre auch meine Geduld!" Dann ermunterte er sich selbst und sprach: „Muth gefaßt! Mit ein wenig Geduld bezahlte der gute Schächer alle seine Schulden und gewann das Paradies!"

Nicht weichen will ich, Herr, von der Abtödtung; und nicht nachlassen, in meinen Schmerzen Dich zu preisen, und die großen Schulden zu bezahlen, die ich durch meine Sünden an deine Gerechtigkeit zu erstatten habe; und den Himmel zu gewinnen, dessen ich unwürdig geworden bin!

Ein und zwanzigster Tag. „Der hat keine wahre „Geduld, der nur leiden will, wie viel ihm beliebt, und „von wem es ihm beliebt. Der wahrhaft geduldige betrachtet weder die Länge seiner Leiden, noch die Art derselben, „noch auch von wem sie ihm widerfahren." (Thomas von Kempen.)

Eine tugendhafte Matrone, der es ernst war,

an ihrer Heilung zu wirken, bat einst den heiligen Chrysostomus, ihr zu rathen, was sie deßfalls thun sollte. Der Heilige rieth ihr unter mehreren andern Dingen, eine kranke Person zu sich ins Haus zu nehmen, derselben Christi wegen zu pflegen und mit Geduld zu ertragen, was sie in dieser Uebung der Nächstenliebe zu leiden hätte. Da sie also diesen Vorschlag annahm, wies er ihr eine arme Wittwe zu, an welcher die Matrone Mutterstelle vertrat. Diese Wittwe jedoch, die sehr fromm war und ein dankbares Herz hatte, dankte ihrer gütigen Herrin unablässig, die nur betäubt war, daß sie nichts von ihr zu leiden hatte. Sie klagte deßfalls bei dem heiligen Bischof. Er aber sprach: „Ich werde Euch eine andere senden, die eure Geduld zur Genüge üben soll!“ Dieß war ein altes, verdrießliches, undankbares Weib, der nichts genügte, was immer man für sie thun mochte; die Alles mit Ungestüm forderte, mit nichts zufrieden war, und nicht selten sogar die Dienste ihrer Wohlthäterin mit Hohn und Schmähworten vergalt. Die Matrone ertrug alle diese Beleidigungen mit heldenmüthiger Geduld; und als sie mit dem heiligen Bischof zusammentraf, dankte sie ihm und sprach: „Dieß Weib verschafft mir wirklich, was ich brauche!“

Bereit bin ich, Herr, zu leiden, wann Du willst, was du willst, und von wem immer Du willst. Wäre aber mein Wille nicht hierzu geneigt, so neige ihn barmherzig dazu, und erhalte ihn getreu in dieser Bereitwilligkeit!

Zwey und zwanzigster Tag. „Der Herr sendet „uns Trübsale und Krankheiten, und gibt uns dadurch Mit-

„tel, unsre unermeßlichen Schulden an seine Gerechtigkeit „abzutragen; wer also vernünftig ist, nimmt solche mit „Freuden an, denn er erwägt mehr das Gute, das er dar„aus gewinnt, als das Böse, das er dadurch empfindet." (Der heil. Vincentius Ferrier.)

Die Wahrheit anschaulich darzustellen, trug der so eben genannte Heilige seinen Zuhörern folgende Parabel vor: Ein König hielt zwey seiner Unterthanen, von welchen jeder ihm eine ungeheure Summe schuldig war, im Kerker gefangen. Da er nun sah, daß sie diese Schulden nie bezahlen würden, weil sie durchaus kein Vermögen hatten, ging er in das Gefänguiß hinab, und warf jedem aus ihnen eine volle Goldbörse an den Kopf. Beyden nun that dieser Wurf sehr wehe; doch betrugen beyde sich nicht auf dieselbe Weise. Denn der eine ward sehr zornig, daß er also war angeworfen worden, verachtete die Goldbörse und brach in schmähliche Worte aus; der andere hingegen, der vernünftiger war, nahm das Gold, das ihm war zugeworfen worden, bezahlte damit was er schuldig war, und entkam dadurch dem Gefängnisse. Seht, sprach hierauf der Heilige: wir sind in demselben Falle wie diese Gefangenen. Alle sind wir gegen die göttliche Gerechtigkeit verschuldet; theils für Wohlthaten, die Gott uns erwiesen hat; theils wegen so vieler Sünden, womit wir belastet sind. Nun sendet, von Mitleid gegen uns gerührt, der himmlische König uns das Gold der Geduld in dem Beutel der Trübsale; die nun dieselben geduldig ertragen, bezahlen Gott ihre Schulden mit diesem unschätzbaren Golde und werden seine Freunde; indeß jene, welche darüber murren und unwillig werden, statt dem Herrn zu danken, ihre Schulden noch mehr

vergrößern, und seine Feindschaft sich in noch höherem Grade zuziehen.

Wie schwer, mein Gott, bin ich gegen deine Gerechtigkeit verschuldet! Doch bezahlen kann ich meine Schuld, wenn ich um deiner Liebe willen leide! Dank Dir, barmherziger Vater, der Du mir ein so leichtes Mittel gabst! O sende mir Trübsale zu; und sendest Du mir keine, so will ich selbst mir Buße auferlegen und mich abtödten!

Drey und zwanzigster Tag. „Habe redlich Geduld, wenn du im Umgang mit Menschen Widerspruch und „Widerstand leidest. Derley Widerwärtigkeiten dienen als „Uebungen in jenen Tugenden, die der Herr uns empfohlen „hat." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Ein großer Diener Gottes hatte es gern, wenn ihm widersprochen ward. Dieß ist großer Gewinn, sprach er; dadurch zeigt man mir oft, daß ich Unrecht habe; und benimmt mir die Gelegenheit, Eigenliebe zu hegen; überdieß auch ist es mir weit verdienstlicher, diejenigen übernatürlicher Weise zu lieben, die mir beweisen, daß sie nicht denken wie ich.

Der heilige Franciscus von Sales sagte zu jemand, der in einer Unterredung mit ihm seinen Haß gegen ihn deutlich aussprach: „Wenn Sie mich auch nicht lieben, so liebe ich Sie darum dennoch; und rissen Sie mir auch ein Auge aus, so würde ich Sie mittels des andern mit Güte ansehen!"

Laß, o Herr, alle bösen und schmählichen Worte, die gegen mich ergehen, zu meiner Heiligung dienen; und verleihe mir, daß ich dadurch zu Acten der Demuth und der Nächstenliebe angeregt werde!

Vier und zwanzigster Tag. „Wenn es irgend „ein Kloster gäbe, worin kein Religiose sich befände, der

„beschwerlich und unausstehlich wäre, so müßte man einen „solchen anders woher holen, und ihn mit Gold bezahlen, „wegen des großen Gutes, das aus dem Uebel entspringt, „wenn man die Fehler des Nächsten ertragen und die Trüb„sale wohl verwenden kann, die dadurch veranlaßt werden." (Der heil. Bernardus.)

Als der heilige Philippus Neri zu Rom in dem Hause zum heiligen Hieronymus von der Nächstenliebe wohnte, haßten und verabscheuten ihn die Sacristane, und ließen auch nicht Einen Tag vorüber, ohne ihn zu beunruhigen und ihm verächtlich zu begegnen; damit er in einer andern Kirche Messe lesen und Beicht hören möchte. Indessen verklagte der Heilige sie niemals bey den Vorgesetzten des Hauses; ja, statt ihnen Verdruß zu erwecken, bezeigte er ihnen Ehrerbietung und erwies ihnen mancherley Gefälligkeiten, die von ihm abhingen. „Ich will das Kreuz nicht fliehen, das Gott mir sendet," sprach er zu seinen Freunden, die ihn ermahnten, den Ort zu verlassen. Da er jedoch sah, daß seine Demuth und Liebe nichts über sie vermochte, und sie statt freundlicher nur boshafter wurden, wendete er sich zum Herrn, heftete die Augen auf das Kreuz und sprach: „O gütiger Jesu, warum erhörest Du mich nicht! Schon so lange und so dringend bitte ich Dich um Geduld; und noch hast Du meine Bitte mir nicht gewährt?" Da bedünkte es ihn, als höre er in seinem Innern die Stimme Christi, die zu ihm sprach: „Verlangest du nicht Geduld von Mir? Geben will Ich sie dir; doch auf solche Weise mußt du sie erwerben!" Der Ort, wo er so Vieles zu leiden hatte, ward nun eine Stätte der Wonnen für ihn; dreyßig ganze Jahre verblieb er daselbst, und verließ denselben nur auf Befehl des

Pabstes, um in dem Hause der Priester des Oratoriums zu wohnen, die er gestiftet hatte.

Verleihe mir, Herr, die Gnade, daß ich Dir zu Liebe die Fehler derjenigen freundlich ertrage, unter welchen ich nach der Anordnung deiner Vorsehung lebe; und ihnen um so größere Liebe erzeige, als sie mir ein schwereres Kreuz auferlegen!

Fünf und zwanzigster Tag. „Es gibt kein Fegfeuer in diesem Leben, sondern ein Paradies oder eine „Hölle. Die mit Geduld leiden, haben das Paradies; die „Andern die Hölle.“ (Der heil. Philippus Neri.)

Ein Verbrecher, der zum Tode verurtheilt war, verlangte, bevor er zur Todesstrafe hinausgeführt ward, einen Priester aus einem geistlichen Orden, den er selbst nannte. Eilig ward in jenes Kloster gesandt; es kam ein Mönch desselben; und der Verurtheilte sprach diese denkwürdigen Worte zu ihm: Lieber Pater, ich habe einst unter euch gelebt; ich war ein Mönch wie Ihr, trug das Gewand, das Ihr traget, legte die Gelübde ab, und war ziemliche Zeit hindurch ein frommer Ordensmann. Ich kann Euch versichern, daß ich die Regel genau beobachtete. Und zufrieden war ich; nichts kam mich schwer an, auch das Mühsamste that ich ohne Mühe und mit Liebe. Ach, wie glücklich war ich damals! Doch unglücklicher Weise fing ich an lau zu werden, und allmählig verleideten mir alle Uebungen der Brüdergemeine, und wurden mir zum Abscheu; ich ward meineidig an meinen Pflichten, brach die Gelübde; das Joch meines Standes ward mir unerträglich, ich entsprang dem Kloster und warf das geistliche Kleid hinweg. Ach, mein Schicksal ward nur um so trauriger; ich beging die furchtbarsten

Ausschweifungen und Verbrechen; und ihr sehet nun selbst, wohin meine Missethaten mich führten! Ich ließ Euch rufen, Pater, damit Ihr euern Ordensgenossen hinterbringet, was Ihr von mir gehört habet. Möchte mein Beyspiel ihnen zur Warnung gereichen!

Hätte man nicht von dem heiligen Franciscus von Sales sagen mögen, daß er in der Zeit seiner Krankheit die Wonnen des Paradieses kostete? Er sprach von seinem Uebel, als ob er nichts litte. Nie sah man an ihm ein Zeichen der Ungeduld noch der Unruhe; er nahm die widrigsten Arzneyen gleich dem köstlichsten Getränke; eine unzerstörliche Heiterkeit leuchtete auf seiner Stirn, und regte Alle zur Tugend an.

O lehre mich, mein Gott, meine Seele in Frieden besitzen, Dich zu jeder Zeit preisen, Dir für Alles danken, und sogar in der Trübsal mich erfreuen bey dem Gedanken, daß ich deinen Willen thue!

Sechs und zwanzigster Tag. „Meine Schwestern, lernet um unsres Herrn willen etwas leiden, ohne „daß man es bemerke.“ (Die heil. Theresia.)

Der Pater del Ponte betrachtete einst am Charfreitag das Leiden des gekreuzigten Jesus und flehte zum göttlichen Heilande, ihm die große Gnade zu verleihen, daß er an seinem schweren Leiden Antheil erhalten möchte. Sein Gebet ward erhört, und er empfand von Stunde an und litt bis an das Ende seines Lebens heftige Schmerzen. Ein Priester seines Ordens befragte ihn, wie er sich befände; er antwortete ihm: „Ach, wie straft der Herr diesen Sünder! denn, mein Haupt ausgenommen, ist keines meiner Glieder ohne besondern

Schmerz.“ Doch kaum hatte er dieß gesprochen, so gereuete es ihn; und er that ein Gelübde, nie zu sagen was er litte, wofern er es verbergen könnte, ohne Gott mißfällig zu werden.

Auch der heilige Philippus Neri, der oft von Krankheiten bedrängt wurde, schien immer sehr vergnügt. Nie sprach er, außer mit den Aerzten, von seinen Leiden; und man konnte es ihm kaum ansehen, daß er krank war.

O mein Erlöser, gib mir die Liebe zum Leiden; laß mich, wenn Trübsale über mich kommen, solche Dir zu Liebe ertragen, um Dir meine Liebe zu bezeugen; nie aber ohne Noth offenbaren, was ich zu leiden habe!

Sieben und zwanzigster Tag. „Die nach der „Vollkommenheit streben, sollen ja nie sagen: Ich hatte „Recht; und ohne daß ich es verdiente, ward ich also „mißhandelt! Wenn ihr nur jene Kreuze tragen wollet, „die auf die Vernunft gestützt sind, werdet ihr niemals voll„kommen werden.“ (Die heil. Theresia.)

Ein Diener Gottes war in tiefe Betrübniß versenkt; denn schwer hatte man ihn verleumdet; und diese Verleumdung hatte ihm Haß und Verfolgungen zugezogen. Da wandte er sich in der Bitterkeit seiner Seele zum Herrn und sprach: „O mein Erlöser, wie lange noch willst Du gestatten, daß ich also mißhandelt werde? Du weißt es, daß ich schuldlos an Allem bin, worüber böse Zungen mich schmähen!“ Als er nun so betete, bedünkte es ihn, als sähe er unsern Heiland ganz mit Wunden bedeckt, der zu ihm spräche: „Und um welcher Schuld willen ward Ich also behandelt?“ Diese Worte wirkten so tief auf sein Herz, daß er sich höchlich erfreute, mit seinem göttlichen Herrn un-

schuldig verleumdet, verfolgt und verachtet zu werden; und er klagte nicht mehr, sondern dankte dem Herrn Jesu, daß Er ihn der Gnade seiner Gleichförmigkeit gewürdigt hatte.

O mein Jesu, der Du unverschuldet littest und auf die unwürdigste Weise mißhandelt wurdest, verleihe mir, daß ich mich erfreue, wenn ich um der Gerechtigkeit willen verleumdet und verfolgt werde. Denn nicht größer bin ich, dein letzter Jünger, denn Du, mein göttlicher Herr und Meister!

Acht und zwanzigster Tag. „Wenn wir die „Trübsale mit christlichem Auge betrachteten: wie selig würden wir uns achten, verleumdet zu werden und für lasterhaft zu gelten! Ist es nicht eine wahre Gnade, verfolgt „zu werden, weil man Gutes thut; da Christus selig diejenigen nennt, die um der Gerechtigkeit willen leiden!" (Der heil. Vincentius Paulus.)

Die heilige Theresia hörte nicht auf, Gott zu preisen, so oft Er ihr eine Gelegenheit vermittelte, ihre Geduld zu üben. Als sie einst mit großer Heiterkeit auf dem Angesichte und freudigem Herzen aus dem Ansprachzimmer zurückkehrte, wo man ihr die bittersten Vorwürfe gemacht, und sie schwer bedroht hatte, fragte eine ihrer Nonnen, die dieß gehört hatte, die Heilige, aus welchem Grunde sie so überaus fröhlich wäre. Sie aber antwortete: „Gott sey gepriesen; sehr erfreulich ist mir, was ich gehört habe; Gott sey gepriesen!" Und immer betrug sie sich in ähnlichen Fällen auf solche Weise. Dieß wußten ihre Noonen; und sprachen daher, wenn sie sahen, daß sie heiterer als gewöhnlich aus dem Sprachzimmer rückkehrte und Gott lobte und pries: „Gewiß ist unsrer Mutter wieder großes Leid widerfahren!"

Ich glaube deinen Worten, Herr, und weiß es, daß selig diejenigen sind, die um der Gerechtigkeit willen leiden. So oft also ich einer guten Sache wegen leiden werde, will ich Dir danken und Dich preisen, daß Du mir Gelegenheit vermittelst, mir himmlischen Reichthum zu sammeln!

Neun und zwanzigster Tag. „Erblickest du auf „der Erde den Stab, den Moyses vor Pharao niederwarf, „so ist es eine furchtbare Schlange; betrachtest du ihn aber „in Moyses Hand, so ist es eine Wundergerte, mit welcher „er die größten Wunder wirkt. Auf gleiche Weise verhält „es sich mit den Trübsalen. Betrachtest du sie an sich selbst, „so sind sie schauerlich; betrachtest du sie aber in der Hand „Gottes, so sind sie liebreich und wonnig." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Die heilige Magdalena von Pazzi pflegte zu sagen: „Ich glaube nicht, daß es auf Erden so grausame Qualen noch so schwere Trübsale gebe, die ich nicht gern und mit Freuden erlitte, sobald ich wüßte, es sey dieß der Wille Gottes." Wirklich durfte man auch in ihren schweren Leiden nur die Worte aussprechen: „der Wille Gottes!" so ward sie augenblicklich mit der süßesten Freude erfüllt.

Mein Gott, mit Freuden will ich alle Trübsale aus deiner Vaterhand annehmen; bedenken will ich dabey, daß Du als ein gütiger Vater um meines Besten willen mich bestrafest; und deinen heiligen Namen preisen, daß Du mich strafest in der Zeit, um meiner zu schonen in der Ewigkeit!

Dreyßigster Tag. „Wenn es uns widerfährt, daß „wir Schmerzen oder Mißhandlungen leiden, so bedenken „wir, was unser Heiland gelitten hat, und augenblicklich „wird unser Leiden uns erträglich und sogar süß werden;

„ja auch die schärfsten Dornen werden sich uns in Rosen „umwandeln.“ (Der heil. Franciscus von Sales.)

Die selige Lidurwina war acht und dreißig Jahre hindurch mit so schweren Krankheiten behaftet, daß sie während dieser ganzen Zeit nicht aus dem Bette kam; nichts desto minder war sie diese so lange Zeit hindurch nie verdrießlich. Immer sah man eine heilige Fröhlichkeit auf ihrem Angesichte; denn ohne Unterlaß schwebte das Leiden Christi ihr vor Augen. Um sich in beständiger Erinnerung daran zu bewahren, wandte sie beinahe nie das Angesicht von dem Bilde des gekreuzigten Heilandes ab.

O mein Erlöser, der Du aus Liebe zu mir Sünder gekreuziget wurdest, immer soll mein Blick zu deinem Kreuze sich erheben, wenn ich von Leiden bedrängt werde; sprechen will ich bei diesem Anblick: „Sieh, wie dein Gott und Herr am Kreuze stirbt, und klage noch!“ Keines Kreuzes will ich mich weigern, und keine andere Belohnung für meine Leiden suchen als die Gnade, Dir wohlzugefallen in Zeit und Ewigkeit. Amen.

May.

Sanftmuth.

„Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen!“ Matth. 11. 29.

Erster Tag. „Die Sanftmuth ist eine seltnere „Tugend als die Keuschheit; auch ist sie vortrefflicher als „alle übrigen Tugenden; da sie die Liebe vollendet und krönt

„die nur dann in ihrer Vollkommenheit strahlt, wenn sie „sanftmüthig und wohlthätig ist. Daher soll man die Sanftmuth in hohen Ehren halten, und sorgfältig dahin wirken, „sie zu erlangen." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Sehr oft sprach dieser Heilige von der Sanftmuth; und leicht war es zu erkennen, daß dieselbe seine Lieblingstugend war. Sie glänzte auf seinem Angesichte, in seinen Worten, in seinen Geberden und in seinen Handlungen. Es läßt der Lobspruch sich auf ihn anwenden, den der heilige Geist von Moyses ausspricht: „Er war der sanftmüthigste aus allen Menschen!" Die heilige Francisca von Chantal sagte von ihm: „Nie sah man ein so sanftmüthiges, so liebliches, so gütiges, so zartes und so freundliches Herz." Das erste Mal, als der heilige Vincentius Paulus ihn sah, glaubte er in der Heiterkeit seines Angesichtes, in der Art seiner Unterredung und in seinem ganzen Benehmen ein lebendiges Bild der Sanftmuth unseres Herrn Jesu Christi zu sehen. Seine bloße Gegenwart gewann ihm alle Herzen.

Verleihe mir, Herr, daß die Sanftmuth in allen meinen Regungen, in allen meinen Reden und Werken glänze, und daß ich durch meine Sanftmuth ein lebendiges Bild Jesu, meines Herrn und Vorbildes werde.

Zweyter Tag. „Die Sanftmuth ist eine Tugend „die eine edle Seele voraussetzt. Wirklich sind auch die „Sanftmüthigen über Alles erhaben, was man ihnen sagen „und anthun mag. Sogar dann, wenn sie durch Worte „oder Thaten beleidigt werden, verlieren sie weder die Ruhe „noch den Frieden ihrer Seele. (Der heil. Thomas von Aquin.)

Nie hat jemand gesehen, daß der heilige Vincentius Ferrier zornig noch irgend verwirrt wurde,

wie immer man ihn durch Worte beleidigte oder sonst mißhandelte.

Die Feinde des heiligen Franciscus von Sales wagten es, böse Gerüchte über seine Sitten zu verbreiten. Als er erfuhr, daß sie ihn eines abscheulichen Lasters beschuldigten, ward er darüber nicht erschüttert; und er faßte den Vorsatz, zu warten, bis die Vorsehung ihn rechtfertigte, was erst mehrere Jahre hernach geschah. Er sprach überaus freundlich mit seinen Verleumdern, und rächte sich nur dadurch an ihnen, daß er mit Eifer an ihrer Heiligung arbeitete.

Gestatte nicht, o Herr, daß was immer man wider mich aussage oder mir anthue, den Frieden meiner Seele störe; und gib mir, daß ich jene, die mir feindselig begegnen, als meine Freunde und Wohlthäter betrachte.

Dritter Tag. „Nichts erbaut den Nächsten so sehr, „als eine Güte voll der Liebe.“ (Der heil. Franciscus von Sales.)

Manche besuchten den heiligen Franciscus Xavier bloß in der Absicht, Zeugen seiner wundersamen Sanftmuth zu seyn.

Als einst der heilige Ignatius Loyola mit einem Gefährten zur Erntezeit bey Schnittern vorüberging, verlachten ihn dieselben und gaben ihm allerley Schimpf- und Spottnamen. Der Heilige blieb stehen und betrachtete sie mit freundlichem Angesichte, bis sie des Schimpfens müde waren. Ehe er sich entfernte, gab er ihnen den Segen; worüber sie dergestalt erstaunten und betroffen wurden, daß alle ausriefen: Dieß ist ein Heiliger; ja wahrlich ein heiliger Mann muß Dieser seyn!

Flöße mir, Herr, Sanftmuth und Güte gegen

alle Menschen ein, zumal aber gegen diejenigen, die mir zu schaden suchen. Segne sie, verzeih ihnen barmherzig und spende ihnen deine Gnade in reichlichem Maße!

Vierter Tag. „Es ist nothwendig, daß man Sanft„muth gegen Alle übe, und jeden ohne Unterschied mit einer „Freundlichkeit behandle, die aus einem zarten und christlich „liebenden Herzen hervorgeht. Wohlwollen, Liebe und De„muth sind Tugenden, die wundersam wirken, alle Herzen „der Menschen zu gewinnen, und sie dahin zu stimmen, daß „sie gern thun, was der Natur am meisten zuwider ist." (Der heilige Vincencius Paulus.)

Durch seine große Sanftmuth erhielt der heilige Franciscus von Sales Alles was er verlangte. Niemand konnte ihm widerstehen, denn er gewann alle Herzen, da er Menschen aller Art mit Achtung und Güte behandelte, und gegen alle einen großen Eifer nach ihrem Heile bezeigte. Man nannte ihn den Bezwinger der Willen, weil seine Sanftmuth so wundersam überredete, daß er leicht diejenigen, mit welchen er zu thun hatte, dahin vermochte, daß sie ihrem eigenen Willen entsagten.

Als einst der Abt Servius einem Menschen, der ihn ohne Grund unwürdig behandelte, mit großer Sanftmuth geantwortet hatte, ward der Strafbare von so großer Scham über seinen Fehler ergriffen, daß er ihm zu Füßen fiel, um Verzeihung bat und ihn beschwor, in sein Kloster ihn aufzunehmen; welche Bitte der heilige Abt ihm auch gewährte.

O verleihe mir, mein Gott, daß ich immer mit Sanftmuth spreche; und daß diese Sanftmuth aus einem Herzen voll heiliger Liebe komme; auf daß ich dadurch die Frucht erziele, Dir Seelen zu gewinnen und [illegible] einer göttlichen Liebe anzuziehen!

Fünfter Tag. „Zuweilen genügt ein einziges Wort, „eine von Zorn glühende Person zu besänftigen; so wie da„gegen oft ein einziges Wort genügt, eine Seele zur Ver„zweiflung zu bringen und viele Sünden zu veranlassen." (Der heil. Vincentius Paulus.)

Der heilige Franciscus von Sales brauchte oft nur ein Paar Worte zu sprechen, um die betrübtesten Herzen zum Frieden zu führen.

Als einst der heilige Macarius mit einem seiner Jünger nach Neustrien ging, wandelte ein Mensch vor ihm her, der einen Heiden beschimpfte, welcher des Weges kam und eine schwere Bürde auf dem Rücken trug. Der Heide, welcher hierüber in heftigen Zorn gerieth, warf seine Bürde ab, und versetzte jenem, der ihn beschimpft hatte, so schwere Streiche mit seinem Stocke, daß er todt liegen blieb. Nachdem er sich auf so furchtbare Weise gerächt hatte, nahm er seine Last abermal auf den Rücken und lief so schnell er konnte. Als er nun in die Nähe des Heiligen kam, begrüßte ihn dieser und sprach: „Gott erhalte und rette dich!" Da blieb der Zürnende stehen; und als der Heilige fortfuhr, mit vieler Güte und Sanftmuth zu ihm zu sprechen, kehrte er in sich und antwortete: „Ich sehe, daß Ihr ein Diener Gottes seyd; und nicht verlassen werde ich Euch, bis Ihr mich lehret, wie ich Buße thun soll!"

O Jesu, der Du uns Demuth und Sanftmuth dem Herzens empfahlst, und uns die wunderbarsten Beyspiele dieser Tugenden gabst, verleihe uns diese Sanftmuth und Demuth, die Du von uns verlangst, damit alle unsere Worte und Werke von der Liebe geschmückt erscheinen, die aus einem demüthigen Herzen hervorgeht!

Sechster Tag. „So lange wir auf Erden sind, „ist es nicht möglich, daß wir gleich allen denjenigen denken, „mit welchen wir zusammen leben; nothwendig also müssen „wir einen großen Vorrath von Sanftmuth haben, solche „den Regungen des Zornes entgegen zu setzen; damit wir „den Frieden des Herzens nicht verlieren." (Der heilige Franciscus von Sales.)

Als Philipp II., König von Spanien, einst tief in die Nacht hinein gearbeitet und einen langen Brief an den Pabst geschrieben hatte, gab er solchen seinem Secretär, daß er ihn zusammenfaltete und siegelte. Dieser aber, welcher schlaftrunken war, ergriff statt der Streusandbüchse das Tintengefäß und übergoß den ganzen Brief mit Tinte. Kaum hatte er den Irrthum wahrgenommen, so entfärbte er sich und zitterte an allen Gliedern. Der König, der dieß wahrnahm, sprach, ohne zu zürnen, mit vieler Güte zu ihm: „Das Uebel ist nicht ohne Abhilfe; da ist noch ein anderer Bogen Papier." Und somit setzte er sich abermal und schrieb den noch übrigen Theil der Nacht hindurch an einem zweyten Briefe, ohne seinem Geheimschreiber ein böses Wort zu geben.

Da der heilige Remigius vorhergesehen hatte, daß eine große Hungersnoth ausbrechen würde, ließ er seine Scheune mit Getreide anfüllen, damit er in der Zeit der Noth die Armen unterstützen könnte. Böse Menschen aber, die dieß sahen, steckten die Scheune in Brand. Dieß ward dem heiligen Bischof hinterbracht, der alsbald eilte, Anstalten zum Löschen zu treffen. Als er aber sah, daß alle Mühe vergeblich war, näherte er sich der Feuersbrunst mit heiterm Angesichte, wärmte sich dabey, weil es kalt war, und sprach: „Das Feuer ist gut zu jeder Zeit!"

Verleihe mir, Herr, daß ich meine Seele im=

mer im Frieden besitze; und gestatte nie, daß ich weder durch Worte noch durch Werke irgend Regungen des Zornes, des Hasses oder der Ungeduld offenbare, die sich in meinem Innern erheben; sondern daß ich solche alsbald aus Liebe zu Dir ersticke!

Siebenter Tag. „Es gibt Einige, die sanftmüthig „scheinen, so lange ihnen Alles nach Wunsch geht; kommt „aber die geringste Trübsal, der leichteste Widerspruch, „dann verschwindet ihre ganze Sanftmuth und sie entbrennen vor Zorn; man könnte sie mit feurigen Kohlen vergleichen, die unter der Asche verborgen sind. Nicht jene „Sanftmuth ist dieß, die Christus von uns verlangt, damit „wir Ihm ähnlich seyen." (Der heil. Bernardus.)

Als einst der heilige Franciscus von Sales zu Annecy predigte, ließen während der Predigt zwey Advocaten ihm eine Schrift überreichen, die überaus beleidigend war. Der Heilige nahm dieselbe, weil er glaubte, sie enthalte etwas Dringendes, was er dem Volke eilig vortragen sollte, durchlas den Inhalt und setzte hierauf, ohne im Mindesten zum Zorn aufgeregt zu werden, seinen Unterricht fort. Als die Predigt zu Ende war; erkundigte er sich bey dem Kirchendiener, wer diese Schrift ihm übergeben habe; und ging, nachdem er es erfahren hatte, zu den Urhebern derselben, welche er, ohne dieser Schmähschrift nur mit Einem Worte zu gedenken, fragte, worin er ihnen mißfallen habe. Sie sagten es ihm. Der Heilige versicherte sie, seine Absicht sey durchaus nicht gewesen, ihnen wehe zu thun; und nun kniete er sich vor ihnen nieder und bat sie demüthig um Verzeihung. Da wurden diese Herren so sehr beschämt, den heiligen Bischof zu ihren Füßen zu sehen, als sie früher über ihn aufgebracht gewesen waren; baten ihn nun selbst um Verzei-

hung, lebten von der Stunde an im besten Einvernehmen mit ihm, uud konnten nicht aufhören, eine so heldenmüthige und so christliche Tugend zu bewundern.

Die heilige Francisca von Chantal war einst auf die bitterste Weise von einem jungen Manne mißhandelt worden, der vor Zorn außer sich war, daß sie ein Fräulein ins Kloster aufgenommen hatte, welches er hatte heirathen wolleu. Diese würdige Tochter des heiligen Franciscus von Sales sprach hierauf zu einer ihrer Nonnen: „Nie habe ich eine Lobrede gehört, die mir angenehmer gewesen wäre!“

Gib mir, o mein Heiland, eine Sanftmuth, durch die ich Dir ähnlich werde; die in der Widerwärtigkeit sich kund gibt, uud dahin wirkt, daß ich, wenn Widerspruch und Verleumdung mir widerfährt, den Frieden der Seele ich nicht verliere!

Achter Tag. „Wenn du irgend eine Vorkehrung treffen, einen Prozeß schlichten, oder jemand zu etwas bereden willst, so sieh zu, daß du mit aller möglichen Sanftmuth zu Werke gehest. Besser wirst du ein solches Geschäft zu Stande bringen, wenn du nachgibst und dich demüthigest, als wenn du einen hohen Ton anstimmst und streitest. Wem ist es unbewußt, daß man mit Einem Loth Honig mehr Mücken fängt, als mit hundert Fässern Essig?“ (Der heil. Franciscus von Sales.)

Wohl verdiente der heilige Vincentius Paulus den Namen eines Friedens Engels; denn ungemein war seine Geduld und Herzlichkeit, durch die er alle Geschäfte zu Stande brachte, mit welchen er beauftragt ward. Gar sehr auch empfahl er die Sanftmuth und Freundlichkeit. „Diese Tugenden,“ sprach er, „öffnen das Herz; die Strenge dagegen verschließt dasselbe.“ Er fügte noch bey: „Der Bi-

schof Franz von Sales hat mehr Seelen durch seine Sanftmuth als durch seine Gelehrtheit bekehrt;" und führte auch deßfalls den Ausspruch des Cardinals du Perron an: „Ich bin sicher, die Irrgläubigen zu überzeugen; will ich sie aber bekehren, so muß ich sie zum Herrn von Sales senden."

Mein Gott, mit deiner Gnade nehme ich mir vor, immer sanftmüthig zu sprechen und zu handeln; und lieber aus Demuth nachzugeben als zu streiten. O würde ich durch die Kraft dieser Tugend ein Engel des Friedens, und gewänne deinem Dienste viele Herzen!

Neunter Tag. „Wenn ihr mit Nutzen an der Bekehrung der Seelen wirken wollet, so müsset ihr den Wein „eures Eifers mit dem Balsam der Sanftmuth mischen, da„mit er nicht zu brennend werde; sondern gütig, friedlich, „leidend und voll Theilnahme sey. Der menschliche Geist „ist wunderlich, und läßt sich nur durch Sanftmuth gänzlich „erweichen." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Als einst der heilige Franz Xavier zu Macao in Gegenwart einer großen Anzahl Heiden predigte, glaubten die Kinder und gemeinen Leute, sie würden ihn zum Schweigen bringen, wenn sie mit Steinen nach ihm werfen würden; und warfen derselben in großer Anzahl nach ihm. Der Heilige jedoch fuhr fort, und schien es sich gar nicht zu Herzen zu nehmen. Darauf aber wurden Viele, die seine Geduld und Sanftmuth mehr denn seine Worte rührte, zum Glauben bekehrt.

Als der heilige Franciscus von Sales wahrnahm, daß ein großer Sünder sich bey ihm in der Beicht über die größten Missethaten ohne die geringste Spur einer Reue anklagte, fing er an zu weinen. Da fragte ihn der Mensch, warum er weine? Der Heilige

aber sprach mit großer Sanftmuth: „Mein Sohn, ich weine, weil du nicht weinest!“ Diese Worte ergriffen das Herz des Schuldigen so sehr, daß er bald von bitterer Reue zerknirscht ward.

Ein sehr ausschweifender Lüstling kam einst zum heiligen Philippus Neri zur Beicht. Der Heilige nahm ihn mit vieler Güte auf, und sprach, nachdem er ihn angehört hatte, überaus liebevoll zu ihm: „Mein Sohn, ich will nicht viel von dir verlangen; ich gebe dir bloß zur Buße auf, das Salve Regina täglich sieben Mal zu beten, eben so oft die Erde zu küssen und dabey zu sprechen: „Es könnte leicht seyn, daß ich bald stürbe!“ Der Beichtende versprach es zu thun, und hielt Wort. Und seit jener Zeit führte er ein sehr christliches Leben, lebte noch vierzehn Jahre und starb eines heiligen Todes.

Laß mich, o Herr, mit der Sanftmuth der Liebe zu den Sündern sprechen, daß ihr Herz gerührt werde, wenn sie wahrnehmen, daß ihr Zustand mich schmerzt, worin sie, als Feinde Gottes, in so großer Gefahr schweben, ewig verloren zu gehen!

Zehnter Tag. „Diejenigen, denen die Sorge obliegt, über andere zu wachen, sollen sich gegen dieselben „benehmen wie Gott und die heiligen Engel; das heißt, sie „sollen ihnen sanft zureden, sie ermahnen, bitten, gleich dem „Bräutigam an der Pforte ihres Herzens anpochen; und, „so jene sich weigern, aufzuthun, diesen Widerstand geduldig „ertragen. Die Engel helfen, so sehr nur möglich, denen, „die ihrer Obhut anvertraut sind, und verlassen die Hartnäckigen nicht.“ (Der heil. Franciscus von Sales.)

Dieser Heilige sagte, die geistlichen Führer sollten das Beyspiel Jacobs nachahmen, der seine Reise

nach den Schritten seiner noch kleinen Kinder, ja sogar nach den Schritten seiner Lämmer richtete.

Zumal soll man unzufriedene und streitsüchtige Gemüther mit ganz besonderer Sanftmuth behandeln, sprach der heilige Vincentius Paulus. Wirklich nahm er solche Gemüther so sehr durch seine Sanftmuth ein, daß er sie immer dahin führte, wohin er wollte.

Je älter ich werde, schrieb die heilige Francisca von Chantal einer Oberin ihres Ordens, je deutlicher erkenne ich, wie nothwendig die Sanftmuth ist, sich Eingang in die Herzen zu verschaffen und sich darin zu erhalten, um Gott daselbst zu erwirken, was Ihm gebührt. Wenn ich je zur Heiligung irgend einer Seele nützte, so geschah dieß mittels einer sanften und demüthigen Liebe, und ohne ein anderes Ansehen als das einer herzlichen Bitte zu brauchen.

Verleihe mir, Herr, daß ich mir Eingang in den Herzen erwirke und mich darin erhalte, damit ich solche dahin führe, daß sie Dich lieben; besonders bitte ich um die Gabe, streitsüchtige Gemüther und verstockte Sünder mit Sanftmuth zu behandeln!

Eilfter Tag. „Gleichwie es ohne den Glauben unmöglich ist, Gott zu gefallen, also ist es ohne die Sanftmuth unmöglich, den Menschen zu gefallen und sie gut zu „leiten.“ (Der heil. Bernardus.)

Dieß wußte der eben genannte Heilige aus Erfahrung. Anfangs, als er Abt ward, betrug er sich gegen seine Mönche mit großer Strenge; und wiewohl sie ihn seiner großen Tugend wegen ungemein hochachteten, waren sie gleichwohl nicht mit ihm, so wenig als er mit ihnen, zufrieden. Da zeigte ihm der Herr, daß er mit größerer Sanftmuth

vorgehen sollte; er folgte der Mahnung, änderte seine Weise und bald hatte er ihre ganze Liebe gewonnen; Alle gehorchten ihm in Allem und zwar mit größter Pünktlichkeit.

Nicht den Menschen, sondern Dir, o Herr, zu gefallen, will ich beständige Sanftmuth üben; durch diese freundliche Tugend will ich sie anziehen, dein heiliges Gesetz zu lieben, auf daß sie dasselbe Dir zu Liebe befolgen!

Zwölfter Tag. „Ich weiß es aus Erfahrung, daß „die beste Weise, Andere zu leiten, sanft, demüthig und „geduldig ist." (Die heil. Francisca von Chantal)

Wenn diese Heilige etwas von ihren Töchtern verlangte, das an sich gleichgültig war, that sie dieß mit so großer Untergebung, daß diese über ihre tiefe Demüthigung beschämt wurden; forderte sie aber etwas, das nothwendig war, so benahm sie sich mit solcher Sanftmuth, daß nur ein fühlloses Herz sich hätte erwehren können, ihr auf der Stelle pünktlich zu gehorchen.

Der heilige Vincentius Paulus schrieb einem Vorgesetzten eines seiner Missions-Häuser, der bey ihm über einen Priester klagte, welcher unter seiner Leitung arbeitete, auf folgende Weise: „Es geziemt sich, den Priester, von dem Sie mir schreiben, mit Sanftmuth zu ertragen. Sie haben vielleicht nicht eben diesen Fehler als er; dagegen haben Sie andere. Hätten Sie dieß nicht zu leiden, so hätten Sie kaum Veranlassung, Ihre Nächstenliebe zu üben; überdieß auch hätte Ihr Betragen keine sonderliche Aehnlichkeit mit dem Wandel Jesu Christi, der sehr ungebildete Jünger aufnahm, die viele und grobe Fehler an sich hatten. Und Er that also, damit Er

uns Geduld und Freundlichkeit ausüben lehrte, und uns zeigte, wie diejenigen vorgehen sollen, die über Andere als Vorgesetzte aufgestellt sind."

Ich bitte Dich, Herr, um die Gnade, mit großer Sanftmuth, Demuth und Geduld gegen Alle vorzugehen, die unter meiner Leitung stehen; verleihe mir, daß ich, so oft sich mir Gelegenheit ergibt, etwas zu leiden, eingedenk sey, daß ich mich erfreuen soll, Veranlassung zu finden, die Nächstenliebe zu üben!

Dreyzehnter Tag. „Nichts ist bittrer als die „Schale der noch grünen Nuß; gleichwohl ist nichts süßer „noch dem Magen zuträglicher als eben dieselbe, wenn sie „mit Zucker eingesotten wird. Auf gleiche Weise verhält es „sich mit einem Verweis, der seiner Natur nach herb ist; „aber, beym Feuer der Liebe gesotten und mit Sanftmuth „gewürzt, liebreich, wonnig und heilsam wird." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Wenn der heilige Franciscus Borgia wußte, daß Einer aus der Gesellschaft Jesu, welche er als oberster Vorgesetzter lenkte, irgend eines Vergehens schuldig war, pflegte er ihn gütig anzureden und zu sagen: „Ich bitte den Herrn, daß Er Euch verzeihe. Könnte ich doch die Freude haben, Euch als einen heiligen Mann zu sehen! Mein lieber Bruder, wie konntet Ihr das sagen! Wie konntet Ihr so etwas thun!"

Der heilige Vincentius Paulus sagte bey einer gewissen Veranlassung, es sey in seinem Leben ihm nur drey Mal widerfahren, einen scharfen Verweis zu geben; weil ihn bedünkt habe, als sey es der Umstände wegen nothwendig gewesen; doch habe ihn dieß bald hernach gereut, weil er dadurch den guten Erfolg nicht erzielt hätte, den er beabsichtigt hatte.

War er aber genöthigt, jemand zurecht zu weisen, so versüßte er den Verweis, um ihn nützlich zu machen, und benahm sich dabey auf folgende Weise. Erstens tadelte er denjenigen, der den Verweis verdiente, nicht alsbald nach der Schuld; wenn es anders nicht wesentlich nothwendig war; und bedachte immer vor Gott, was er zu sagen habe. Dann bezeugte er der betreffenden Person Achtung und Liebe; lobte sie sogar, wenn sie lobwürdige Eigenschaften hatte und schloß den Verweis gewöhnlich mit den Worten: „Gott hat es zugelassen, daß Sie diesen Fehler begingen, um Sie zu demüthigen und aufmerksam zu machen, daß Sie künftig mit größerem Eifer an Ihrer Heiligung arbeiten!"

Verleihe mir, Herr, daß ich nie jemand anders als in wahrer Liebe, mit Sanftmuth und erst dann zurechtweise, wenn ich jedes Wort, das mir zu sagen obliegt, deinem göttlichen Segen empfohlen habe.

Vierzehnter Tag. „Die einzige Absicht des Vor„gesetzten muß die Liebe Gottes und die Heiligung der See„len seyn, die ihm anvertraut sind. Dieß Ziel aber kann „er nicht besser erreichen, als durch Demuth, Sanftmuth „und ein gutes Beyspiel" (Der heil. Vincentius Paulus.)

Als der heilige Johannes, regulirter Chorherr, Prior seines Hauses war, sagte ihm einer seiner untergeordneten Religiosen die gröbsten Beleidigungen ins Angesicht, die der Heilige mit großer Gelassenheit anhörte. Da ihn nun einer der Anwesenden fragte, warum er diesem Gottvergessenen Menschen nicht zu schweigen befohlen habe, was ihm doch ein Leichtes gewesen wäre, antwortete er: Wenn das Feuer ein Haus ergriffen hat,

wäre es dann wohl rathsam, Holz hinein zu werfen? Dieser gute Bruder glühte vor Zorn; hätte ich ihn zurecht gewiesen, so hätte seine Wuth sich nicht gelegt, sondern sie wäre noch höher gestiegen!"

Wenn es einer Seits an Demuth gebricht, so muß anderer Seits ein um so größerer Ueberfluß an Liebe vorhanden seyn; schrieb der heilige Franciscus von Sales seiner geistlichen Tochter, der heiligen Francisca von Chantal. Dieser Heilige war genöthigt, einen Priester, den er schon öfters begnadiget hatte, seines ärgerlichen Lebens wegen einsperren zu lassen. Da nun der Gefangene es erfleht, vor dem heiligen Bischof erscheinen zu dürfen, bat er ihn um Verzeihung und versprach sich ernstlich zu bessern. Da ward der Heilige gerührt, seufzte tief auf und sprach zu ihm: „Ich beschwöre Sie bey der Liebe und bey der Barmherzigkeit Gottes, auf den wir alle hoffen: erbarmen Sie sich meiner, erbarmen Sie sich des Bisthums, der Geistlichkeit und der Kirche, die Sie durch ihr ausgelassenes Leben entehrten, das unsern Widersachern Anlaß gibt, unsern Glauben zu lästern! Ja, ich bitte Sie, erbarmen Sie sich Ihrer selbst und Ihrer Seele, die Sie in alle Ewigkeit unglückselig machen! Ich ermahne Sie im Namen Jesu Christi, sich durch aufrichtige Buße mit Gott zu versöhnen; ich bitte Sie darum durch Alles was auf Erden und im Himmel heilig ist; durch das Blut Jesu Christi, das Sie mit Füßen treten; durch die Güte dieses göttlichen Erlösers, den Sie aufs neue kreuzigen, und durch den Geist der dem Sie so große Schmach anthun!" Diese Ermahnung wirkte so tief auf den ausgelassenen Priester, daß er nicht nur nie wieder in seine vorigen

Ausschweifungen zurückfiel, sondern ein Muster der Tugend ward.

Verleihe mir, Herr, in beständiger Demuth und Sanftmuth Beyspiele eines frommen Lebens zu geben, auf daß ich wirksam an der Heiligung derjenigen arbeite, die mir anvertraut wurden! Flöße deine Gnade meinem Herzen ein, daß reine Liebe die Ermahnungen beseele, die mir zu thun obliegen!

Fünfzehnter Tag. „In klösterlichen Gemeinen soll „Einigkeit und Frieden allen andern Gütern vorgezogen wer„den; und deßhalb muß man einander gegenseitig ertragen, „zuvorkommen und mit Sanftmuth behandeln. Diese Tu„gend ist ein Quell des Friedens und ein Gut der Vollkom„menheit, das die Herzen vereint.“ (Der heil. Vincentius Paulus.)

Wenn dieser Heilige jemand aus den Seinigen zu ermahnen hatte, stellte er die Rede so, daß man durchaus nicht vermuthen konnte, durch wen er den Fehler erfahren hatte, den er rügte; ja, er enthielt sich lieber, einen Fehler zu rügen als den Frieden derjenigen zu stören, die nur Ein Herz und Eine Seele seyn sollen.

Ein würdiger Priester, der von Amtswegen über die Jünglinge des Hauses aufgestellt war, worin er wohnte, benachrichtigte den Vorgesetzten nie von den Fehlern, die er an ihnen wahrgenommen hatte, und für nöthig hielt, ihm anzuzeigen, bevor er nicht früher beym Fuße des Altars den Herrn um die Gnade angeflehet hatte, nichts zu übertreiben. Und dann sagte er zugleich immer auch das Gute, das an demjenigen war, dessen Fehler er genöthigt war, zu offenbaren.

Verleihe mir, Herr, die Gnade, die Fehler

aller derjenigen zu ertragen, mit welchen ich zusammen lebe; ihnen mit Freundlichkeit zuvor zu kommen, liebreich mit ihnen zu sprechen, sanftmüthig mit ihnen umzugehen, ihre getheilten Herzen zu vereinigen und das Feuer deiner göttlichen Liebe darin anzufachen!

Sechzehnter Tag: „Es ist äußerst wichtig, im Umgang sanftmüthig und nützlich zu seyn. In dieser Hinsicht „also muß man demüthig, geduldig, ehrerbietig, herzlich „und herablassend in Allem seyn, was man auf erlaubte „Weise thun kann; zumal soll man den Meinungen keines „Menschen widersprechen, wenn es nicht offenbar nothwendig „ist. Glauben Sie mir, durch nichts wird man so beliebt „bey Allen, als wenn man niemand widerspricht.“ (Der heil. Franciscus von Sales.)

Der gottselige Berchmanus widersprach keinem, wer immer er seyn mochte. Deßhalb auch wurde er nicht nur von allen seinen Gefährten höchlich geliebt, sondern sie ersuchten ihn sogar, sie zu ermahnen, und sich also gegen sie zu benehmen, als ob er ein Recht hätte, ihnen zu befehlen.

Nie hörte man den heiligen Vincentius Paulus über Dinge streiten, die an sich gleichgültig waren. Seine Freundlichkeit, die leichte Weise, mit welcher er der Meinung Anderer beyzustimmen schien, und seine christliche Herablassung gewannen ihm alle Stimmen, und zwangen gewissermassen diejenigen, die entgegengesetzter Meinung gewesen waren, seiner Ansicht beizupflichten.

Gib mir, Herr, die Gabe, niemand ohne Noth zu widersprechen; sondern aus wahrer Nächstenliebe mich freundlich zu Allem herbeyzulassen, was ich thun kann, ohne Dich zu beleidigen!

Siebenzehnter Tag. „Bemühen wir uns, liebreich, „sanftmüthig und demüthig gegen alle zu seyn, ganz beson„ders aber gegen diejenigen, die Gott uns zu Gefährten ge„geben hat; z. B. gegen unsre Hausgenossen. Seyen wir „ja nicht gleich denjenigen, die außerhalb ihres Hauses En„gel scheinen; zu Hause aber wahre Teufel sind. (Der heil. Franciscus von Sales.)

Herr Camus, Bischof von Bellai, sagte von dem heiligen Bischof Franciscus von Sales, daß nie ein Herr seine Diener besser behandelte, und auch keiner so innig von ihnen geliebt ward. Nie gab er ihnen ein verdrießliches Wort; sondern wenn er etwas haben wollte, bat er sie darum. Grüßten sie ihn, so erwiederte er ihren Gruß auf so freundliche Weise, daß sie daraus ersahen, wie sehr er sie liebte. Immer fürchtete er, ihnen zu viel aufzubürden; nie auch klagte er über sie. Hatte er aber einen Verweis zu geben, so that er dieß ohne den mindesten Aerger. Als einst der Heilige sich lange Zeit mit einem Adeligen über wichtige Geschäfte besprach, ward es allgemach Nacht, und beyde blieben im Finstern; da die Diener kein Licht brachten, weil jeder aus ihnen der Meinung war, der Andere habe bereits dieß besorgt. Da nun jener Herr sich entfernen wollte, faßte der Heilige ihn bey der Hand, und führte ihn blindlings durch den Gang und den Saal bis zur Thür, wo er dann seine Diener fand, die sich mit den Leuten des adeligen Herrn unterhielten. Der ganze Verweis aber, den er ihnen hernach gab, bestand in den wenigen Worten: „Ein Stümpchen Licht hätte uns heute viel Ehre gemacht!“

Deine Liebe, o Herr, wirke in mir, damit ich jenen, die von mir abhängen, durch die That beweise, daß ich sie liebe wie mich selbst; sie nie-

mals über die Gebühr belade, noch durch üble Laune und Hoffart kränke; und daß ich alle Ermahnungen, die ich ihnen zu geben verpflichtet bin, mit väterlicher Sanftmuth würze!

Achtzehnter Tag. „Widersetze deiner Ungeduld dich „getreulich; und übe die heilige Freundlichkeit und Sanft„muth nicht nur wo es nothwendig, sondern auch wo es nicht „nothwendig ist, gegen Alle; vorzüglich aber gegen jene, die „dir am meisten lästig sind.“ (Der heil. Franciscus von Sales.)

Ein Advokat, der wenig beschäftigt war, besuchte diesen heiligen Bischof öftmals und raubte ihm sehr kostbare Stunden; nichts desto minder empfing er ihn immer sehr freundlich, und ließ es ihn nie fühlen, daß er ihm lästig war. Man wollte ihn einmal bereden, diesen Zeiträuber fortzuschicken; er aber antwortete, er habe deßfalls nie die geringste Versuchung gehabt; denn, fügte er bey, er gibt mir Gelegenheit, Nächstenliebe und Sanftmuth zu üben,

Eine protestantische Dame hielt eben diesen Heiligen lange Zeit bey sich zurück, unter dem Vorwand sich ihre Zweifel beleuchten zu lassen; im Grunde aber blos, weil seine wunderbare Sanftmuth in seiner Unterredung sie erfreute. Er nahm dieß endlich wahr; und da er die Hoffnung verlor, sie in den Schooß der katholischen Kirche zurückzuführen, sprach er zu ihr: „Ich habe nun alle ihre Einwendungen gelöst; und Sie haben mir nichts mehr entgegen zu setzen. Da ich es also nicht vermag, sie zu überzeugen, werde ich mich von nun darauf beschränken, Sie zu beklagen und für Sie zu beten.“ Da sprach die Dame: „Wirklich habe ich nur noch eine einzige Schwierigkeit,

und zwar hinsichtlich des Cölibats der Priester: denn ich sehe durchaus nicht ein, was sich für denselben anführen läßt." Der Heilige aber antwortete ihr sogleich: „Gnädige Frau, dieser Cölibat ist sehr nothwendig; denn sagen Sie selbst, ob ich, wofern ich Frau und Kinder hätte, Ihnen so viele Zeit hätte schenken können?" — Diese Antwort fiel der Dame auf, sie ward nachdenklich, gab der Gnade Gehör, die ihr Herz rührte, und kehrte in den Schooß der Kirche zurück.

Gib mir, o Herr, Freundlichkeit und Sanftmuth gegen Alle, zumal aber gegen diejenigen, die mir Böses thun; verleihe mir, daß die Milde, die ich Dir zu Liebe an ihnen erweise, sie wirksam anziehe, Dich zu lieben!

Neunzehnter Tag „Die höchste Stufe der Sanftmuth besteht darin, daß man diejenigen, die uns untergeben sind, liebreich ansehe, ihnen diene und sie ehre, ob sie auch verdrießlich und undankbar sind, und den Namen roher Menschen verdienen." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Wie Vieles that die heilige Francisca von Chantal sieben Jahre hindurch, während sie bey ihrem Schwiegervater wohnte, eine rohe Magd zu gewinnen, die in ihrer Grobheit so weit ging, daß sie ihr beynahe immer verächtlich begegnete und sie auf die beleidigendste Weise mißhandelte! Alles suchte sie ihr zu Gefallen zu thun, und was sie nur ersinnen konnte, that sie, ihr etwas Angenehmes zu erweisen.

So tief erniedrigte sich die Baronin Chantal, daß sie sogar die Kinder dieses Weibes, das aus der niedrigsten Volksklasse war, kleidete und kämmte; indeß diese schamlose Magd immer gröber gegen sie ward, je herzlicher sie sich gegen selbe erzeigte,

und je mehr Dienste sie ihr erwies. Jemand sagte ihr einst: „Sie verlieren Ihre Zeit, wenn Sie meinen, daß Sie dieß Weib auf solche Weise gewinnen!“ Sie aber antwortete: „Das könnte vielleicht der Fall seyn, wenn ich nur sie im Auge hätte; bey Gott jedoch geht nie etwas verloren; und je undankbarer die Menschen sind, um so freygebiger ist Gott der Herr!“ Eine andere sprach zu ihr, sie würde nach dem Tode ihres Herrn Schwiegervaters, dieß böse Weib sicherlich lebendig begraben lassen. Hierauf antwortete sie: „Mit nichten; sondern waffnen werde ich mich dann zu ihrer Vertheidigung! Gott verwendet sie dazu, mir ein Kreuz aufzuladen; warum sollte ich ihr deßhalb zürnen?“ Als man in ihrer Gegenwart über ihren Schwiegervater klagte, daß er die Leitung des Hauswesens nicht vielmehr ihr, als dieser Magd übertragen habe, sprach sie: „Gott hat es meines Bestens wegen also angeordnet; damit ich den Uebungen der Frömmigkeit ungestörter abwarten könne.“

Verleihe mir, mein Gott, eine solche Nächstenliebe, daß ich denjenigen, die mich beleidigen, verachten, und meinen Wohlthaten mit Undank vergelten, besonders liebreich begegne. Bestreben will ich mich, ihnen diese Liebe zu erzeigen, um Dir meine Dankbarkeit zu beweisen, daß Du mich liebtest, als ich dein Feind war!

Zwanzigster Tag. „Werde wegen der Fehler Anderer ja nicht verwirrt noch ungeduldig. Sähest du, daß einer sich ins Wasser stürzt: wärest du wohl weise, wenn du dich ebenfalls hinein stürztest, weil jener es gethan?“ (Der heil. Bonaventura.)

„Wundert euch nicht, daß ich geschwiegen ha-

be, so lange ich geschmäht ward," sprach ein frommer Cardinal; „ich wollte der Vernunft Zeit lassen, Herrin über die Leidenschaft zu werden; damit nicht ich selbst in den nämlichen Fehler verfiele, in welchen mein Widersacher gefallen war."

Man stellte dem heiligen Franciscus von Sales vor, daß er sich gar zu sanftmüthig gegen einen jungen Mann benommen habe, der für gar keine Besserung empfänglich sey und keinen vernünftigen Grund anhöre. Er antwortete hierauf: „Was kann ich dafür? Ich that mein Möglichstes, mich mit einem Zorn zu bewaffnen, der keine Sünde seyn sollte, und deßhalb nahm ich mein Herz in meine beyden Hände: hatte aber nicht den Muth, es ihm ins Angesicht zu werfen. Ueberdieß aber fürchtete ich, wenn ich aufrichtig sprechen soll, in einer Viertelstunde die paar Tropfen Sanftmuth auszugießen, die ich zwey und zwanzig Jahre hindurch mit so großer Mühe in meinem Herzen gesammelt habe. Hätte ich diesen jungen Mann durch Strenge abhalten wollen, im Schiffbruch umzukommen, so wäre ich vielleicht sammt ihm ertrunken!"

Mein Gott, gib mir die Kraft, mich selbst zu überwinden, wenn ich mich aufgeregt fühle, und verleihe mir dann einen solchen Sieg über meine Leidenschaft, daß ich den Muth habe, entweder mit Sanftmuth zu sprechen, oder Dir zu Liebe gänzlich zu schweigen!

Ein und zwanzigster Tag. „Werde ja nicht muthlos beim Anblick deiner Fehler. Dein Mißfallen sey demüthig, ruhig und friedlich, und arte nicht in einen Mißmuth aus, der dich verwirre oder erbittere: denn ein solches Miß=

„fallen erzeugt mehr Böses als Gutes." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Wenn der heilige Aloysius einen Fehler begangen hatte, ward er darüber nicht mißmuthig; sondern er kehrte in sich selbst und sprach: „Die Erde hat ihre Frucht gegeben! Hieraus erkenne ich, was ich aus mir selber bin." Ein anderer sprach jene Worte des heiligen Ephrem: „Wir haben es nicht gut gemacht, machen wir's besser!"

Der heilige Franciscus von Sales verlangt, man soll in einem solchen Falle Mitleid mit sich selbst haben, sich ermuthigen, besser zu wirken, und sein Herz also ansprechen: „Muth, armes Herz! Sieh gefallen sind wir abermal in die Grube, der wir uns vorgenommen hatten auszuweichen! Stehen wir auf, flüchten wir zur Barmherzigkeit Gottes, und hoffen wir auf seine Hilfe, daß wir künftig standhafter seyen; kehren wir auf den guten Weg zurück, den wir verlassen hatten, und greifen wir zu entsprechenden Mitteln!"

Verleihe mir, Herr, deine Gnade, auf daß meine Fehler mir dergestalt mißfallen, daß ich darüber nicht kleinmüthig werde noch auch erstaune; sondern daß sie zu meiner Heiligung wirken; mich demüthigen und anregen, eifriger zu beten, und über mich selbst zu wachen!

Zwey und zwanzigster Tag. „Werde nicht betrübt, weder über Trockenheiten, noch über Zerstreuungen, „noch auch über Versuchungen, wenn du die Freyheit des „Geistes erlangen willst. Trachte in solchen Fällen den Frie„den in deinem Herzen zu bewahren!" (Die heil. Theresia.)

Wenn der böse Geist wahrnimmt, daß man in der Versuchung sich muthig erzeigt, verliert er beynahe die Hoffnung zu siegen; nimmt er dage-

gen wahr, daß der Mensch sich fürchtet, so wird er kühn. Ein Krieger, der muthlos ist, ist schon halb besiegt, sprach der heilige Antonius.

Als einst die heilige Katharina von Siena von schweren Trockenheiten befallen war, ermuthigte sie sich selbst, und redete sich mit folgenden Worten an: „Du schlechtes Geschöpf, müßtest du auch dein ganzes Leben hindurch diese Finsternisse und Peinen leiden: solltest du nicht sehr froh seyn, um diesen Preis den ewigen Qualen zu entkommen?" Ein einfacher Vorsatz nicht zu sündigen, den die Seele zur Zeit der geistigen Trockenheiten faßt, wägt in den Wagschalen des Herrn mehr als tausend Entschlüsse, die zur Zeit des Trostes mit großem Eifer gefaßt werden. Dieß ist die einstimmige Sprache aller Lehrer des geistigen Lebens.

Verleihe mir, mein Gott, daß ich in Versuchungen und Trübsalen das Vertrauen nicht verliere, sondern daß ich mich demüthige, Dich anrufe, mit Dir vereint bleibe; und daß diese Prüfungen mir zu einem Mittel werden, in deiner Liebe zuzunehmen!

Drey und zwanzigster Tag. „Sey in deinen Beschäftigungen und Mühsalen immer heiter und froh gemuthet; Alle erwarten dieß gute Beyspiel von dir." (Der heil. Franciscus von Sales).

Der heilige Athanasius schreibt vom heiligen Antonius, man habe ihn zu jeder Zeit so fröhlich gesehen, als ob jeder Tag ihm ein Ostertag gewesen sey. Wäre irgend ein Fremder in die Wüste gekommen, ihn zu sehen, und hätte ihn unter einer großen Anzahl Mönche angetroffen, so hätte er ihn [illegible] allen Andern sogleich an dem Frohsinn

und der Freundlichkeit erkannt, die auf seinem Angesicht leuchteten. Diese große Freude, fährt der heilige Athanasius fort, entsprang seiner großen Hoffnung auf den Himmel. Immer war sein Gemüth mit ewigen Dingen beschäftigt, deren er nicht gedenken konnte, ohne von heiliger Freude durchdrungen zu werden.

Flöße mir, Herr, großes Vertrauen ein, daß ich durch die Verdienste meines Erlösers in den Himmel komme; und laß dieß heilige Vertrauen dahin wirken, daß ich immerdar heiter und freudig sey, und Dich, meinen Gott für Alles preise!

Vier und zwanzigster Tag. „Gedanken, die „die uns Unruhe bringen und unser Gemüth verwirren, kommen nicht von Gott, dem König des Friedens; sondern „entweder vom bösen Geiste oder von der Eigenliebe, oder „von unsrer Selbstachtung. Dieß sind die drey Quellen, „welchen alle unsre Unruhen entspringen. Kommen uns also derley Gedanken, so müssen wir solche alsbald verwerfen, „und ihrer nicht im Geringsten achten." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Ein vorzüglicher Grund, warum dieser heilige Bischof nie verwirrt, nie unruhig war, sondern mitten in Trübsalen, und unter höchst ernstlichen Beschäftigungen einen so tiefen Frieden der Seele bewahrte, daß nicht leicht jemand mit ihm sprechen konnte, ohne eine gewisse geistige Freude zu empfinden, bestand darin, daß er gewisser Maßen der Versuchungen des Teufels spottete, und demüthig von Herzen war.

Der heilige Antonius sprach die bösen Geister, die ihn erschrecken wollten, auf folgende Weise an: „Wenn ihr irgend Kraft hättet, so wäre Einer aus euch mehr als hinreichend, gegen einen

Menschen zu streiten; weil ihr aber schwach seyd, so vereiniget ihr euch, mich zu erschrecken. Doch ich fürchte euch alle nicht!"

Laß nicht zu, mein Gott, daß meine Beschäftigungen, meine Trübsale und Versuchungen mich beunruhigen! Denn Du bist ja mein Vater; Du liebest mich, und auch ich liebe Dich! Sprechen also werde ich in der Trübsal zu meiner Seele: Warum betrübest du mich? Hoffe auf Gott!

Fünf und zwanzigster Tag. „Was kann es auf „Erden geben, daß je werth wäre, unsern Frieden zu stö„ren? Ginge sogar die Welt zu Grunde, ich würde darüber „nicht unruhig werden! Nichts in der Welt kann dem Frie„den des Herzens sich vergleichen. Thun wir ja nichts, das „desselben uns berauben könnte!" (Der heil. Franciscus von Sales.)

Ein Bösewicht, der bereits die Hand erhoben hatte, dem heiligen Martinus das Haupt mit dem Schwert zu spalten, staunte nicht wenig, daß der Heilige hierüber nicht erschrack. Wie, rief er aus, du zitterst nicht? „Warum sollte ich denn zittern?" sprach der Heilige, „du kannst mir ja doch nichts anderes thun, als mir das Leben nehmen; der Tod aber ist kein Uebel: ich sehne mich vielmehr darnach; da er mich zu dem Besitz des höchsten Gutes führt."

Der heilige Vincentius Paulus und der heilige Franciscus von Sales wollten nie ihr Ansehen anwenden, das Gute thun zu lassen; damit sie den Frieden des Herzens nicht verlören; und weil sie wußten, daß niemand lange thut, was er nicht gutwillig thut. Vorstellungen und Sanftmuth waren die Hauptmittel, die sie anwendeten; und dann baten sie den Lenker aller Herzen, einen gu-

ten Erfolg den Arbeiten zu geben, die sie sich vornahmen, zu seiner Ehre zu wirken.

Mein Gott, gib mir ein gutes Gewissen und den Frieden des Herzens, das die köstlichste Frucht desselben ist. Laß diesen heiligen Frieden in allen meinen Beschäftigungen, Trübsalen und Versuchungen mich bewahren!

Sechs und zwanzigster Tag. „Werde, wenn anders es möglich ist, nie zornig, und öffne dieser Leidenschaft unter keinem Vorwand die Pforte. Denn nicht vertreiben würdest du dann dieselbe, noch sie auch durch deinen Willen mäßigen. Kommt sie aber ungerufen, und will sich deiner bemächtigen, so eile, alle deine Kräfte aufzusammeln, dein Herz zu beruhigen und es in Frieden zu bewahren; dieß aber muß immer sanftmüthig, und nie mit Heftigkeit geschehen; denn es ist hier überaus wichtig, die Wunde nicht zu reizen." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Dieser Heilige that sich so große Gewalt an, die Regungen des Zornes zu ersticken, die sich in seinem Innern erhoben, daß man, als er verstorben war, seine Gallenblase voll kleiner Steine fand.

Ein Diener Gottes, der von Natur zum Zorn geneigt war, flehte oft zum Herrn: „O Herr Jesu, lehre mich, da Du sanftmüthig bist!" Wenn er sich aufgeregt fühlte, ließ er nicht nach, die Worte zu wiederholen: „Selig die Sanftmüthigen!" Hatte er aber irgend gegen diese Tugend gefehlt, so eilte er, Acte der Reue zu erwecken, gab zwey Armen Almosen, und übte den Tag hindurch mehrere Werke der Sanftmuth.

Wie glückselig die Seelen, die wahrhaft sanftmüthig geworden sind! O mein Heiland, lernen will ich von Dir sanftmüthig und demüthig von Herzen

werden! Verleihe mir, daß ich diese holde Tugend die Du mir befiehlst, unablässig übe!

Sieben und zwanzigster Tag. „Mittel gegen „den Zorn sind: 1. Daß man, wo möglich, demselben zu„vorkomme und sein Herz mit Gedanken beschäftige, die „geeignet sind, seine Regungen zu besänftigen; falls man „dasselbe in Verwirrung fühlt. 2. Die Apostel nachzuahmen, die zur Zeit des Sturms ihre Zuflucht zu Jesu nahmen, dem allein es eignet, das Herz zum Frieden zu „führen. 3. Die ganze Zeit hindurch, während welcher das „Herz in Unruhe ist, nichts zu thun, das irgend zornige „Gedanken veranlassen könnte. 4. Sich zu bestreben, Acte „der Sanftmuth und Demuth hinsichtlich der Person zu „erwecken, gegen die man sich zum Zorne gereizt fühlt.“ (Der heilige Franciscus von Sales.)

Als dieser heilige Bischof einst beschimpft, verleumdet und schmählich mißhandelt worden war, sprach er zu jemand, der die heldenmüthige Geduld bewunderte, die er bey dieser Gelegenheit zeigte: „Wundern Sie sich nicht über mein Stillschweigen; denn ich habe einen Bund mit meiner Zunge geschlossen, daß sie sich nie rühren dürfe, denjenigen, die wider mich sprechen, ein böses Wort zu sagen.

Ein weiser Mann hatte dem Cäsar Augustus den trefflichen Rath gegeben, nie etwas zu sprechen noch zu thun, wenn er sich zum Zorn angeregt fühlte, bevor er nicht die vier und zwanzig Buchstaben des Alphabets, wenigstens im Geiste, gesprochen habe. — Der heilige Vincentius Paulus führte oft den Spruch im Munde: „Was in der Leidenschaft gesagt und gethan wird, das wird nimmermehr durch Vernunft und Religion geleitet!“

Einen Bund, mein Gott, will ich mit meinem Herzen schließen, daß es sich nie und nimmer einem Gedanken des Hasses noch einem Verlangen nach Ra-

che öffne. Einen Bund auch will ich schließen mit meiner Zunge, daß sie nie Böses zu denjenigen spreche, über die ich, meiner Ansicht nach, zu klagen hätte!

Acht und zwanzigster Tag. „Gewöhne dich, ein „gelehriges, geschmeidiges, unterwürfiges Herz zu haben, „das Gott zu Liebe zu Allem und in Allem sich herabläßt, „was erlaubt ist. In dieser Hinsicht stimme jeden Morgen „dein Herz demüthig, sanftmüthig und friedlich; und sieh „dann den Tag hindurch von Zeit zu Zeit nach, ob es sich „nicht zu irgend etwas Irdischem begierlich geneigt hat. Ist „dieß der Fall, so entsage solchen Neigungen; sonst wirst „du die verlorne Ruhe nicht wieder gewinnen.“ (Der heil. Franciscus von Sales.)

Dieser Heilige befliß sich zumal, Allen Alles zu werden, und also handelte er aus Liebe zu seinem Nächsten, in der Absicht, Gott zu gefallen; denn kraft seines lebendigen Glaubens sah er das Ebenbild Gottes in allen Menschen.

Der heilige Vincentius Paulus empfahl oftmals, daß man den Tag hindurch sich mehrere Male prüfen sollte, ob das Herz nur an Gott hinge.

Der berühmte und sehr fromme Priester Boudon führte ohne Unterlaß die Worte im Munde: „Gott allein, Gott allein!“ damit sein Herz nicht etwa durch Liebe zu Geschöpfen befangen würde.

Der Abt Agathon sprach: „Niemals habe ich dem Leibe Ruhe und Schlaf gestattet, bevor ich nicht meinem Herzen den Frieden verschafft hatte, dem Befehl des Herrn, durch den Propheten, gemäß: „Suchet den Frieden und strebet ihm nach!“

Mein Gott, Allen will ich Alles werden, damit ich vor deinen Augen wohlgefällig werde, und nie will ich nachlassen, mein Herz zu reinigen und friedlich zu ordnen, um vollkommen vor Dir zu wandeln!

Neun und zwanzigster Tag. „Ein treffliches „Mittel, die Sanftmuth des Herzens zu erlangen, besteht „darin, daß wir uns angewöhnen, nicht vorschnell zu han= „deln und in der Unterredung nicht zu geschwinde, noch in „einem zu hohen Tone zu sprechen." (Der heil. Francis= cus von Sales.)

Nie that dieser Heilige, der seine Wonne darein setzte, sanftmüthig in Gottes Gegenwart zu wandeln, irgend etwas mit Eilfertigkeit; damit er die innere Sammlung des Gemüthes nicht dadurch verlöre. Bey einer Gelegenheit, wo Alle eilig sich hinzudrängten, war er der Einzige, der ganz ruhig blieb. Und als jemand seine große Verwunderung darüber bezeugte, sprach er zu ihm: „Was soll ich Ihnen antworten? Ich bin nicht auf die Welt gekommen, mich in Unruhe zu stürzen. Es gibt ja Andere zur Genüge, die sich Unruhe verschaffen." — Die Bescheidenheit, mit welcher der Heilige in der Unterredung sich äußerte, entzückte Alle, die derselben beywohnten.

Verleihe mir, Herr, die Gnade, nichts voreilig zu thun, und meine Seele immer im Frieden zu besitzen, damit ich die Sanftmuth des Herzens bewahre. Denn tief fühle ich, wie heilsam es ist, die innerliche Sammlung des Gemüthes nicht zu verlieren und immer sauftmüthig in deiner Gegenwart zu wandeln!

Dreyßigster Tag. „Willst du deine Seele beständig „im Frieden erhalten, so sey besonders dahin beflissen, daß „du alle deine Handlungen in Gottes Gegenwart und derge= „stalt vollbringest, als ob Er selbst die Art dir vorschriebe, „wie du solche vollbringen sollst." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Immer war der ehrwürdige Berchmanns sich selbst gleich; immer war er gleich demüthig und sitt= sam, ohne jemals verwirrt zu werden und den Frieden zu verlieren. Dieß aber kam daher, weil er nie et=

was that, ohne sich früher deßfalls mit Gott zu berathen, und dann, was er beschlossen hatte, in seiner göttlichen Gegenwart zu thun.

Ein Altvater der Wüste ward einst um das Mittel befragt, das er anwendete, immer so vollkommen geordnet, so sittsam und in gleicher Heiterkeit zu wandeln. Er aber sprach: „Ich fasse oftmals den Schutzengel ins Auge, der mir zur Seite steht, in meinen Nöthen mir hilft und in allen Umständen mir sagt, was ich sprechen und thun soll; und der dann jede meiner Handlungen nebst der Art aufzeichnet, wie ich dieselbe gethan habe. Dieser Anblick erfüllt mich mit heiliger Ehrfurcht für ihn und wirkt dahin, daß ich immer aufmerksam bin, nichts zu sagen noch zu thun, das ihm mißfallen könnte."

Verleihe mir, Herr, daß ich dich immerdar schaue und wachsam sey, nichts zu sprechen noch zu thun, das Dir mißfällig sey; damit ich durch alle meine Werke dir wohlgefalle, wenn ich solche unter deinen Augen und auf die Weise vollbringe, wie Du es willst. Laß mich auch bedenken, daß dein heiliger Engel mir immer zur Seite steht, und ein getreuer Zeuge aller meiner Handlungen ist!

Ein und dreyßigster Tag. „Ein Hauptmittel, sich „in beständigem Frieden und steter Herzensruhe zu bewahren, „besteht darin, daß wir die manchfaltigen Trübsale, die uns „treffen, auf was immer für eine Weise solche sich ergeben, „aus der Hand Gottes empfangen." (Der heil. Dorotheus.)

Sie staunen, daß ich, was sie so eben hörten, mit Ruhe erlitten habe? sprach der heilige Franciscus von Sales zu einem Ordensmanne, der Zeuge einer groben Beleidigung gewesen war, die dem Heiligen war angethan worden. „Bedenken Sie denn aber nicht, daß Gott von aller Ewigkeit her die Gnade

vorgesehen, die er mir verliehen hat, diese Schmach gern zu ertragen? Mußte ich den Kelch nicht trinken, der mir durch die Hände eines so guten Königs bereitet war?"

Nicht Ein Haar fällt von unserm Haupte, ohne die Erlaubniß des himmlischen Vaters. Dieß klar und vollkommen erkennen, macht die Seele auf Erden glücklich; sprach ein großer Diener Gottes. Das Kreuz, daß eine Hölle gewesen wäre, wird ein Paradies für diejenigen, welchen der Herr die Erkenntniß dieser Wahrheit verleiht.

Als die heilige Theresia vernahm, daß ein kleines Schiff, welches zu Falerno mit Lebensmitteln und andern Dingen war befrachtet worden, die man für ihr Kloster erkauft hatte, in einem Schiffbruche zu Grunde gegangen sey, führte sie ihre Töchter sogleich vor das heiligste Altarssakrament, daß sie daselbst den Herrn lobten und Ihm dankten. Gott hat dieß also gewollt, sprach sie; und sein Wille ist meine Freude; Er ist der Herr; Alles das kommt von seiner Hand!

Nichts, o Herr, geschieht, außer auf deinen Befehl oder durch deine Zulassung. Alles wird auf gewisse Weise durch deine Hand gewirkt; und betrachten will ich, was immer mir widerfahren mag, als käme es von Dir gesandt. Nicht aufhören will ich also, Dich für Alles zu preisen; denn Du bist der Herr, Du bist mein Gott. Amen.

Junius.

Vom Gehorsam.

„Was immer sie euch sagen werden, das thut."
Matth. 13, 3.

Erster Tag. „Alle sind von Natur geneigt, zu be„fehlen, und abgeneigt, zu gehorchen; und doch ist es gewiß „nützlicher zu gehorchen, als zu befehlen. Darum auch ge„horchen vollkommne Seelen so gern, und kennen nichts An„genehmeres als den Gehorsam." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Oft dankte die heilige Theresia dem Herrn für das Verlangen, das Er ihr eingeflößt hatte, gern zu gehorchen. Die Ausübung dieser Tugend erfüllte sie mit dem reichlichsten Troste.

Die heilige Magdalena von Pazzi fand eine so große Wonne darin, Allen zu gehorchen, daß sie fürchtete, die Freude, die sie dabey empfand, benähme ihr das Verdienst des Gehorsams. Sie beschränkte sich nicht darauf, ihrer Oberin genau zu gehorchen, sondern sie untergab sich sogar ihren Gefährtinnen, ja selbst denen, die unter ihr standen. Eine darunter bat sie der geringsten Kleinigkeit wegen um Erlaubniß.

Verleihe mir, mein Gott, daß ich gern gehorche, nichts über den Gehorsam liebe; und Alles aus Gehorsam thue!

Zweyter Tag. „Ohne allen Zweifel ist der Gehorsam „verdienstlicher als die strengsten Bußwerke. Welches Buß„werk wäre auch je strenger, als seinen Willen immerwäh„rend unterwürfig und gehorsam zu erhalten!" (Die heil. Katharina von Bologna.)

Die heilige Magdalena von Pazzi, die sehr abgetödtet war, pflegte bessere Speisen, die man zuweilen in ihrer Krankheit ihr vorsetzte, abzuweisen. Sprach aber die Schwester, die ihr solche brachte, sie sollte dieselben aus Gehorsam essen, so aß sie solche sogleich ohne anderes zu sagen als: „Gott sey gepriesen!“

Da der heilige Dositheus wegen seiner Krankheiten keine strengen Bußwerke üben, noch auch den allgemeinen Gebräuchen der Altväter folgen konnte, unter welchen er lebte, arbeitete er sorgsam, sich durch die Uebung des Gehorsams zu heiligen. Und er machte dadurch so große Schritte in der Vollkommenheit, daß nach seinem Tode der Herr einem heiligen Einsiedler offenbarte, er habe im Himmel eine ähnliche Krone wie der große heilige Antonius empfangen. Hierüber aber können nur jene erstaunen, die das Verdienst des Gehorsams nicht kennen.

Mein Gott, da kein Opfer Dir wohlgefälliger ist als das Opfer des Willens, so opfere ich Dir den meinigen aus ganzem Herzen, mit dem ernstlichen Verlangen, daß derselbe Dir immerdar unterworfen sey!

Dritter Tag. „Der Gehorsam ist die Buße der Vernunft, darum auch ist dieß Opfer annehmlicher als alle übrigen. Mehr liebt Gott den geringsten Grad des Gehorsams in dir, als alle Dienste, die du Ihm sonst erzeigen könntest.“ (Der heil. Johannes vom Kreuz.)

Als dieser Heilige das Studium der Theologie vollendet hatte, wurde er in den Convent zurückgesandt, daselbst ein allgemeines Leben mit den Ordensbrüdern zu führen. Da aber der Vorgesetzte vermeinte, er sey durch seine Wissenschaft aufgedunsen worden, gab er ihm einen kleinen Katechismus, untersagte ihm das [illegible]des andern Buches, und befahl ihm, gleich [illegible]indern, jede Sylbe aufmerksam

zu betonen. Johannes vom Kreuz unterwarf sich dem Befehl, las lange Zeit hindurch kein anderes Buch, und zwar las er jenes immer auf die ihm befohlene Weise, den Gehorsam zu üben. Dadurch gelangte er zu hoher Vollkommenheit sowohl in dieser als in allen übrigen Tugenden.

Gib mir, o Herr, Liebe zum Gehorsam! Schnell, getreu und mit Freuden will ich Dir zu Liebe thun, was immer mir befohlen werden mag!

Vierter Tag. „Ein einziger Tropfen vollkommnen „Gehorsams ist Millionen Mal mehr werth als das größte „Gefäß voll des erhabensten beschaulichen Gebets.“ (Die heilige Magdalena von Pazzi)

Immer zeigte der heilige Felix aus dem Capuziner Orden, eine große Liebe die Befehle seiner Vorgesetzten zu vollziehen, wie immer dieselben lauten mochten. Das geringste Zeichen ihres Willens genügte ihm, auf der Stelle zu gehorchen. Sein Gehorsam ging so weit, daß die Obern in seiner Gegenwart auf ihrer Hut seyn mußten, ihre verschiedenen Neigungen nicht zu offenbaren, damit der Heilige solche nicht als Befehle betrachtete und zur Befolgung derselben eilte.

Herr, ich unterwerfe Dir meinen Willen; nichts will ich mehr wollen, außer was diejenigen von mir verlangen, die an deiner Statt mir befehlen; und gehorchen will ich ihnen wie Dir selbst!

Fünfter Tag. „Es ist verdienstlicher einen Strohhalm aus Gehorsam aufzuheben, als zu predigen, zu fasten und sich bis aufs Blut zu geißeln, wenn man hierin „seinem eigenen Willen folgt. (Alphonsus Rodriguez)

Die heilige Francisca unterbrach einst, als sie die Tagzeiten der allerseligsten Jungfrau betete, zu

drey verschiedenen Malen den nämlichen Vers, ihrem Manne zu antworten, der sie rief; und der Herr offenbarte auf eine wundervolle Weise, wie wohlgefällig Ihm dieser ihr Gehorsam war.

Eine heilige Klosterjungfrau betrachtete, um sich immer mehr anzuüben, Alles aus Gehorsam zu thun, oftmals das Crucifix und sprach zu ihrem Heiland: „Gehorsam bist Du geworden bis zum Tode!"

Nicht mehr nach eigenem Willen will ich von nun an thun; Dir, mein Gott, opfere ich denselben auf immer. Wie könnte ich auch als Jünger eines Gottes, der für mich gehorsam wurde bis zum Tode, mich weigern, Dir zu gehorchen?

Sechster Tag. „Alles Gute, das an den Geschöpfen „ist, besteht in der Erfüllung des göttlichen Willens; nie„mals aber erfüllt man besser was der Herr will, als wenn „man den Gehorsam übt, in welchem die Vernichtung der „Eigenliebe und die wahre Freyheit der Kinder Gottes ligt. „Dieß ist der Grund, warum sehr tugendhafte Seelen so „gern gehorchen." (Der heilige Vincentius Paulus.)

Die heilige Magdalena von Pazzi hatte eine so herzliche Liebe zum Gehorsam, der, wie es ihr kund war, sie vor der Gefahr behütete, ihren eigenen Willen zu thun: daß sie sogar zur Zeit, wo sie mit schweren Versuchungen oder Krankheiten heimgesucht wurde, sobald ihr etwas befohlen ward, augenblicklich durch ein heiteres und lächelndes Angesicht die Freude kund gab, die sie in ihrem Innern empfand, daß sie Gelegenheit hätte, den Gehorsam zu üben.

Alle meine Handlungen, Herr, sollen eben so viele Acte des Gehorsams seyn; denn nicht nachlassen will ich zu gehorchen, um deinen heiligen Willen immerdar zu erfüllen!

Siebenter Tag. „Wer die Tugend des Gehorsams „nicht hat, verdient nicht, den Namen eines Religiosen zu „führen. Warum auch trat, wer durch das Gelübde zum „Gehorsam verpflichtet ist, und wider denselben fehlt, in den „Ordensstand?" (Die heilige Theresia.)

In einem dringenden Nothfalle erlaubte einst die heilige Francisca von Chantal einer Nonne, eine gewisse Summe Geldes zu gebrauchen, das der heilige Franciscus von Sales ausdrücklich befohlen hatte, nur zur Linderung der Kranken zu verwenden; denn sie hegte die gegründete Hoffnung, diese Summe bald wieder zu ersetzen. Doch nicht lange, und sie ward von der peinlichsten Unruhe über diese Erlaubniß gefoltert; da sie fürchtete, sie habe gegen den Gehorsam gesündigt. Eilig schrieb sie daher an den Heiligen, der sich auf ihren Brief sogleich in das Kloster verfügte. Da warf sie sich ihm zu Füßen, klagte sich unter Thränen über den Fehler an, den ihr Gewissen ihr vorwarf; und konnte auch, wie sie selbst es bezeugte, in der Folge desselben nie gedenken, ohne Thränen zu vergießen.

Vergib mir, Herr, daß ich so oft meinem eigenen Willen folgte, und dadurch Dich beleidigte! Schmerzlich bereue ich meine Schuld, und entsage meinem Eigenwillen für immer. Laß mich lieber sterben, als wider den heiligen Gehorsam sündigen!

Achter Tag. „Welches sind wahrhafte Ordensleute? „— Die sind's, die, kraft der Abtödtung, ihren Willen der„gestalt unterworfen haben, daß derselbe nichts anders wol„len kann, als was ihre Vorgesetzten ihnen befehlen oder an„rathen." (Der heil. Fulgentius.)

Von dieser Wahrheit war die heilige Theresia aufs Innigste überzeugt. Hätten auch alle Engel ihr befohlen etwas zu thun, ihr Vorgesetzter aber hätte

ihr befohlen, das Gegentheil zu thun, so hätte sie den Befehl des Vorgesetzten befolgt. Denn, sprach sie, Gehorsam gegen die Vorgesetzten wird in der heiligen Schrift von Gott befohlen, und ist folglich eine Glaubenssache; auch kann nicht irre gehen wer gehorsam ist; bey Offenbarungen aber kann Täuschung Statt finden.

Dir, mein Gott, unterwerfe ich meinen Willen. Nichts anderes will ich als was diejenigen, die deine Stelle vertreten, mir befehlen oder anrathen werden!

Neunter Tag. „Jede Person, die in den Ordens„stand tritt, sollte ihren Willen außerhalb der Pforte des „Klosters lassen, um keinen andern, als den Willen Gottes „zu haben." (Der heilige Franciscus von Sales.)

Als der heilige Dositheus dem Herrn im Ordensstande sich weihte, legte er seinen Willen gänzlich ab, und unterwarf solchen vollkommen dem Willen seines Vorgesetzten. Ihm entdeckte er alle seine Versuchungen, alle seine Gedanken; und gelangte durch diese gänzliche Entsagung seiner selbst und Entfaltung seines Herzens zu einem Frieden und zu einer Seelenruhe, die nichts vermögend war, zu stören.

Dir zu Liebe, mein Gott, lege ich meinen Willen ab, um keinen Willen, außer dem deinigen zu haben. Ach, wie göttlich ist der Frieden dessen, der gleich einem Kinde sich führen läßt, und nichts will außer was Du willst, und weil Du es willst!

Zehnter Tag. „Gar viele, Ordensleute sowohl als „Andere, sind heilig geworden, ohne eben viele Zeit auf „Uebungen der Frömmigkeit zu verwenden, doch keiner aus „ihnen ward heilig, ohne den Gehorsam." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Ein Laienbruder aus dem Kloster, das unter der

Leitung des heiligen Bernardus stand, lag einst gefährlich krank. Der heilige Abt hatte dieß kaum vernommen, als er sogleich zu ihm kam, ihm Trost zusprach und ihn ermunterte, sich zu erfreuen, weil er nun bald aus diesem Lande des Jammers und der Leiden in die ewige Ruhe eingehen würde. Der Laienbruder antwortete ihm mit großer Zuversicht und sprach: „Ja, geliebter Vater, ich vertraue auf die göttliche Barmherzigkeit; denn ich weiß gewiß, daß ich nun bald vor Gottes Angesicht gelange. Seiner in ewiger Freude zu genießen!" — Als aber der heilige Bernardus diese Sicherheit des kranken Bruders wahrnahm, erschrack er sehr; denn er fürchtete, es wäre dieß bloße Vermessenheit, und scharf ermahnte er den Sterbenden und sprach: „Was redest du da, lieber Bruder? du warest ja so arm, daß du gar nichts zu leben hattest. Gott, der dich liebt, hat dich hieher geführt, wo es dir an nichts gefehlt hat; und jetzt forderst du, statt für seine Wohlthaten dankbar zu seyn, noch sein ewiges Reich als etwas, das dir von Rechtswegen gebührt?" — „Geliebter Vater," antwortete der Bruder hierauf, „was Ihr sprechet ist wahr. Allein habet Ihr nicht selbst gepredigt, daß man das Reich Gottes nicht durch Reichthum noch durch Adel, sondern durch den Gehorsam erwirbt! Diesen Spruch, den ihr so oft wiederholet, habe ich mir wohl zu Herzen genommen; und nie habe ich gesäumt, Allen zu gehorchen, die mir irgend etwas befohlen haben; wie alle, die im Kloster sind, Euch dessen Zeugniß geben werden, wofern Ihr sie befragen wollet. Warum also sollte ich nicht mit Vertrauen erwarten, was Ihr mir von Gottes wegen verheißen habet?" Diese Antwort beruhigte den heiligen Abt wunderbar; und oftmals führ-

te er solche an, wenn er mit seinen Mönchen über den Gehorsam sprach.

Laß es mich nie vergessen, mein Gott, daß das Reich Gottes nur durch den Gehorsam erworben wird, und daß zumal der Gehorsam zur Heiligkeit führt!

Eilfter Tag. „Der Gehorsam ist der Inbegriff der „Vollkommenheit und des ganzen geistlichen Lebens. Kein „Mittel ist so wenig mühsam, keines so wenig gefährlich, „keines so sicher und so kurz, sich an allen Tugenden zu be„reichern und zu dem Ziele unseres Verlangens, zum ewigen „Leben zu gelangen." (Der gottselige Vater Alvarez.)

Die heilige Magdalena von Pazzi sagte auf ihrem Todbette, daß, wenn sie alle Ereignisse ihres verflossenen Lebens überdenke, nichts ihr größere Ruhe gewähre, als die Gewißheit, daß sie sich durchaus nie von ihrem Willen und ihrem eigenen Urtheil habe leiten lassen; sondern immer dem Ausspruch ihrer Vorgesetzten und Beichtväter nachgekommen sey.

O laß mich Gehorsam lernen von Dir, mein Erlöser! Wie konnte ich je säumen, ein so sicheres und so wirksames Mittel anzuwenden, mich zu heiligen und meine ewige Seligkeit zu sichern!

Zwölfter Tag. „Der böse Geist, der da weiß, daß „kein Weg schneller auf den Gipfel der Vollkommenheit führt „als der Weg des Gehorsams, wendet Manche unter dem „scheinbaren Vorwande des Guten von der Uebung dieser Tu„gend ab." (Die heil. Theresia.)

Die heilige Brigitta fühlte sich sehr zu körperlichen Bußwerken angezogen, und ergab sich denselben mit ungemessenem Eifer; ihr Beichtvater, der dieß wahrnahm, wollte sie von diesem Fehler heilen und untersagte ihr einen Theil der Abtödtungen, die sie zu betreiben pflegte. Die Heilige gehorchte ihm; doch nicht ohne sich zu grämen; da sie fürchtete, sie würde

dadurch Schaden leiden. Indessen ward sie vom Herrn belehrt und getröstet; und sie vernahm seine innere Stimme, welche sprach: Wenn von zwey Menschen, welche beyde das Verlangen haben, zu fasten, jener, welchem dieß frey steht, fastet; der Andere aber, ungeachtet seines Verlangens, nicht fastet, weil er unter dem Gehorsam steht, der ihm dieß verbietet, so bekommt der erste Eine Belohnung, der Andere aber zwey; denn er wird sowohl für sein Verlangen zu fasten, als für den Gehorsam belohnt, wodurch er seinen Willen zu thun unterläßt.

Mein Gott, welches Gute könnte ich auch vor deinen Augen thun, das noch den Namen Gutes verdiente, wenn ich mich weigerte, denjenigen zu gehorchen, die mir an deiner Statt gebieten! Ehren also will ich Dich in ihnen, und ihnen also gehorchen, als gehorchte ich Dir selbst; denn deinen Willen vollbringe ich, wenn ich den Willen derjenigen vollbringe, die Du mir zu Vorgesetzten gegeben hast!

Dreyzehnter Tag. „Es leuchtet deutlich hervor, „daß, wer sich geneigt fühlt, gewisse gute Werke zu thun, „einer Versuchung unterligt, wenn er gegen den Gehorsam „handelt; denn wenn Gott einem Herzen Einflößungen zu„sendet, ist die erste darunter der Gehorsam.“ (Die heil. Theresia.)

Eine Nonne schrieb dem heiligen Franciscus von Sales, sie thue nur mit bittrem Leide gewisse Dinge, die sie genöthigt sey, aus Gehorsam zu thun; denn sie sey überzeugt, es wäre besser, wenn sie anderes thäte. Der Heilige antwortete hierauf: „Es ist ein Hirngespinnst, nach seinem eigenen Willen leben wollee, damit man den Willen Gottes um so besser thue. Wie könnte eine so ungeregelte Neigung je eine Ein-

flößung Gottes seyn! Barer Widerspruch ist dieß. Wer hat je Aehnliches gesehen!"

Nicht mehr nach meinem Eigenwillen, Herr, will ich leben; meine köstlichste Speise soll die Erfüllung deines immerdar heiligen, immerdar anzubetenden, immerdar liebreichen Willens seyn! Du, Herr, flößtest mir das Verlangen ein, in Allem gehorsam zu seyn; o verleihe mir auch die Stärke, ungeachtet meiner Abneigung, standhaft und, Dir zu Liebe, mit Freuden zu gehorchen!

Vierzehnter Tag. „Der vollkommne Gehorsam „zeigt sich in drey Punkten: in der Ausführung, im Willen, „und im Urtheil. In der Ausführung zeigt sich der Gehor„sam, wenn man schnell, freudig und pünktlich vollbringt, „was der Vorgesetzte befiehlt; — im Willen, wenn man nur „will, was der Vorgesetzte will; — im Urtheil, wenn man „der nämlichen Meinung wie der Vorgesetzte ist." (Der heil. Ignatius Loyola.)

Die heilige Magdalena von Pazzi gehorchte blindlings, ohne zu urtheilen. So oft ihr etwas befohlen ward, sprach sie: die Oberin hat recht; ich will was sie will; und alsbald that sie es mit Freuden. Als der Herr ihr eingegeben hatte, gewiße große Bußwerke zu thun, besprach sie sich darüber mit der Oberin; die es ihr Anfangs nicht gestattete; und sie enthielt sich derselben so lange es ihr nicht erlaubt war; da sie ihrem eigenen Urtheil und sogar den Offenbarungen nicht traute, die sie deßfalls gehabt hatte.

Ich bewundere das Kindlein von Bethlehem, sprach der heilige Franciscus von Sales; es war so weise, es hatte eine so große Macht, und that nichts desto minder Alles, was man wollte, ohne ein Wort zu sagen!

Verleihe mir, Herr, daß ich Dir zu Liebe immer

vollkommen gehorche, und mit Schnelligkeit, Freude und Pünktlichkeit thue, was immer mir befohlen wird. Blindlings und ohne zu urtheilen, will ich in Allem gehorchen, wovon ich weiß, daß es keine Sünde ist!

Fünfzehnter Tag. „Der Gehorsam besteht nicht nur darin, daß man überhaupt thue was befohlen ist, son„dern auch, daß man beständig in der Stimmung sey, Alles „zu thun, unter was immer für Umständen es zu thun „sey.“ (Der heil. Vincentius Paulus.)

In dieser wunderbaren Stimmung war der heilige Franciscus Xaver; welcher sagte, daß, ob auch Gott ihn dahin verwende, daß er wirksam an der Bekehrung der Heiden arbeitete, ein einziger Brief seines Vorgesetzten, des heiligen Ignatius, genügen würde, ihn dahin zu bestimmen, daß er alsogleich nach Italien zurückkehren würde; sollte er auch deßhalb eine Mission verlassen müssen, die er bereits angefangen habe, und von welcher er die größten Früchte erwarte.

Mein Gott, bereit bin ich, Dir zu Gefallen, Alles zu thun was immer diejenigen, die deine Stelle vertreten, mir befehlen und von mir verlangen mögen. Zeige ihnen, Herr, was zu meinem Besten frommt; mein Herz ist bereit!

Sechzehnter Tag. „Wahrhaft gehorsam ist wer mit „Freuden und ohne Widerwillen etwas Befohlenes thut, das „seiner eigenen Neigung und seinem Nutzen zuwider ist.“ (Alphonsus Rodriguez.)

Man beauftragte den ehrwürdigen Berchmanus, für gewöhnlich bey einer sehr langen Messe zu dienen, die zu einer äußerst unbequemen Stunde, nämlich zur Zeit der Studien gelesen ward. Er aber übernahm diesen Auftrag mit Freuden und ministrirte mehrere Monate hindurch, ohne daß er irgend gesucht hätte, die-

ses Amtes los zu werden, das die Vorsehung ihm angewiesen hatte.

Mein Gott, nicht meiner Neigung, sondern deinem Willen allein will ich künftighin folgen. Dein heiliger Wille sey meine Wonne; ihn will ich in allen Dingen durch treuen Gehorsam erfüllen!

Siebenzehnter Tag. „Wer wahrhaft gehorsam ist, „unterscheidet keine Sache von der andern, noch ein Amt „vom andern; er verlangt bloß, getreu zu erfüllen was ihm „befohlen ist.“ (Der heil. Bernardus.)

Als einst der heilige Hieronymus die Mönche der Wüste besuchte, fand er darunter einen, der acht Jahre hindurch zwey mal des Tages einen großen Stein auf seinen Schultern eine bedeutende Strecke Weges getragen hatte, um seinem Vorgesetzten zu gehorchen, der ihm dieß befohlen hatte. Da nun der Heilige ihn fragte, ob es ihn nicht große Ueberwindung gekostet hätte, hierin zu gehorchen, antwortete ihm der Mönch, er habe dieß immer mit so großer Freude gethan, als ob ihm etwas Hocherhabenes und Wichtiges wäre befohlen worden. „Da sehet nun,“ schließt der heilige Hieronymus, „welche Menschen in der Vollkommenheit fortschreiten! Diesen nämlich gilt die Erfüllung des göttlichen Willens als die köstlichste Speise. So sehr ergriff mich die Antwort dieses Bruders, daß ich von derselben Zeit an begann, als ein Mönch zu leben.“

Mein Gott, nichts verlange ich so sehr, als deiner göttlichen Majestät wohlzugefallen! Wie aber könnte ich dieß je besser erreichen, als wenn ich denjenigen gehorche, denen Du willst, daß ich gehorchen soll! So will ich denn getreu erfüllen, was immer sie mir befehlen werden!

Achtzehnter Tag. „Die Vortrefflichkeit des Gehor„sams besteht nicht darin, daß man einem guten und sanft„müthigen Vorgesetzten gehorche, der nicht sowohl befiehlt „als bittet; sondern daß man sich immer dem Joch eines „solchen unterwerfe, der gebieterisch, strenge, herrisch, wun„derlich ist, und nie ein Zeichen seiner Zufriedenheit gibt.“ (Der heil. Bernardus.)

Die heilige Francisca von Chantal pflegte zu sagen, es hätte ihr mehr Freude gewährt, der letzten aus den Schwestern zu gehorchen, die ihr beständig widersprochen und mit Härte befohlen hätte, als der fähigsten und erfahrensten aus dem ganzen Orden gehorsam zu seyn. Denn, sprach sie, je weniger das Geschöpf in einer Sache betrachtet wird, um so mehr wirkt der Schöpfer darin.

Die heilige Katharina von Bologna hegte das Verlangen, die Vorgesetzte möchte sie immer mit Härte behandeln und ihr die schwierigsten Dinge befehlen; weil sie, ihrem eigenen Geständnisse nach, aus Erfahrung wußte, daß es zwar sehr nützlich ist, in guten und leichten Dingen zu gehorchen; daß jedoch nichts so sehr dahin wirkt, die Seele in kurzer Zeit mit Tugenden zu erfüllen und sie inniger mit Gott zu vereinigen, als wenn man mit Freuden einer Oberin gehorcht, die mit trocknen Worten etwas befiehlt, das der Natur schwer ankommt.

Was verlangst Du, Herr, von mir? Gib deinen Willen mir durch diejenigen zu erkennen, die deine Stelle bey mir vertreten; ihnen gehorchend, will ich Dir gehorchen; wie sehr auch meine Natur dagegen murre!

Neunzehnter Tag. „Wenn du dir selbst nicht Ge„walt anthust, und es nicht dahin bringest, daß es dir „gleichgültig werde, ob dieser oder jener dein Vorgesetzter „sey, so glaube ja nicht, daß du ein geistiger Mensch und

„ein getreuer Beobachter deiner Gelübde werden könnest.“ (Der heil. Johannes vom Kreuz.)

Zu den großen Gnaden, die er von Gott empfangen habe, sprach der heilige Franciscus von Assis, gehöre auch die, daß er mit eben so großer Bereitwilligkeit einem Novitzen, der nur seit einer Stunde in den Orden getreten wäre, als einem Alten von hohem Verdienste gehorcht hätte.

Der heilige Ignatius hatte einem Laienbruder den Auftrag gegeben, für die Gesundheit des heiligen Franciscus von Borgia Sorge zu tragen; und dieser Heilige gehorchte dem Bruder mit so großer Pünktlichkeit als er seinem heiligen Ordensstifter selbst gehorcht hätte.

Bereit bin ich, o Gott, Allen zu gehorchen, die da berechtigt sind, mir zu befehlen; wie groß immerhin ihre Fehler seyen und wie widerlich auch die Art sey, mit welcher sie befehlen mögen. Und gehorchen will ich ihnen Dir zu Liebe, wie ich einem Heiligen, ja, wie ich Christus dem Herrn selbst gehorchen würde: denn Dich, den ewigen Vater, will ich in ihnen betrachten!

Zwanzigster Tag. „Gedenke, daß du dem Vorgesetzten Gott zu Liebe dich ergeben hast, und damit du in „den Himmel kämest. Du gehörest also nicht mehr dir selbst, „sondern demjenigen an, dem du dich ergeben hast. Nicht „erlaubt ist es dir demnach, etwas von selbst und ohne seine „Zustimmung zu thun; denn nicht du, sondern er ist der „Herr deines Willens.“ (Der heil. Johannes vom Kreuz.)

Eine heilige Seele sprach auf ihrem Todbette zu ihrem Beichtvater: „Gott sey gebenedeyt; seit ich meinem Willen entsagt, und solchen Ihren Händen übergeben habe, glaube ich nicht, daß ich auch nur Ein Mal geseufzt hätte, ohne daß dieser Seufzer vom Gehorsam wäre unterschrieben gewesen!“

Dir zu Liebe, Herr, habe ich meinem Willen entsagt, und entsage demselben abermal; ja, ohne Unterlaß will ich diese Entsagung erneuern. Nichts will ich mehr von mir selbst thun, da ich mir selbst nicht mehr angehöre; sondern alle meine Werke sollen eben so viele Acte des Gehorsams seyn!

Ein und zwanzigster Tag. „Wenn es dir obliegt, „zu gehorchen, so sieh ja nicht auf die Eigenschaften und die „Handlungsweise deines Vorgesetzten; damit du nicht etwa „bloß dem Menschen, nicht aber Gott gehorchest, dessen „Stelle dein Vorgesetzter vertritt. O wie schwer ist die „Wunde, die der böse Geist den Herzen der Religiosen schlägt, „wenn er es dahin bringt, daß sie die Fehler ihres Vorgesetz„ten ins Auge fassen!" (Der heil. Johannes vom Kreuz.)

Immer sah der ehrwürdige Berchmanns Gott in seinen Vorgesetzten; daher auch war er beständig von der tiefsten Ehrfurcht gegen sie durchdrungen. Er sagte, er habe nie die mindeste Abneigung gegen einen aus ihnen gehabt; auch nie den mindesten Widerwillen empfunden, sie zu verehren, ihnen zu gehorchen und ihre Meinung anzunehmen.

Nur Dich, mein Gott, will ich in meinen Vorgesetzten betrachten; immer will ich ihnen beystimmen, und, Dir zu Liebe, mit aller Schnelligkeit und Freude gehorchen!

Zwey und zwanzigster Tag. „Wenn der Vorge„setzte etwas befiehlt, so spricht nicht er, sondern Gott durch „ihn. Der Vorgesetzte ist in gewisser Hinsicht nur die Po„saune, durch welche die Stimme Gottes ertönt. Dieß ist „der Schlüssel zum Gehorsam und der Grund, warum die„jenigen, die an ihrer Vollkommenheit arbeiten, in allen „Dingen so schnell gehorchen, ohne einen Unterschied zwischen „diesem und jenem Vorgesetzten zu machen; und sowohl dem „Ersten als dem Letzten, die in Aemtern stehen, sowohl dem „Fehlerhaften als dem Vollkommensten auf gleiche Weise ge-

„horchen. Sie fassen nicht die Person noch auch die Eigen„schaften der Vorgesetzten, sondern Gott allein ins Auge, „der überall und zu jeder Zeit derselbe, zu jeder Zeit gleich „würdig ist, daß man wegen seiner ewigen Vollkommenheiten „und seiner unumschränkten Herrschaft sich Ihm unterwerfe.“ (Alphonsus Rodriguez.)

Der heilige Aloysius sagte, er erinnere sich nicht, daß er jemals die Befehle seiner Vorgesetzten auch nur in Einem Puncte übertreten habe.

Die heilige Theresia hatte manche Beichtväter, die weder sonderlich erleuchtet noch sonderlich klug waren; und sie gehorchte ihnen so pünktlich als den erleuchtetsten und weisesten. Sie pflegte zu sagen: So lange ein Beichtvater nichts befiehlt, das offenbar Sünde ist, soll man ihm immer gehorchen, ohne die Ursachen zu untersuchen, warum er dieß oder jenes fordere.

Verleihe mir, Herr, daß ich meine Vorgesetzten als das Organ betrachte, durch das ich deinen Willen erkennen soll; und daß ich ihnen gehorche wegen deiner unendlichen Vollkommenheiten und deiner unumschränkten Oberherrschaft über alle Geschöpfe!

Drey und zwanzigster Tag. „Woher kommt es „wohl, daß so Viele, die seit langer Zeit im Ordensstande „leben, und jeden Tag so viele einzelne Werke des Gehor„sams thun, dennoch nicht dahin kommen, daß sie diese Tu„gend sich aneignen? — Dieß kommt daher, weil sie nicht ge„horchen, um den Willen Gottes zu thun; was doch einzig „der Grund ist, warum man gehorchen soll.“ (Alphonsus Rodriguez.)

Immer nur die Person des Herrn sah die heilige Magdalena von Pazzi in ihrer Oberin; und fest stand ihr Vorsatz, den Willen Gottes durch den Gehorsam zu vollbringen. Was immer daher die Oberin ihr befahl, erkannte sie als einen Befehl

Gottes. Daher auch gehorchte sie allen denjenigen, welchen die Oberin einen Theil ihrer Gewalt übertragen hatte, eben so gern als der Oberin selbst. Dieß war der Grund des wunderbaren Trostes, den sie immer empfand, wenn sie gehorchte.

Gehorchen will ich, mein Gott, um deinen Willen zu thun. Was ist auch je glorreicher, was wonniger, nützlicher und nothwendiger, als deinen Willen zu thun!

Vier und zwanzigster Tag. „Wenn irgend Regungen, Gedanken oder Urtheile gegen den Gehorsam in dir „entständen; ja, wenn die Befehle der Obern dich sogar ungerecht bedünkten, so achte solcher Gedanken nicht, sondern „verwirf sie eben so schnell als wahre Christen Gedanken gegen die Keuschheit oder gegen den Glauben verwerfen.“ (Der heil. Johannes Climacus.)

Der ehrwürdige Berchmanns empfand einigen Widerwillen gegen etwas, das ein Religiose von ihm verlangte. Doch kaum hatte diese natürliche Regung sich in ihm erhoben, so bekämpfte er sie augenblicklich; und hütete sich sorgfältig, solche im Aeußerlichen zu zeigen. Er vertrieb also Anfangs den Gedanken, der ihm einfiel, daß dieser Religiose sehr anmaßend sey, weil er verlangte, er sollte ihm eine beträchtliche Zeit aufopfern, deren er selbst bedurfte, seine Obliegenheiten zu erfüllen; und bedachte dann, wie ersprießlich es sey, gegen seine Neigung zu gehorchen. Hierauf erzählte er seinem Vorgesetzten in Einfalt den Sieg, den er mit der Gnade Gottes über sich selbst gewonnen hatte, und empfand in der Zukunft nicht den geringsten Widerwillen mehr.

Ersticke, Herr, allen Widerwillen in mir, den

sich im Gehorsam empfinden könnte; oder verleihe mir die Gnade, solchen nicht im Aeußerlichen zu zeigen, und ihn zu besiegen, um Dir meine Liebe zu beweisen!

Fünf und zwanzigster Tag. „Prüfe und beur„theile die Befehle deiner Vorgesetzten ja nicht; denn dieß „geziemt dem Untergebenen nicht, sondern es ist das Geschäft „des Obern.“ (Der heil. Hieronymus.)

Als man einst dem ehrwürdigen Berchmanns vorstellte, es sey aller Klugheit zuwider, etwas zu thun, das man ihm zu thun befohlen hatte, weil er darüber krank werden würde, antwortete er mit großem Frohsinn demjenigen, der also sprach: „Lieber Bruder, ich überlasse die Klugheit dem, der mir zu befehlen hat; denn ich selbst bin nur verpflichtet, zu gehorchen.

Nicht mehr prüfen, Herr, will ich die Befehle, die mir ertheilt werden. Soll es mir etwa nicht genügen, solche zu kennen, da ich bloß verpflichtet bin, zu gehorchen? Nichts verlangst Du von mir als die Erfüllung deines Willens; und getreu will ich denselben erfüllen, Dir zu gefallen!

Sechs und zwanzigstar Tag. „Es genügt zum „wahrhaften Gehorsam nicht, daß man bloß thue, was be„fohlen ist; man muß auch überdieß gehorchen, ohne zu zö„gern und zu überlegen. Halte für gewiß, daß, was dir be„fohlen wird, das Beste und Vollkommenste sey, das du „thun kannst; ob auch die Sache selbst dich weder gut noch „vollkommen bedünke.“ (Der heil. Philippus Neri.)

Der gottselige P. Alvarez gehorchte immer mit Freuden; er wußte aus Erfahrung, wie heilsam es ist, die Befehle der Obern zu vollbringen, sogar dann, wenn es eben nicht scheint, als habe die menschliche Klugheit solche geordnet. Was that Jesus, sprach er,

jenen Blindgebornen zu heilen? — Er nahm Gassenkoth, bestrich seine Augen damit, und schickte ihn hin zum Teich Siloe, daselbst sich zu waschen. Konnte dieser Blinde nicht sagen: Was soll mir ein solches Heilmittel? Weit geeigneter ist dasselbe, einen Sehenden des Augenlichtes zu berauben, als einen Blinden sehend zu machen! Doch nicht also urtheilte er; vielmehr eilte er, zu thun was ihm war befohlen worden; und weil er gehorchte, ohne zu überlegen, ward er auch geheilt.

Verleihe mir, Herr, daß ich gehorche, ohne zu forschen, ohne zu urtheilen und ohne zu zögern: Nichts ist vollkommener, als auf solche Weise alles Befohlene zu thun!

Sieben und zwanzigster Tag. „Wer ein guter „Ordensmann werden will, muß sich als das Lastthier des „Klosters betrachten. Dieß Thier wählt sich nicht selbst die „Last, die es tragen soll; und geht auch nicht den Weg, den „es will; sondern es fügt sich Allem was man verlangt. Es „geht und bleibt stehen nach dem Willen dessen, der es führt; „es arbeitet bey Tage, und sogar bey Nacht, wenn dieß ge„fordert wird. Es trägt die Bürde, die man ihm auf den „Rücken legt, ohne je zu sagen: Warum? oder wozu? es ist „zu viel, oder es ist zu wenig!" (Der Abt Nesteron.)

Diesen trefflichen Vorsatz faßte der heilige Abt, der so eben genannt ward, als er ins Kloster trat; daher auch machte er in kurzer Zeit große Fortschritte in den Tugenden seines Standes und ward sehr bald ein vollkommner Ordensmann. — Ein anderer heiliger Religiose sprach: „Ich bin da, Andern zu gehorchen und zu dienen; und verlange auch nichts weiter."

Auf eben demselben Wege gelangte auch der heilige Felix aus dem Capuziner-Orden zu dem hohen

Stande der Heiligkeit, daß die Kirche ihn auf die Altäre erhob.

Mein Heiland, ich bin allerdings da, Andern zu gehorchen und zu dienen! Auch ich will Allen gehorchen und der Diener Aller seyn, um Dir ähnlich und wohlgefällig zu werden!

Acht und zwanzigster Tag. „Wer Gehorsam verheißen hat, der lasse gleich einem Todten von der Vorsehung sich lenken, deren Organ der Vorgesetzte ist. Ein „Zeichen daß der Mensch todt ist, ist: daß er nicht sehe, nicht „fühle, nicht antworte, nicht klage und nicht äußere, er wolle „lieber dieß als Anderes; sondern daß er sich dahin bringen „lasse, wohin man will und wie man will. Nach diesem „Maßstab prüfe, ob dein Gehorsam vollkommen ist." (Der heil. Ignatius.)

Den Tag, wo die heilige Magdalena von Pazzi zum ersten Mahle das Ordensgewand anzog, warf sie der Oberin sich demüthig zu Füßen, übergab ihr ihren ganzen Willen und sprach: „Von nun an will ich in Ihren Händen seyn gleich einem Todten; schalten Sie also mit mir, wie es Ihnen belieben wird; nie werde ich Ihnen, worin immer es sey, widerstehen. Fürchten Sie ja nicht, ich bitte Sie darum, mich zu erniedrigen und abzutödten!" Die Heilige hielt Wort; und war ihrem Willen dergestalt erstorben, daß sich von ihr sagen ließ, sie habe gar keinen Willen.

Mein Gott, ich ersterbe meinem Willen, und verlange keinen mehr zu haben; mein Wille sey der deinige! Laß mich in deinen Händen gleich dem Wachse seyn, das jede Gestaltung annimmt, die Du ihm geben willst!

Neun und zwanzigster Tag. „Die Vollkommenheit eines Klostermannes oder einer Klosterfrau besteht in „vollkommnen Gehorsam gegen die Ordensregeln. Wer die-

„selben am genauesten beobachtet, ist demnach allerdings der „Vollkommenste." (Alphonsus Rodriguez.)

Immer war der heilige Vincentius Paulus der Erste bey allen Uebungen der Gemeine; und dieß aus Liebe zur Ordensregel. Nie unterließ er, weder beym Eintritt in sein Zimmer noch beym Austritt aus demselben, sich niederzuknieen, weil die Regel es also vorschrieb; wiewohl in den letzten Jahreu seines Lebens ihm dieß äußerst beschwerlich fiel, da er große Schmerzen an seinen Füßen litt.

Als einst während der Erhohlungszeit die heilige Francisca von Chantal sehr ermüdet schien, wollten ihre Klosterfrauen sie dahin bereden, daß sie sich in ihr Zimmer begeben und daselbst ausruhen möchte. Sie aber antwortete ihnen lächelnd: „So! und was fangen wir daun mit der Ordensregel an, die in den Erholungsstunden die Arbeit befiehlt?"

Die Gefährten des heiligen Aloysius, betheuerten, sie hätten nie gesehen, daß er auch nur gegen Einen Punct der Regel gefehlt hätte.

Lieben will ich, Herr, die mir vorgeschriebene Ordnung; weil ich, dieselbe erfüllend, deinen Willen erfülle, und thue was Dir angenehm ist. Verleihe mir, daß ich Dir zu Liebe derselben immerdar getreu sey!

Dreyßigster Tag. „Die Gnadenwahl der Religion „ist mit der Liebe zu ihrer Regel verknüpft; und hängt davon ab, daß sie pünctlich Alles thun was sie kraft ihres „Berufes zu thun gehalten sind." (Der heil. Franciscus von Sales.)

Man fand unter den Schriften des heiligen Bonaventura ein Blatt von seiner Hand beschrieben, worauf folgende Worte standen: „Ich bin nicht in den Orden getreten, um darin zu leben wie die Andern leben; sondern wie alle Andern leben sollen, nach dem

Geiste des Ordens und in vollkommner Beobachtung der Regel. Darum auch übergab man, bey meinem Eintritt in den klösterlichen Stand, mir die Ordensregeln und nicht die Lebensgeschichten der Andern zu lesen; und gern empfing ich sie damals und nahm sie zur Richtschnur des Lebens, das ich führen soll. Sonach muß ich sie denn sammt und sonders beobachten, sogar wenn ich sehen sollte daß kein Anderer sie beobachtet."

Mit den größten Lobsprüchen erhob der heilige Franciscus von Sales einen General des Carthäuser-Ordens, der in der Beobachtung der Regel so pünctlich war, daß der eifrigste Novitze sie nicht strenger beobachten konnte.

Als der ehrwürdige Berchmanns auf dem Todbette lag, verlangte er das Buch der Regeln, die er so getreu gehalten hatte. Als man es ihm brachte, drückte er es liebreich an seine Brust und sprach: „Im Besitz dieses Buches sterbe ich mit Zuversicht und Freude!"

Herr, was willst Du, daß ich thun soll? Bereit bin ich, deinen Willen zu thun; bereit ist mein Herz! befiehl, und ich werde gehorchen. Nichts wird mit deiner Gnade mir schwer fallen; sondern leicht werden durch ihre Milde mir alle Dinge werden. Amen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Silbert, Johann Peter, 1772-1844

Kleines Christkatholisches Hausbuch für jeden einzelnen Tag des Jahres, aus den Denksprüchen, Lehren und Beyspielen der Heiligen Nebst einer Andachtsübung ...
Bd.: 1

Augsburg (1832)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 5129
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11294249-1